

Keiner blieb verschont



Die Judenverfolgung
1933 – 1945 in Worms

Annelore und Karl Schlösser

Annelore und Karl Schlösser:

Keiner blieb verschont

Der Wormsgau

WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT DER STADT WORMS
UND DES ALTERTUMSVEREINS WORMS

BEIHEFT 31

Annelore und Karl Schlösser

Keiner blieb verschont

Die Judenverfolgung 1933 - 45 in Worms

1987 {1989}

VERLAG STADTARCHIV WORMS

Schriftleitung: Archivdirektor Fritz Reuter
Druck: Wormser Verlagsdruckerei Hans-J. Westbrock KG, Worms
Karte: Jürgen Arnold, Stadtvermessungsamt
Verlag: Stadtarchiv Worms

Gestaltung des Außentitels: Klaus Krier, unter Verwendung des 1961 von Stefan Uri Mayer für die Wormser Synagoge geschaffenen Gedenklichtes zur Erinnerung an die 1933-1945 ermordeten Angehörigen der jüdischen Gemeinde Worms.

Alle Anfragen bitten wir an das Stadtarchiv im Raschi-Haus, Hintere Judengasse 6, 6520 Worms zu richten. Tauschstelle für den Schriftentausch ist die Stadtbibliothek, Marktplatz 10, 6520 Worms.

ISSN 0342 – 426X

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	<i>Seite</i>
Zum Geleit	8
Vorwort der Verfasser	9
Vorbemerkung: Zur Problematik von Wörtern und Zahlen	11
I. Ausgrenzung und Austreibung	15
1. Die »nationale Erhebung« von 1933	17
2. Die Wormser Juden bis 1933	21
3. Der Beginn der Nazi-Herrschaft in Worms	23
4. Das Konzentrationslager Osthofen	28
5. »Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter«	30
6. Juden unter Ausnahmerecht	31
7. Gesellschaftliche Isolierung	34
8. Die jüdische Bezirksschule in Worms	39
9. Die »Reichskristallnacht« in Worms	40
10. Ausgrenzung in legalisierte Rechtlosigkeit	46
11. Vergünstigungen für »Mischlinge« und »privilegierte« Juden	50
12. Kennzeichen der braunen Diktatur: KZ	53
13. Austreibung in die Emigration	57
14. Die letzten Juden in Worms	64
II. Die »Endlösung« in Worms	69
15. Befehl zur Ausrottung	71
16. Die Deportation vom 20.3.1942	72
17. Die Deportation vom 24./27.9.1942	74
18. Die Deportation vom 30.9.1942	77
19. Die Aktion gegen Juden in »privilegierten« Mischehen	78
20. Worms »judenfrei«	80
III. Die »Endlösung« für Ab- und Ausgewanderte	83
21. Keine Zuflucht in Deutschland	85
22. Die Bürckel-Wagner-Aktion	88
23. Wormser Emigranten unter den Deportierten aus Frankreich	91
24. Wormser in anderen europäischen Ländern (Luxemburg, Belgien, Niederlande, Jugoslawien, Italien)	93
25. Terror und Tod in Polen	95
26. Verschollen im Baltikum	104
IV. Erkenntnisse	109
Der Tatbestand millionenfachen Massenmordes	111
Die Wormser Todesopfer des Holocaust	113
Persönliches Nachwort der Verfasser	133
Anmerkungen	138
Quellenhinweis	144
Literaturverzeichnis	146

<i>Anhang:</i>	<i>Seite</i>
I. Statistische Auswertung der Dokumentation	151
1. Nach 12 Jahren keine Juden mehr in Worms	151
2. Jährliche jüdische Bevölkerungsverluste	152
3. Gesamtzahl der Wormser Juden in den Jahren 1933-45	153
4. Gesamtzahl der Wormser Todesopfer	154
II. Materialien	155
1. Brief von Siegfried Wurmser an Oberst Degner vom 10.6.1933	155
2. Auszug aus dem Wormser Adreßbuch von 1937	156
3. Brief der NSDAP Kreisleitung Worms an Valentin Jung vom 6.10.1938	157
4. Liste der am 10. bzw. 11.11.1938 verhafteten Wormser Juden	158
5. Verzeichnis der Wormser, die am 22.10.1940 durch die Bürckel- Wagner-Aktion aus pfälzischen und badischen Orten nach Gurs (Südfrankreich) deportiert wurden	159
6. Verzeichnis der Wormser Juden, die während des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit in Mainz verpflichtet waren	161
7. Karte von Polen für die Zeit des Zweiten Weltkriegs	163

ZUM GELEIT

Die hier vorliegende Darstellung der Verfolgung der Wormser Juden in den Jahren 1933 - 45 ist auf einer breiten Quellengrundlage aufgebaut. Dr. Karl Schlösser und seine Frau Annelore haben in jahrzehntelangen Bemühungen nicht nur die erreichbare schriftliche Überlieferung gesammelt und ausgewertet, sondern in einem umfangreichen Briefwechsel mit den Betroffenen oder ihren Familienangehörigen Informationen aus erster Hand zusammengetragen. Die dabei entstandene Materialsammlung befindet sich im Stadtarchiv und ist damit jedem Interessierten zugänglich.

Der nächste Schritt ist die Darstellung dieser Judenverfolgung in Form einer Fallstudie. Sie zeigt am überschaubaren Beispiel der Heimatstadt, was sich ereignet hat und wie es vor sich ging. An die Stelle von Zahlen treten Namen von Menschen, die in dieser Stadt gelebt haben. Sie sahen sich als Bürger von Worms. Die Straßen und Häuser, die sich in ihren Adressen finden, sind uns noch heute vertraut. Was hier geschildert wird, war also kein anonymer Vorgang, sondern ereignete sich vor unseren Augen. So zeigt dieses Buch, was geschieht, wenn wir gegenüber dem Schicksal des Nachbarn unempfindlich sind. Die Flamme, die heute in der Synagoge an die Opfer erinnert, ist zugleich ein Mahnzeichen für alle Nachlebenden.

In Band 29 dieser Reihe hat Fritz Reuter unter dem Titel »Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms« einen Gesamtüberblick vorgelegt. Mit Band 31 dokumentieren und beschreiben Annelore und Dr. Karl Schlösser die Vernichtung dieser altehrwürdigen Gemeinde. Das Buch ist zugleich ein Beitrag zur Darstellung der nationalsozialistischen Herrschaft im Alltag der Stadt.

Mein Dank gilt den Verfassern für die geleistete Arbeit und die Bereitschaft, sich dieses Themas anzunehmen. Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Frau Annelore Schlösser und des Ehrenringes an Herrn Dr. Karl Schlösser stellen die äußere Anerkennung dar. Die Auseinandersetzung mit dem Buch, die ich mir gerade auch von der jüngeren Generation erhoffe, ist Sinn und Ziel dieser Veröffentlichung.

Wilhelm Neuß
Oberbürgermeister der Stadt Worms

VORWORT DER VERFASSER

Dieses Buch informiert über die Austreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung von Worms in den 12 Jahren des Dritten Reiches. Was damals hier geschah, ereignete sich auf gleiche oder ähnliche Weise wohl in allen deutschen und vielen europäischen Städten und Dörfern; denn es handelt sich natürlich nicht um eine lokale Wormser Angelegenheit, sondern um die nationalsozialistische Judenverfolgung überhaupt. Man muß das damalige Zeitgeschehen kennen, um die Ereignisse in Worms richtig verstehen und einordnen zu können; umgekehrt lassen auch die Wormser Ereignisse Rückschlüsse auf das gesamte Geschehen zu. Wir folgten dieser Erkenntnis bei unserer Forschungsarbeit und beim Abfassen dieses Buches.

Als Bericht über die nationalsozialistische Judenverfolgung und ihre Auswirkungen in Worms ist dieses Buch eigenständig, es steht jedoch in engem Zusammenhang mit unserer Dokumentation »Die Wormser Juden 1933 - 45«. Darin haben wir alles festgehalten, was uns über die damalige jüdische Bevölkerung unserer Stadt erreichbar war. Wir betrachten sie nicht pauschal als anonyme Gruppe, sondern sagen wie sie hießen, wer sie waren, was aus ihnen wurde, soweit das nur irgend feststellbar war. Verzeichnet sind – nach Familien geordnet – insgesamt 1675 Personen. Für die Nazi-Zeit können jedoch nur 1345 gezählt werden, die restlichen, die um familiärer Zusammenhänge willen aufgenommen wurden, waren vor 1933 entweder schon gestorben oder von Worms weggezogen. Vieles spricht dafür, daß damit die letzten Angehörigen der 1000jährigen Wormser Judengemeinde, die es seit Hitler nicht mehr gibt, alle ermittelt werden konnten. Die Erstfassung dieser Dokumentation mit einleitenden Hinweisen und allen Familienbogen, auf denen jeweils über die einzelnen Angehörigen berichtet wird, und ergänzenden Anlagen (Briefe, Fotos usw.), befindet sich im Stadtarchiv Worms. Sie ist nicht gedruckt, ihr maschinenschriftlicher Text wurde aber mittlerweile elektronisch gespeichert. Computer-Ausdrucke besitzen das Stadtarchiv Worms, die Jüdische Gemeinde Mainz, das Memorial Committee for Jewish Victims of Nazism from Worms, New York, die Gedenkstätte Yad Vashem und das Leo-Baeck-Institut, Jerusalem. Unsere Dokumentation, die man als Nachschlagewerk über Personen bezeichnen kann, erhält mit dem hier vorliegenden Überblick über die Ereignisse eine wichtige Ergänzung.

In diesem Buch behandeln wir viele der Maßnahmen, die von den nationalsozialistischen Partei- und Staatsführern zur Durchsetzung ihrer Gewalt-

politik gegen die Juden angeordnet wurden, und untersuchen, wie sich diese Maßnahmen in Worms auswirkten. Dabei kommt es uns vor allem darauf an, die Menschen zu benennen, die davon betroffen wurden, anzugeben, wieviele es waren und mitzuteilen, was den Einzelnen angetan wurde. Diese Angaben wurden unserer Dokumentation entnommen, aus Platzgründen wird in den Anmerkungen nur sie als Beleg genannt. Auf welche Quellen sich die Dokumentation stützt, ist aus dem Quellenhinweis und dem Literaturverzeichnis zu ersehen.

Die Arbeit an unserer Dokumentation war schon weit fortgeschritten, als 1981 in New York "The Destruction of the Jewish Community of Worms, 1933-45" von Henry R. Huttenbach erschien. Der 1930 in Worms geborene, 1935 mit seinen Eltern in die Emigration getriebene Autor gibt mit diesem Buch, das bisher nur in englisch vorliegt, die erste zusammenfassende Darstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Worms, nachdem er schon durch frühere Publikationen zur Aufhellung der damaligen Vorgänge wesentlich beigetragen hat (siehe Literaturverzeichnis). Huttenbach hat als Betroffener und als Historiker Wichtiges zu sagen, durch seine Veröffentlichungen hat sich jedoch unsere Arbeit nicht erübrigt. Wir haben durch eigenes gründliches Quellenstudium und - gemeinsam mit anderen - durch kritische Auseinandersetzung mit unserer Nazi-Vergangenheit nicht minder wichtige Erkenntnisse gewonnen und fühlen uns verpflichtet, sie nicht zu verschweigen.

Zu sagen bleibt uns noch dies: Weder hier, noch in unserer Dokumentation nennen wir diejenigen, die in Worms mithalfen, Juden auszutreiben oder sie in Vernichtungslager zu deportieren. Wir haben in dieser Hinsicht nichts zu verheimlichen, glauben aber, daß uns nicht zusteht, Gericht zu halten; denn zweifelsfrei zu ermitteln, wem welche Schuld zukommt, ist uns unmöglich. Wir haben es auch nicht versucht, weil nach unserer Überzeugung viele Deutsche von damals, auch wir, weniger nach Sündenböcken suchen als über eigenes Tun und Lassen nachdenken sollten. Daß es triftige Gründe dafür gibt, geht – so hoffen wir – auch aus diesem Buch hervor.

Durch Aufnahme in die Reihe der Beihefte zum »Wormsgau« haben der Altertumsverein und die Stadt Worms das Erscheinen dieses Buches möglich gemacht. Dafür danken wir allen Beteiligten, ganz besonders Herrn Archivdirektor Reuter, der die Herausgabe besorgte. In unserer Dokumentation haben wir festgehalten, daß viele Wormser, auch einstige jüdische Mitbürger, bei ihrem Zustandekommen mitwirkten; ihnen allen sei auch hier vor einer breiteren Öffentlichkeit noch einmal herzlich gedankt.

Annelore und Karl Schlösser

Vorbemerkung: Zur Problematik von Wörtern und Zahlen

Judenverfolgung, Judenvernichtung – diese Wörter gehen schnell, manchmal sogar leicht von der Zunge und stehen doch für schwer lastendes Geschehen aus 12 langen Jahren, für ständiges Demütigen und Peinigen, schonungsloses Austreiben und Verschleppen, kaltes, verbissenes Hinmorden unzähliger Menschen, die das alles nur deshalb erleiden mußten, weil sie Juden waren, weil deutsche Ideologen die Juden schlechthin zu Todfeinden des deutschen Volkes erklärten, ihnen jegliches Lebensrecht überhaupt absprachen und – im Besitz der Macht – nicht zögerten, sie massenweise umzubringen.

Judenverfolgung, Judenvernichtung – keines dieser Wörter reicht hin, die damalige Wirklichkeit auch nur annähernd wiederzugeben. Unsagbares läßt sich nicht sagen. Aber schweigen hieße verschweigen, was uns Deutschen, uns Wormsern zu wissen not tut, weil es in unserem Namen geschah und so ungeheuerlich war, daß selbst unbeteiligte Nachgeborene noch damit belastet werden. Alle, die wissen wollen, haben Anspruch auf gewissenhafte Aufklärung und zuverlässige Information. Dazu will auch dieses Buch beitragen.

Die nachfolgende Darstellung der Geschehnisse in Worms ist mit aller gebotenen Sorgfalt erarbeitet worden, allerdings auch in voller Kenntnis der Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens, durch die Mängel und Unzulänglichkeiten nicht ausbleiben können. Auch sie sollen um der Zuverlässigkeit willen nicht verschwiegen werden.

Die Ereignisse selbst, die Millionen von Menschen in weiten Teilen Europas betrafen und sich in verworrenen Jahren abspielten, sind in dieser Unmäßigkeit schon kaum zu fassen. Erschwerend kommt hinzu, daß sie nach dem Willen der Anstifter möglichst im Dunkeln bleiben sollten, weil sie das Licht zu scheuen hatten. Das trifft auch für die Vorgänge in Worms zu. Es liegt in der Natur der Sache, daß Jahrzehnte danach nicht mehr alle Einzelheiten lückenlos aufgeklärt werden können. Dennoch kann mittlerweile vieles von dem, was Wormser Juden angetan wurde, authentisch belegt und also auch zuverlässig mitgeteilt werden.

Die Urheber und fanatischen Antreiber der mörderischen Judenhetze in weiten Teilen Europas waren deutsche Nationalsozialisten, nicht italienische Faschisten. Nationalistischer Totalitarismus wird allgemein Faschismus genannt, aber seine besondere deutsche Form war der Nationalso-

zialismus, und dessen unverwechselbares Kennzeichen war hemmungsloser Judenhaß, der die massenhafte Ausrottung von Juden nicht nur predigte, sondern auch betrieb. Um diesen Sachverhalt nicht zu verwischen, ist hier von nationalsozialistischen, nicht faschistischen Verantwortlichkeiten die Rede, zumal diese Unterscheidung auch damals üblich war.

Freilich kann der offizielle Sprachgebrauch von damals nicht unbesehen übernommen werden; denn er bediente sich bewußter Perverbierung. So hieß z.B. Deportation offiziell »Umsiedlung« oder »Wohnsitzverlegung«, die Massenvernichtung der Juden »Endlösung der Judenfrage«. Um den Ereignissen in ihrer Zeit nahezu bleiben, wurde von Fall zu Fall die damalige Ausdrucksweise beibehalten, dann aber durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Das strenge Bemühen, in unserer Dokumentation und hier über Hunderte von Menschen nur Beweisbares zu berichten, führt dazu, daß selbst bei schrecklichen Vorgängen, die emotional herausfordern, nur knappe Angaben zum Sachverhalt gemacht werden können, z.B. »ging in die Emigration«. Damit soll keineswegs das schlimme Schicksal der Emigranten verkannt oder gar heruntergespielt werden. Sie gingen nicht freiwillig, sondern wurden zur Auswanderung gezwungen, wurden ausgetrieben und mußten, ihrer Existenzgrundlage beraubt, irgendwo in völlig fremder Umgebung einen neuen Anfang suchen. Ausgestoßen ohne persönliches Verschulden und pauschal diffamiert, hatten sie alle bittere Jahre tiefer Demütigung und Erniedrigung, aber auch schwerer Sorgen und materieller Not durchzustehen. Jeder von ihnen könnte mit seinen Erlebnissen Bände füllen, gerade dadurch aber wird unmöglich, jedem auch nur annähernd gerecht zu werden.

Gleicher unvermeidlicher Beschränkung unterliegt auch eine Würdigung der Todesopfer. Sie kamen auf vielfache Weise gewaltsam ums Leben, wurden körperlich und seelisch mißhandelt, bis sie an den Folgen starben oder sich selbst das Leben nahmen, kamen in Konzentrationslagern auf Reichsgebiet vor Entbehrung oder Erschöpfung um, gingen im Elend der Emigration zu Grunde, wurden in die Todeslager des Ostens deportiert und erlagen dort der »Vernichtung durch Arbeit« oder erstickten in den Gaskammern. Die meisten verschwanden spurlos in einer monoton funktionierenden Mordmaschinerie, gingen unter in einem Millionenheer von Namenlosen. Aber sie hatten einmal Namen, und die werden hier für die Wormser Todesopfer des Holocaust genannt. Die zusammenfassende namentliche Auflistung aller dieser Märtyrer gibt auch an, unter welchen Zumutungen sie ihr Leben lassen mußten. Auch diese Vorgänge, die zum Himmel schreien,

kann Sprache allenfalls andeuten. So nennt sie nur Namen und Daten, um das Andenken an die Opfer zu bewahren.

Für eine Reihe von Vorgängen können genaue und sichere Zahlen genannt werden, insbesondere wenn sie in Worms aktenkundig wurden. Die Zahl derer, die von Worms aus deportiert wurden, steht exakt fest. Schwieriger wird es bei der Ermittlung von Wormsern, die anderswo in Deutschland und Europa aufgegriffen und deportiert wurden, und erst recht bei der Suche nach denen, die irgendwo im Osten untergingen. Hier läßt sich naturgemäß nicht immer eindeutig beweisen, wann, wo und wie sie ums Leben kamen, von den allermeisten ist jedoch sicher, daß sie nirgendwohin zurückkehrten. Da sich für diese keine zweifelsfreien Todesbeweise erbringen lassen, läßt sich auch die Gesamtzahl der Todesopfer nicht mit letzter Exaktheit angeben. Dieser Mangel muß in Kauf genommen werden, und er kann es, weil es hier nicht um Zahlen, sondern um Menschen geht.

I. Ausgrenzung und Austreibung

1. Die »nationale Erhebung« von 1933

Hitlers Berufung zum Reichskanzler am 30.1.1933 war bekanntermaßen kein gewöhnlicher Regierungswechsel, wie es in der Weimarer Republik bis dahin viele, zu viele gegeben hatte. Sein immer wieder erklärtes Ziel war die Abschaffung der Weimarer Demokratie, und dabei unterstützten ihn nicht nur seine eigenen Anhänger, sondern auch weite national-konservative Kreise. Schon seit 1931 gab es die sog. »Harzburger Front«, in der sich die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei), die DNVP (Deutschnationale Volkspartei) und der »Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten« zu gemeinsamer politischer Aktion gegen die Weimarer Demokratie verbündet hatten. Es war denn auch diese Gruppierung, die nun unter Hitlers Kanzlerschaft zur Macht kam, bestand doch seine Regierung nicht nur aus nationalsozialistischen, sondern auch aus national-konservativen Ministern. Nach diesem Muster wurden auch bald die Regierungen der Länder umgebildet, nötigenfalls, wie z.B. im damaligen Hessen, zu dem auch Worms gehörte, mit Hilfe massiver Gewaltandrohung durch die neue Reichsregierung.

Mit den nationalsozialistischen Kampfverbänden SA (Sturm-Abteilung) und SS (Schutz-Staffel) sowie dem national-konservativen »Stahlhelm« verfügten die neuen Machthaber über eine einsatzbereite Truppe zur Durchsetzung ihrer »nationalen Erhebung«. Angehörige dieser Kampfverbände stellten in kürzester Zeit die Führer und Mannschaften einer bewaffneten »Hilfspolizei«. Sie sollte bei der »Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung« mithelfen, bildete zugleich aber auch ein Gegengewicht gegen die reguläre Polizei, die ja doch alles in allem der Weimarer Republik loyal gedient hatte. Die Machtorgane dieser Republik leisteten jedoch keinen nennenswerten Widerstand, auch nicht die demokratischen Organisationen, die, wie z.B. das »Reichsbanner«, als Kampfverbände zum Schutz der Republik entstanden waren.

Die Beseitigung der Demokratie gelang schon in wenigen Monaten, auch mit Hilfe des sog. »Ermächtigungsgesetzes« vom 24.3.1933, das der am 5.3.1933 neugewählte Reichstag am 23.3.1933 beschloß. Zunächst sah die neue Regierung ihre vordringlichste Aufgabe in der »Ausmerzung des Marxismus und Bolschewismus«. Diese Kampfansage galt allen Organisationen, die aus der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorgegangen waren, auch den Gewerkschaften, die als erste am 2.5.1933 gewaltsam zerschlagen wurden. Ebenfalls im Mai wurde die KPD endgültig verboten und aufgelöst, nachdem im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand am

27.2.1933 die meisten ihrer Führer verhaftet und die am 5.3.1933 in den Reichstag gewählten Kommunisten dort nicht mehr zugelassen worden waren. Im Juni wurde die SPD verboten, sie hatte als einzige Partei des neuen Reichstags das Ermächtigungsgesetz abgelehnt. Zugestimmt hatten alle bürgerlichen Parteien und sich damit selbst ihr Grab geschaufelt; denn bis Juli blieb auch ihnen nur noch die freiwillige oder erzwungene Auflösung. Das galt auch für die Koalitionspartner DNVP und »Stahlhelm«, dessen Mitglieder mehr oder weniger freiwillig in die SA übergingen. Ein Gesetz vom 14.7.1933 ließ keine Parteien mehr zu außer der NSDAP. Sie wurde zur alleinigen politischen und ideologischen Grundlage des Staates erklärt. Derart einschneidende Maßnahmen lagen seit dem Ermächtigungsgesetz ausschließlich im Ermessen der Regierung und bedurften auch dann keiner parlamentarischen Zustimmung, wenn sie mit der bisher geltenden Verfassung nicht übereinstimmten. Diese Ermächtigung sollte zwar auf vier Jahre befristet sein, wurde aber bis zum Ende des Dritten Reiches beibehalten.

Hitler und seine Leute verhehlten diese »Machtergreifung« nicht, rechtfertigten sie vielmehr vor aller Öffentlichkeit als unerläßliche Voraussetzung für eine Erneuerung Deutschlands. Tatsächlich hofften damals viele Deutsche auf grundlegende politische Veränderungen, weil sie der Weimarer Demokratie, die sich im lähmenden Kleinkrieg ihrer vielen politischen Parteien erschöpft hatte, nicht oder nicht mehr zutrauten, mit der anhaltenden Wirtschaftskrise und dem bedrückenden Problem der Massenarbeitslosigkeit fertig zu werden. Hier empfahlen sich die Nationalsozialisten als »wahre Verfechter des wirklichen Volkswillens«, dem sie unter der Führung Adolf Hitlers zum »Sieg über ein unfähiges und korruptes Regierungssystem« verholfen hätten. Sie verhiessen Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Überwindung aller Not, auch der demütigenden Behandlung durch die Sieger von 1918, sofern sich das deutsche Volk nur seiner Kraft und Tüchtigkeit wieder bewußt werde und in nationaler Geschlossenheit seinen Führern folge. Angesichts weitverbreiteter Rat- und Hilflosigkeit erweckten solche Ankündigungen Hoffnung, und das sollten sie auch.

Die neue Regierung begann sofort in bisher nicht gekannter Weise, die Öffentlichkeit zu beeinflussen und für sich zu gewinnen. Das besorgte ein eigens dafür eingerichtetes »Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda« unter Dr. Joseph Goebbels. Er verstand es, alle publizistischen Mittel, insbesondere die damals noch jungen Medien Film und Rundfunk, zum Zweck nationalsozialistischer Propaganda wirkungsvoll einzusetzen. Nicht zuletzt verhalf diese Propaganda den Nationalsozialisten zu den raschen Erfolgen bei der Durchsetzung ihres Machtanspruchs.

Die nationalsozialistischen Führer nannten den von ihnen betriebenen Umsturz »nationale Revolution«, die Neues schaffen, aber auch bewährtes Altes zurückbringen sollte. Sie wollten in der Kontinuität »großer deutscher Geschichte« gesehen werden und bekundeten dies in symbolträchtigen Handlungen, z.B. bei der Eröffnung des neugewählten Reichstags am 21.3.1933, dem »Tag von Potsdam«. Bei einer Feierstunde am Grab Friedrichs d. Gr. in der dortigen Garnisonskirche wurde preußisch-deutsche Tradition als verpflichtende Grundlage einer neuen Politik beschworen. Die Propaganda bewirkte, daß dieser an das deutsche Volk gerichtete Appell auch vernommen wurde. Alle deutschen Rundfunksender übertrugen diese Veranstaltung direkt, aber nicht nur die Besitzer privater Radiogeräte konnten sie hören, erstmals wurde »Gemeinschaftsempfang« organisiert, in Ämtern, Betrieben und auf öffentlichen Plätzen. Zum Abend wurden alle »Nationalgesinnten« aufgerufen, in Aufmärschen und Fackelzügen Zustimmung zu bezeugen, und viele marschierten, auch in Worms. Umfangreiche Wort- und Bildberichterstattung der Presse und die »Wochenschau« vor jedem Spielfilm in allen Kinos trugen weiter dazu bei, das Ereignis überall bekanntzumachen. An Potsdam erinnerte von nun an ständig ein neues Pausenzeichen des Deutschlandsenders, der größten deutschen Rundfunkstation: es waren die ersten Takte des Glockenspiels im Turm der Garnisonskirche »Üb' immer Treu und Redlichkeit . . .«. Dies alles, zumal in solcher Massierung, war neu, wurde nun aber gang und gäbe zur erfolgreichen Steuerung der öffentlichen Meinung im Interesse der Regierenden. Von besonderer Wirkung war ein Foto, das überall in Deutschland zu sehen war: Der greise Reichspräsident Paul v. Hindenburg in der ordensgeschmückten Uniform eines kaiserlichen Generalfeldmarschalls und der in verehrungsvoller Haltung vor ihm stehende neue Reichskanzler Adolf Hitler im Frack reichen sich die Hände. Die Botschaft dieses Bildes warb um Vertrauen für diese Führer, in denen sich historische Größe und der Wille zu neuem Aufstieg verkörpern sollten. Sie wurde weithin auch so verstanden und angenommen.

Hitler und die anderen nationalsozialistischen Führer behaupteten unentwegt, die NSDAP sei keine Partei wie jede andere, sondern eine breite »Bewegung«, die von allen Schichten des deutschen Volkes getragen werde, weil allein der Nationalsozialismus ihnen allen gerecht werden könne. Damit wandten sie sich auch und gerade an die deutschen Arbeiter, immer mit dem Versprechen, ihre soziale Benachteiligung und Diskriminierung verbessern und beseitigen zu wollen. Auch hier redete Hitler nicht nur, sondern handelte:

Die Gewerkschaften mußten weg, aber ihr alter Kampftag um Arbeitsrechte, der 1. Mai, wurde schon 1933 offiziell zum gesetzlichen und bezahlten »Tag der nationalen Arbeit« erhoben und nun auch alljährlich begangen. Große Aufmärsche gehörten dazu, aber auch etwas, das es bisher nicht gegeben hatte: »Betriebsführer« feierten mit, statteten ihrer »Gefolgschaft« Dank und Anerkennung ab, aßen und tranken mit ihren Arbeitern und Angestellten und bezahlten am Ende alles. Dies und noch manches andere setzte die nationalsozialistische »Deutsche Arbeitsfront« durch, die den Platz der Gewerkschaften eingenommen hatte. Bekannt ist, daß sie mit ihrer Organisation »Kraft durch Freude« (KdF) den Massentourismus für sozial Schwache begann und damit viel Erfolg hatte. Es gab auch damals schon den Verdacht, alle diese Maßnahmen dienten nur zur Hebung der Arbeitsmoral und damit zur besseren Ausbeutung der Arbeitnehmer, nichtsdestoweniger sahen viele darin einen Fortschritt. Auch hier vermochte die Propaganda die gewünschte Wirkung zu erzielen, die nämlich, daß die Bereitschaft wuchs, der Politik Hitlers zu vertrauen. Marxistischer Internationalismus, Klassenkampf und Streik sollten überwunden werden durch eine große »Volksgemeinschaft« aller Deutschen, in der sie miteinander ihre große Zukunft bauen würden.

Bei all ihren Aufrufen zur »Volksgemeinschaft« ließen die Nationalsozialisten nie einen Zweifel daran, wer von ihr ausgeschlossen bleiben mußte: »Der Jude, der Todfeind des deutschen Volkes«. Übergriffe ihrer Kampfverbände und die ersten gesetzlichen Maßnahmen gegen ihre politischen Gegner richteten sich immer und ausdrücklich auch, manchmal sogar nur gegen Juden. Allerdings hatten hier die nationalsozialistischen Führer zunächst noch Rücksicht zu nehmen auf ihre national-konservativen Verbündeten, vor allem auf den »nationalen Schirmherrn« Hindenburg. Er verlangte und erreichte Sonderregelungen für alle, die am Weltkrieg 1914 - 1918 teilgenommen oder sich sonst Verdienste um das Vaterland erworben hatten. 1933 stiftete Hindenburg auch ein Ehrenzeichen, das an Weltkriegsteilnehmer allgemein, an Frontkämpfer noch in einer besonderen Ausführung verliehen wurde. Nicht wenige deutsche Juden hatten Anrecht auf diese Begünstigung und Auszeichnung, und sie wurde ihnen auch gewährt. Das bestärkte manchen in der Hoffnung, auch im neuen Deutschland ein »Deutscher jüdischen Glaubens« bleiben zu können. Als Deutsche, die sich lediglich durch ihre Konfession von evangelischen oder katholischen Deutschen unterschieden, so fühlten sich die meisten Juden in Deutschland seit langem, und gerade auch in Worms. Am Beispiel unserer Stadt läßt sich denn auch besonders eindringlich zeigen, was nun über die deutschen Juden hereinbrach.

2. Die Wormser Juden bis 1933

In nahezu 1000 Jahren wechsellvoller Geschichte hatte die Wormser Judengemeinde wiederholt schlimme Zeiten der Verfolgung und Bedrückung über sich ergehen lassen müssen, alles in allem aber hatte sie doch ihr Eigenleben im Getto der Judengasse bewahrt. Die Auflösung dieses Gettos am Beginn des 19. Jahrhunderts eröffnete den Wormser Juden erstmals die Möglichkeit, aus jahrhundertelanger Absonderung herauszukommen und nach und nach gleichberechtigte Bürger dieser Stadt zu werden. Damit kam auch hier der allgemeine Prozeß einer Emanzipation und Assimilation der Juden in Gang und führte zu bedeutsamen Veränderungen¹. Zur Situation der Juden in Worms meinte ein jüdischer Historiker kurz vor Ausbruch des ersten Weltkriegs:

»Sie erfreuen sich der Achtung ihrer Mitbürger und beteiligen sich an der Förderung der Stadt, die von Jahr zu Jahr weiter fortschreitet. Nur die enge Judengasse, die alte Synagoge und der Begräbnisplatz erinnern noch an die finsternen und trüben Zeiten, die auch für die Wormser Juden längst vergangen sind.«²

Wormser unter Wormsern, so sahen sich damals auch in unserer Stadt die meisten Christen und Juden, die hier zusammenlebten. Zu den tüchtigen Unternehmern, denen Worms einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufstieg seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdankt, gehörten auch Juden. Der größte Mühlenbetrieb und die größte Weinkellerei, die noch heute existiert, drei leistungsfähige Kleiderfabriken, zwei Möbelfabriken, eine Maschinenfabrik u.a.m. waren jüdische Firmen, die im Wormser Wirtschaftsleben Gewicht hatten, auch, weil nicht wenige Wormser dort Arbeit und Verdienst fanden. Auffallend stark und für jedermann erkennbar bestimmten jüdische Geschäfte das Bild der Einkaufsstraßen in der Innenstadt. Viele kleine Läden, aber auch die drei größten Warenhäuser und die leistungsfähigsten Spezialgeschäfte gehörten Juden.

Als der erste Weltkrieg ausbrach, wurden jüdische wie christliche Männer Soldaten, kämpften und starben für Deutschland. Für Worms wurde damals ein junger Jude, Paul Gusdorf, fast zum Inbegriff des deutschen Helden. Er hatte sich bei Kriegsbeginn auf abenteuerliche Weise vom Ausland nach Deutschland durchgeschlagen, um sich hier freiwillig zum Fronteinsatz zu melden. Als tapferer Soldat fiel er dann bald in Frankreich. Die Zeitungen in Worms widmeten ihm als vorbildlichen Deutschen ehrende Nachrufe³. Insgesamt 19 Angehörige der Wormser Judengemeinde ließen in diesem

Krieg ihr Leben, ein Gedenkstein auf dem neuen Wormser Judenfriedhof bewahrt noch heute ihre Namen. Der tapfere Einsatz jüdischer Soldaten fand in Worms noch wenige Monate vor Hitlers Machtergreifung offiziell und öffentlich hohe Anerkennung bei der Grundsteinlegung und Einweihung des 118er-Denkmals im Mai bzw. August 1932. Zu den Festrednern gehörte damals noch selbstverständlich auch der Rabbiner der jüdischen Gemeinde Worms, Dr. Holzer. Er erinnerte daran, wie die schwere Kriegszeit »alle Kinder des deutschen Volkes, alle Söhne des deutschen Vaterlandes ohne Unterschied des Standes, des Stammes und des Glaubens geeint und zusammengeschlossen und sie so zu unvergeßlichen Taten der Vaterlandsliebe, der Hingabe und Aufopferung befähigt« habe⁴.

Die meisten Juden in Worms, insbesondere die aus alteingesessenen Familien, rechneten sich vor und nach dem ersten Weltkrieg zum nationalgesinnten Bürgertum. Soweit sie sich politisch betätigten, waren sie Sympathisanten oder Mitglieder der Nationalliberalen Partei, die sich nach 1918 Deutsche Volkspartei (DVP)⁵ nannte oder der linksliberalen Freisinnigen, später Deutschen Demokratischen Partei (DDP)⁶. Wenige gehörten zur SPD⁷ oder KPD⁸. Nicht selten bewiesen Wormser Juden mitbürgerlichen und patriotischen Gemeinsinn, und manchem wurde dafür öffentlich Lob und Anerkennung zuteil⁹.

Freilich, obwohl oder gerade weil die Juden in Worms so offenkundig Bedeutung und Ansehen erlangt hatten, hielt sich auch althergebrachtes, tiefsetzendes Mißtrauen gegen sie. Es äußerte sich in hämischen Anekdoten, Witzen und weitverbreiteten Redewendungen, die den Juden mit Vorliebe nachsagten, daß sie jegliche Handarbeit scheuten, statt dessen als »geborene Händler« sich stets auf Kosten anderer ihren Vorteil zu verschaffen wüßten. »En richtige Jud«, das war auch in Worms nicht etwa der gläubige, fromme Jude, sondern der »gerissene Geschäftemacher« schlechthin, auch wenn er gar kein Jude war. Ganz allgemein wurde den Juden als ihr ureigenstes Wesensmerkmal eine besondere, naturgegebene Fähigkeit zu Handels- und Geldgeschäften zugeschrieben, und tatsächlich waren sie ja auch in Worms überwiegend in diesen Branchen tätig und erfolgreich. Daß sie jahrhundertlang von fast allen anderen, insbesondere handwerklichen Erwerbsmöglichkeiten ausgeschlossen worden waren, blieb unbeachtet, wahrgenommen hingegen wurde ihre vermeintliche oder tatsächliche wirtschaftliche Überlegenheit. Ging die mit rechten Dingen zu? Verdacht und Argwohn, durch lange Tradition ohnehin vorgegeben, regten sich schnell bei weniger erfolgreichen, gar erfolglosen Konkurrenten und erst recht in Zeiten wirtschaftlicher Krisen. Hier lag eine der Wurzeln des politischen Anti-

semitismus, der schon im 19. Jahrhundert mit der Behauptung, die Juden seien an allem schuld, Anklang bei solchen gefunden hatte, die durch die Industrialisierung von sozialem Abstieg bedroht waren oder ihre Existenzgrundlage verloren hatten. Diese Behauptung trat in den wirtschaftlichen und sozialen Notzeiten nach dem verlorenen ersten Weltkrieg verstärkt in Erscheinung und fand in den Anhängern der neuentstandenen NSDAP nun ihre eifrigsten und schärfsten Verfechter.

Ende 1922 hatte sich auch in Worms eine Ortsgruppe der NSDAP gebildet¹⁰. Ihr wichtigster Wortführer wurde bald Klaus Selzner, der sich mit seiner Zeitung »Die Faust« zäh und nicht ohne Erfolg um die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts bemühte. Dabei betrieb er mit besonderem Eifer die Verunglimpfung und Diffamierung von Juden.¹¹ Nach dem Abzug der französischen Besatzungstruppen 1930 machten sich die Wormser Nationalsozialisten in der Öffentlichkeit immer lauter bemerkbar, und ihre Zahl wuchs. Im Sommer 1932 sprach Adolf Hitler auf einer Großkundgebung im Wormatia-Stadion, da drängten sich dort die Massen und jubelten ihm begeistert zu.

Nicht ohne Sorge beobachteten auch die Juden in Worms diese Entwicklung. Es war ihnen klar, daß sie von Hitler und seinen Leuten nichts Gutes zu erwarten hatten, unbegreiflich aber blieb vielen von ihnen sogar noch nach Hitlers Machtergreifung, warum sie nun plötzlich keine Deutschen mehr sein sollten. Gerade diese Erfahrung, daß sie sich nahezu ein Jahrhundert lang als Wormser unter Wormsern, Deutsche unter Deutschen hatten erleben können, ließ sie hoffen, trotz aller Behelligungen angestammtes Heimatrecht behalten zu können. Und doch sollte sich nun bald erweisen, daß die »finsternen und trüben Zeiten« keineswegs vorbei waren, sondern durch Hitler in unvorstellbar mörderischer Grausamkeit wiederkehrten.

3. Der Beginn der Nazi-Herrschaft in Worms

Wie überall in Deutschland marschierten auch in Worms gleich am Abend des 30.1.1933 die braunen Kolonnen der örtlichen NSDAP mit Fahnen und Fackeln durch die Stadt, um Hitlers Berufung zum Reichskanzler als Sieg zu feiern. Auch in den nächsten Tagen bestimmten SA- und SS-Trupps das Straßenbild, sie besetzten öffentliche Gebäude, zogen dort Hakenkreuzfahnen auf und verkündeten mit Aufmärschen und öffentlichen Kundgebungen die »nationale Erhebung«. Dabei kam es schon bald zu Schikanen und Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner, nicht zuletzt gegen Juden.

Persönlicher Willkür einzelner SA- und SS-Männer war hier Raum gegeben, es handelte sich jedoch um Maßnahmen, die von der Partei geplant und gelenkt wurden, um ihre Gegner einzuschüchtern und etwaigen Widerstand nicht aufkommen zu lassen. Gewaltandrohung und -anwendung gehörte auch zum Wahlkampf der NSDAP, Angst vor Vergeltung sollte Wähler abschrecken, gegen diese Partei zu stimmen; denn die neue Regierung hatte zum 5.3.1933 die Wahl eines neuen Reichstags anberaunt.

Diese Wahl brachte in Worms das nachstehende Ergebnis. Die dabei in Klammer angegebenen Vergleichszahlen beziehen sich auf die Reichstagswahl vom 6.11.1932.¹²

Von den 36.488 Wahlberechtigten in Worms gaben 33.523 = 92 % ihre Stimmen ab. Von diesen Stimmen entfielen auf

NSDAP	13.655 (10.473)
SPD	7.534 (7.008)
KPD	5.186 (5.255)
Zentrum	3.560 (3.805)
Kampffront Schwarz-Weiß-Rot	912 (1.034)
Deutsche Volkspartei	1.435 (2.048)
Christlich-Sozialer Volksdienst	665 (698)
Deutsche Staatspartei	376 (288)
Deutsche Bauernpartei	3 (0)
Ungültige Stimmen	157

Mit einem Zuwachs von 3.182 Stimmen hatte die NSDAP einen beachtlichen Erfolg erzielt, ihr Koalitionspartner Kampffront Schwarz-Weiß-Rot hingegen hatte 122 Stimmen verloren. Gemeinsam hatten sie 14.567 Stimmen erhalten, das waren 43 % der abgegebenen Stimmen.

Eine klare Mehrheit von 57 % hatte nicht für die neue Regierung gestimmt, aber sie war kein geschlossener Block, sondern zersplitterte Parteienvielfalt, in der widerstreitende Zielsetzungen hart gegeneinander standen. Nichtsdestoweniger bleibt festzuhalten, daß Hitler und seine Regierung in Worms weit weniger Zustimmung fanden, als sonst in Deutschland. Beim Endergebnis im Reich erhielt die NSDAP allein rund 44 % der Stimmen, ihr deutschnationaler Koalitionspartner rund 10 %, so daß sie im Reichstag gemeinsam die Mehrheit der Sitze hatten. Das Wormser Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als diese letzte halbwegs freie Wahl schon erheblich durch nationalsozialistischen Terror beeinträchtigt worden war. Der hörte mit dieser Wahl keineswegs auf, sondern verschärfte sich nun erst recht.

Zu den harmloseren Aktionen der neuen Machthaber gehörte, unliebsame Personen zusammenzuholen und sie unter Aufsicht von SA- und SS-Posten Straßen, Mauern usw. von überkommenen Kampfpapieren politischer Gegner säubern zu lassen. Es ging hierbei auch um öffentliche Demütigung, und die blieb auch dem damaligen Wormser Oberbürgermeister Wilhelm Rahn nicht erspart. Er stand der Deutschen Volkspartei nahe, hatte ihr auch zeitweilig angehört. Den Nationalsozialisten galt er als zu nachgiebig gegenüber den Sozialdemokraten und ihrem langjährigen Beigeordneten, Bürgermeister Schulte, der aber um diese Zeit schon nicht mehr im Amt war. Am 1.7.1933, als Rahn im schwarzen Rock mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse in seinem Amtszimmer stand, um zur Verabschiedung einiger in den Ruhestand tretenden Beamten zu gehen, »holte mich eine Horde junger Leute gewaltsam heraus und ließ mich auf dem Marktplatz mit dem Kehrbesen einige rituelle Kkehrbewegungen machen. Solche Auftritte – man nannte das kochende Volksseele – gab es damals auch in manchen anderen Städten«. ¹³

Oberbürgermeister Rahn, der kein Vertrauen zu den Nationalsozialisten hatte, schied im August 1933 aus seinem Amt aus. Sein vorläufiger Nachfolger wurde der Kreisleiter der NSDAP, Otto Schwebel, der bereits im April 1933 kommissarischer Beigeordneter geworden war. 1934 wurde Heinrich Bartholomäus Oberbürgermeister und blieb es bis zum Kriegsende, Beigeordneter von 1933 bis 1945 war Gustav Adolf Körbel. Beide gehörten der NSDAP an.

Zur Erlangung und Sicherung ihrer Macht schreckten die Nationalsozialisten auch in Worms vor Terror nicht zurück. Und er richtete sich von Anfang an auch gegen Juden. Natürlich wurden auch sie zwangsweise zur Straßenreinigung herangezogen. ¹⁴ Die Polizei ließ dieses Treiben zu, war aber nicht aktiv daran beteiligt. Es ist sogar ein Fall bekannt, in dem die Polizei einem Juden das Recht zubilligte, solche Zwangsarbeit zu verweigern. ¹⁵

Vielfach kam es zu weit brutaleren Maßnahmen. Ohne richterlichen Haftbefehl nahmen bewaffnete SA- und SS-Trupps Verhaftungen vor. Die Festgenommenen, politische Gegner und immer wieder Juden, wurden zeitweilig eingesperrt in Gebäuden, über welche die NSDAP verfügen konnte, z.B. in ihrem »Braunen Haus«, Burkhardtstraße 20, und im ehemaligen Gasthaus »Fäßchen«, Mähgasse 6, das einmal das »Rote Haus« der KPD gewesen war. Die Inhaftierten wurden schändlich mißhandelt, gedemütigt und oft so zusammengeschlagen, daß körperliche Schädigungen und schwere Schocks zurückblieben. ¹⁶ Ein Pfiffligheimer Jude, Hugo Mann, wurde

im Frühjahr in seiner Wohnung von eingedrungenen SA-Schlägern übel zugerichtet. Ihm kam die Polizei zu Hilfe, sonst hätte er vielleicht nicht überlebt. Sein Bruder, Alfred Mann, starb im Sommer 1933 an den Folgen solcher Mißhandlungen.¹⁷ Es ist kein Fall bekannt, in dem ein brauner Täter durch ordentliches Gerichtsverfahren zur Rechenschaft gezogen worden wäre.

Natürlich blieb in Worms nicht verborgen, daß es in jenen Wochen hier gewalttätig zugeht, man sah und hörte manches, sprach auch darüber teils mit Abscheu, teils mit Achselzucken, teils mit triumphierender Siegerfreude. Informationen, richtige und falsche, wußte man überwiegend nur vom Hörensagen. Was die vier Wormser Blätter von damals, »Wormser Zeitung«, »Wormser Volkszeitung«, »Wormser Tageszeitung« und »Wormser Echo« berichteten, ist nicht mehr zu ermitteln, es gibt hier über diese Zeit keine Belegnummern mehr. Die »Frankfurter Zeitung«, die sich vorläufig ihre kritische Objektivität erhalten konnte, berichtete am 23.3.1933 aus Worms: »Vergangene Nacht wurden die 4 Schaufenster des Möbelgeschäftes Scheiering am Ludwigsplatz von bis jetzt noch unbekanntem Tätern eingeworfen bzw. eingeschossen. 2 Scheiben wiesen mehrere Einschüsse, die von Revolverkugeln stammen, auf. Heute (am 22.) Nachmittag, 3 Uhr, werden auf polizeiliche Anordnung sämtliche Warenhäuser geschlossen. Die Schließung erstreckt sich auf die Dauer von 24 Stunden, und sie wurde angeordnet, weil weitere Ausschreitungen, wie sie z.T. in der vergangenen Nacht stattgefunden haben, befürchtet werden. Wie weiter verlautet, haben auch eine Reihe Wormser Einzelhandelsgeschäfte geschlossen.«¹⁸

Das Möbelhaus Scheiering, Inhaber Ignaz Ziegellaub, war ein jüdisches Geschäft. Auch die Warenhäuser, die vorsorglich zu schließen hatten, gehörten Juden, Goldschmidt, Landauer, Leonhard Tietz, Knopf. Tatsächliche oder erwartete »Ausschreitungen« gegen jüdische Geschäfte waren nationalsozialistischen Tätern zuzuschreiben.

Die Ereignisse in Deutschland wurden damals auch im Ausland verfolgt. Im »Manchester Guardian« vom 23.3.1933 konnte man lesen:

»Am 9. März fanden Überfälle in Chemnitz und in Worms statt. In Worms wurden 3 Juden von 12 Nazis verhaftet, in ein SA-Lokal verschleppt und furchtbar geschlagen und dann gezwungen, sich zur Belustigung ihrer Peiniger gegenseitig auszupeitschen.«¹⁹

Diese Meldung wurde im Frühjahr 1933 kaum in Worms gelesen, nichtsdestoweniger hielten sich auch hier unter der Bevölkerung Gerüchte, Ver-

mutungen und glaubwürdige Versicherungen darüber, daß SA und SS brutal und sadistisch gegen Juden und politische Gegner vorgehen.

Ein junger Kommunist und der sozialdemokratische Gastwirt des »Volkshauses« in der Peterstraße wurden von Nationalsozialisten erschossen. Ein junger Jude, Julius Frank, der ebenfalls der SPD angehörte, wurde Opfer eines nationalsozialistischen Racheaktes. Er hatte früher in Dolgesheim als Führer des »Reichsbanners« gegen die dortigen Nationalsozialisten gekämpft, nun rächten sie sich an ihm. Vier Dolgesheimer SA-Leute holten ihn aus seiner Wormser Wohnung, verschleppten ihn in ihr Dorf und erhängten ihn dort. Das war ein Tag nach der Reichstagswahl, in der Nacht 6./7.3.1933. Seine politischen Freunde – ältere Wormser Sozialdemokraten pflegen noch heute sein Grab auf dem neuen Wormser Judenfriedhof – waren schon damals über diesen Mord gut informiert. Auch andere mögen davon gewußt haben, einer breiteren Öffentlichkeit wurde dieser Fall aber wohl nicht bekannt, allem Anschein nach wurde auch in der Wormser Presse nicht darüber berichtet. In den Niederlanden hingegen wurde eine wahrheitsgetreue Schilderung dieses Mordfalles veröffentlicht.²⁰ Solche Veröffentlichungen oder Meldungen wie die des »Manchester Guardian« tat die Goebbels-Propaganda als »üble jüdische Greuelhetze« ab. Deutsche Emigranten und das »internationale Judentum« wurden gehässiger Verleumdung bezichtigt, und Juden in Deutschland mußten dafür büßen. Auch in Worms wurden Juden, erklärtermaßen als Vergeltung für »jüdische Greuelhetze« im Ausland, verhaftet und in das mittlerweile entstandene KZ Osthofen eingeliefert.²¹

Wie schnell Gewaltakte im Interesse der NSDAP behördlichen Charakter erhielten, zeigt der Fall des Wormser Siegmund Resch sehr deutlich. Er gehörte zu einer jüdischen Familie, die polnische Staatsangehörigkeit besaß. Als er verhaftet wurde, intervenierte die polnische Botschaft in Berlin beim Reichsaußenminister v. Neurath, dieser schrieb unter dem 6.4.1933 an den Reichsinnenminister Dr. Frick:

»Am 19. März verhafteten 5 Leute mit den Binden der Hilfspolizei den Siegmund Resch. Am 22. März erhielt dessen Vater, Mojzesz Resch, das blutbefleckte Hemd seines Sohnes und am 26. März seinen Anzug, der ebenfalls mit getrockneten Blutflecken bedeckt war. Resch ist im Gefängnis.«

Im weiteren Verlauf der Korrespondenz gab der Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen, Dr. Werner Best, seine Version dieses Falles:

»Nach dem Bericht des Polizeiamtes Worms war Siegmund Resch schon jahrelang Mitglied der KPD, galt als ihr »geistiger Funktionär« und deshalb als staatsgefährdend.«

Deshalb sei er am 19.3.1933 festgenommen worden, sei bis 5.4. in Polizeihaft in Worms gewesen, dann im Konzentrationslager Osthofen bis 15.4. Er habe sich gut geführt und sei freiwillig drei Tage länger geblieben, um eine Arbeit fertig zu machen. Irgendwelche Mißhandlungen seien nicht vorgekommen, es könne nur sein, daß Resch bei der Verhaftung Widerstand geleistet habe, der dann gebrochen werden mußte.²² Daß Resch Jude war, wurde ihm hier nicht ausdrücklich zur Last gelegt, doch darf unterstellt werden, daß er den Nationalsozialisten deshalb zusätzlich verdächtig war, waren für sie doch »jüdische und bolschewistische Umtriebe« ein und dasselbe. Und mit der ständig wiederholten Behauptung, die »jüdisch-bolschewistische Gefahr« vom deutschen Volk abwenden zu müssen, rechtfertigten sie ihre Gewaltmaßnahmen zur Erlangung und Sicherung ihrer Macht.

4. Das Konzentrationslager Osthofen

Die mit der nationalsozialistischen Machtergreifung angekündigte »nationale Erneuerung« brachte schon nach wenigen Wochen eine Einrichtung, die es bisher in Deutschland noch nicht gegeben hatte: Konzentrationslager. Eines der ersten entstand in Osthofen auf Anordnung der hessischen Landesregierung in Darmstadt, die inzwischen natürlich auch aus Männern der »nationalen Erhebung« bestand. Zu ihnen gehörte Dr. Werner Best, der nun Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen geworden war.

Dr. Best war kein Unbekannter, hatte er doch Ende 1931 als Verfasser der sog. »Boxheimer Dokumente« weithin in Deutschland beträchtliches Aufsehen erregt. Bei diesen Dokumenten handelte es sich um Entwürfe von Maßnahmen, die im September 1931 auf dem Boxheimer Hof bei Bürstadt von nationalsozialistischen Führern für den Fall ihrer Machtergreifung erörtert worden waren. Das Bekanntwerden dieser Vorhaben, bei denen viel von Todesstrafe und Erschießung die Rede war, hatte damals in Deutschland Schrecken und Empörung ausgelöst, war aber für Dr. Best ohne ernsthafte Folgen geblieben. Die nationalsozialistischen Führer in Hessen hatten mit ihm offenbar den richtigen Mann für die Aufgaben, die er nun übernahm.

Die Anordnung zur Errichtung eines Konzentrationslagers in Osthofen trägt Bests Unterschrift. Sie datiert vom 1.5.1933, doch wurden schon Mitte März Häftlinge nach Osthofen gebracht. Für die Verwaltung des Lagers war das Polizeiamt Worms zuständig. Lagerleiter war der Osthofener Druckereibesitzer, SS-Sturmbannführer Karl d'Angelo. Das Lager befand sich in der

ehemaligen »Papierfabrik Osthofen«, Ziegelhüttenweg 50, die einige Jahre zuvor eingegangen war.²³

Die Errichtung des Osthofener Lagers wurde keineswegs geheimgehalten. Best selbst teilte sie mit und begründete sie Anfang Mai 1933 bei einer Pressekonferenz in Worms, im Anschluß daran konnten die Journalisten das Lager besichtigen. Die lokalen und regionalen Zeitungen berichteten darüber. Da war u.a. zu lesen, gerade in der Nähe von Worms habe man dieses Lager gebraucht. »... denn Worms ist als politisch heißes Pflaster bekannt ... so kam es hier zu mehr Verhaftungen, als die Stadt selbst Haft-räumlichkeiten hatte.«²⁴ Die NS-Propaganda warb dabei um Verständnis für diese Verhaftungen, die sie für unerlässlich erklärte, um »Ruhe und Ordnung« wiederherzustellen. Und sie betonte, die Häftlinge sollten nicht nur bestraft, sondern von künftigen Gewalttaten abgehalten und als »politisch Irregeleitete« wieder auf den rechten Weg gebracht werden.

Nach den bürgerkriegsähnlichen Zuständen in der Endphase der Weimarer Republik fanden solche Ankündigungen durchaus Zustimmung bei der Bevölkerung. Behauptungen wie im Falle Resch, selbst Häftlinge hätten schließlich die heilsame Notwendigkeit der Lagerhaft eingesehen, wurden auch öffentlich verbreitet, waren aber bewußt irreführende Nazi-Propaganda.

In Wirklichkeit waren die Lagerinsassen in Osthofen miserabel untergebracht und unzureichend und schlecht gepflegt. Dennoch mußten sie hart arbeiten und waren überdies mancherlei Schikanen und Mißhandlungen ausgeliefert. In der Regel wurden sie 4 - 6 Wochen festgehalten, einige allerdings mehrmals hintereinander. Zu Todesfällen kam es nicht²⁵.

Die Zahl der Wormser, die nach Osthofen mußten, ist nicht bekannt. Es waren hauptsächlich politische Gegner der Nationalsozialisten, aber auch Juden, die ohne erkennbare politische Betätigung eingeliefert wurden.²⁶ Mit welchen Begründungen Juden verhaftet und nach Osthofen gebracht wurden, zeigt eine Meldung der »Frankfurter Zeitung« vom August 1933.²⁷

»Der Polizeibericht meldet aus Worms:

Am 26. August wurde durch die Staatspolizeistelle in Worms und Umgebung eine größere Anzahl Juden in Polizeihaft genommen und dem Konzentrationslager Osthofen zugeführt. Diese Maßnahme war zur Abwehr notwendig, weil sich das Judentum in letzter Zeit in herausfordernder Weise gegen den Staat und seine Einrichtungen benahm. So ist es u.a. in der Nähe von Worms vorgekommen, daß Juden zwei SA-Männer in Uniform

angepöbelt und geschlagen haben. Ferner haben sich Juden erlaubt, durch herausfordernde Redensarten den nationalsozialistischen Staat verächtlich zu machen. In letzter Zeit wurde auch wiederholt festgestellt, daß Juden sich an christlichen Mädchen in sittlicher Beziehung vergangen haben. Ein weiterer Grund zu dem Erlaß der getroffenen Maßnahmen war der, daß nach der Lügenmeldung einer in Straßburg erscheinenden Zeitung 300 jüdische Familien sich im Konzentrationslager Osthofen befänden und dort den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt sein sollen. Die Polizeidirektion warnt letztmals vor unüberlegten Handlungen gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen. Im Wiederholungsfalle muß bei solchen Entartungen zu noch schärferen Maßnahmen gegriffen werden.«

Das kleine KZ in Osthofen war noch nicht das, was die großen in Deutschland dann wurden. Im Juni 1934²⁸ wurde es wieder aufgelöst. Damit schien sich zu bestätigen, was als Beschwichtigung umging und gern geglaubt wurde, nämlich, daß das KZ überhaupt nur eine befristete Einrichtung sei und irgendwann auch wieder verschwinden würde. Damals konnten oder wollten viele nicht glauben, daß skrupelloser Machtmißbrauch keine vorübergehende Erscheinung, sondern ein Wesensmerkmal des nationalsozialistischen Regimes war.

5. »*Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter*«

Aufgrund eines Aufrufes der NSDAP wurde am 1.4.1933 überall in Deutschland ein großangelegter Boykott jüdischer Geschäfte durchgeführt. An diesem Tag standen auch in Worms SA- und SS-Posten vor jüdischen Geschäften, unübersehbar in der ganzen Innenstadt, Valckenbergstraße, Neumarkt, Petersstraße, Kämmererstraße bis zur Martinspforte, Hafergasse, Hardtgasse, Kaiser-Wilhelm-Straße, wo es damals noch viele jüdische Geschäfte gab.

Viele Kunden hatten schon beim Anblick dieser Posten nicht mehr den Mut, die Geschäfte zu betreten, nur sehr wenige ließen sich davon nicht abhalten. Diese Mutigen aber mußten Vorhaltungen der Posten über sich ergehen lassen wie »ein Deutscher kauft nicht beim Juden« oder »wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter«. Solche Parolen waren gang und gäbe, mit ihnen wurde ständig getrommelt, nicht nur an diesem Boykott-Tag.

Es blieb nicht bei diesem einmaligen Boykott, massiv ging die Diffamierung jüdischer Geschäfte weiter, und die nichtjüdischen beteiligten sich dabei zumindest indirekt. Schon bald nach dem 1.4.1933 klebten an den Schau-

fenstern wohl aller nichtjüdischen Geschäfte Schilder, ca. 5 x 15 cm, schwarz-weiß-rot umrandet mit der Aufschrift »Christliches Geschäft«. Damit waren alle jüdischen Geschäfte, die dieses Schild selbstverständlich nicht haben durften, negativ gekennzeichnet. Mit dem »Christlichen« hielten es die Nationalsozialisten nicht lange, das Schild wurde bald geändert, war danach braun umrandet mit Hakenkreuz und der Aufschrift »Deutsches Geschäft«. Zielstrebig wurde damit die Ausgrenzung jüdischer Geschäfte betrieben und erreicht.

Als beabsichtigte Folge aller dieser Maßnahmen gerieten immer mehr jüdische Geschäfte durch das Ausbleiben ihrer Kunden in Schwierigkeiten, mit denen sie, je länger, je weniger fertig werden konnten. Mehr und mehr gingen jüdische Firmen ein bzw. in »arische« Hände über. In wenigen Jahren veränderte sich zusehends das Straßenbild der Wormser Innenstadt, die jüdischen Namen auch der bekanntesten, alteingesessenen Geschäfte verschwanden und wurden durch die ihrer neuen Inhaber ersetzt.

Im Zusammenhang mit dieser Welle von Geschäftsaufgaben verließen schon 1933 und zunehmend in den folgenden Jahren jüdische Geschäftsleute unsere Stadt, in der ihnen nun keine Existenzmöglichkeit mehr geblieben war. Der Metzgermeister David Kapp, der offenbar überhaupt keinen Ausweg mehr für sich sah, nahm sich am 14.9.1935 das Leben.²⁹

6. Juden unter Ausnahmerecht

Bei dem Boykott am 1.4.1933 waren auch Juden, die am ersten Weltkrieg teilgenommen hatten, nicht verschont und teilweise schmäählich behandelt worden.³⁰ Nicht zuletzt deshalb hatte Hindenburg bei Hitler Einspruch erhoben. Die Öffentlichkeit erfuhr das zwar nicht, trotzdem galt Hindenburg vielen als Garant dafür, daß auch im neuen Deutschland ungeachtet mancher bedenklicher Vorgänge jeder »gute«, und das hieß »nationalgesinnte« Deutsche anerkannt und geachtet würde. Viele Juden erlebten diese Anerkennung noch einmal unmittelbar, als sie 1934 - 35 das Ehrenzeichen Hindenburgs erhielten, was Wunder also, daß sie daraus neue Hoffnung schöpften. Auch einer Reihe von Wormser Juden wurde dieses Ehrenzeichen bei der Polizeidirektion feierlich überreicht.³¹ Sie konnten nicht wissen, daß die nationalsozialistischen Machthaber darauf überhaupt nichts gaben und dies auch bald unmißverständlich zeigen würden.

Um den öffentlichen Dienst in die Hand zu bekommen, hatte die neue Regierung bereits am 7.4.1933 ein »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« erlassen.³² Sein wirklicher Zweck war, alle Behörden von politischen Gegnern, ausdrücklich auch von Juden zu »säubern«. Dank Hindenburg wurden zunächst noch Kriegsteilnehmer und andere Personen mit »nationalen Verdiensten« davon nicht betroffen. Nachdem aber Hindenburg 1934 gestorben war, wurden diese Vergünstigungen immer mehr eingeengt und schließlich im Herbst 1935 mit den sog. »Nürnberger Gesetzen«, die dort vom Reichstag während des Reichsparteitags der NSDAP beschlossen wurden, ersatzlos abgeschafft.

Natürlich wirkten sich die Maßnahmen auch in Worms aus. Zusammen mit politisch unliebsamen Personen wurden auch alle Juden im Öffentlichen Dienst, darunter etliche Lehrer, entlassen oder trotz bestehender Anwartschaft nicht mehr übernommen.³³

Ein anderes, ebenfalls schon am 7.4.1933 erlassenes Gesetz verbot die Neuzulassung jüdischer Rechtsanwälte bei den Gerichten und erlaubte, bereits ergangene Zulassungen zurückzunehmen.³⁴ Dabei blieb es nicht. Eine Verordnung vom 27.9.1938 bestimmte, daß sämtliche bei deutschen Gerichten zugelassene jüdische Rechtsanwälte bis zum 30.11.1938 auszuschneiden hatten. Nur zur Beratung und Vertretung von Juden durften sog. »Konsulenten« weiterarbeiten, die Berufsbezeichnung »Rechtsanwalt« war ihnen nicht mehr gestattet.³⁵

In den Jahren dieser Gesetzgebung gab es in Worms 8 jüdische Rechtsanwälte, die natürlich davon betroffen wurden. 2 hatten erst im Januar 1933 ihre Zulassung erhalten, bereits im April wurde sie ihnen wieder entzogen.³⁶

Ein weiterer, der seinen Beruf erst seit einigen Jahren ausübte, verlor seine Zulassung ebenfalls im April 1933.³⁷ Auch die älteren, schon lange in Worms tätigen, hochangesehenen jüdischen Anwälte mußten nach und nach aufgeben, wenn sie nicht, wie Rechtsanwalt Paul Krämer, noch vorher starben. Die anderen verließen Worms, durften aber nirgendwo in Deutschland ihrem Beruf nachgehen, die meisten fanden auch in der Emigration keine ihrer Ausbildung gemäße Beschäftigung mehr.³⁸ Nur einer, Rechtsanwalt Georg Nathan, konnte als »Konsulent« noch bis 1940 Juden in Worms Rechtsbeistand leisten.³⁹

Jüdischen Ärzten, Zahnärzten und Tierärzten wurde ebenfalls die Arbeitsmöglichkeit zunächst empfindlich beschränkt, schließlich ganz genom-

men. Ein Gesetz vom 22.4.1933 hob alle Zulassungen jüdischer Ärzte bei den Krankenkassen auf.⁴⁰ Aufgrund einer Verordnung vom 25.7.1938 erloschen zum 30.9.1938 alle Approbationen jüdischer Ärzte.⁴¹ Die Dokortitel wurden ihnen aberkannt. Sie durften die Bezeichnung »Arzt« nicht mehr führen sondern mußten sich »Krankenbehandler« nennen und durften nur noch Juden behandeln. Entsprechende Maßnahmen gab es für Zahnärzte und Tierärzte.

In Worms waren 16 Ärzte⁴², 2 Zahnärzte und ein Dentist⁴³, sowie ein Tierarzt⁴⁴ als Juden von dieser Gesetzgebung betroffen. Die Ausgrenzung der Juden, die 1933 indirekt durch die Kennzeichnung »christlicher« und »deutscher« Geschäfte begonnen hatte, wurde 1937 schon direkt vorgenommen: Im Adreßbuch jenes Jahres findet sich bei den Namen der damals hier noch lebenden Ärzte der Zusatz »nicht deutschblütig«.⁴⁵

Angesichts dieser Bedrängnisse sahen der zuvor wegen seines großen Könnens hochgeschätzte Kinderarzt Dr. Fritz Gernsheim und seine Frau keinen Ausweg mehr. Am 29.7.1938 schieden sie in ihrer Wohnung Schloßgasse 1 gemeinsam aus dem Leben. Offenbar wurde danach die Patientenkartei durchstöbert; denn eine Wormser Familie, die ihr schwerkrankes Kind trotz Verbot noch zu Dr. Gernsheim gebracht hatte, bekam deswegen von der Wormser Kreisleitung der NSDAP eine schriftliche Zurechtweisung mit der Androhung von Konsequenzen bei weiterer Konsultation jüdischer Ärzte.⁴⁶

Am längsten wirkte Dr. Elisabeth Spies in Worms und Umgebung. Sie kümmerte sich um die hier noch verbliebenen Juden, zuletzt überwiegend alte Menschen. Im Oktober 1940 wollte auch sie ihr Leben beenden, gemeinsam mit ihrer Mutter, die auch starb, während sie selbst von einem nichtjüdischen Kollegen, dem bekannten Wormser Arzt Dr. Julius Hochgesand, ins Leben zurückgeholt wurde. So hielt sie weiter aus, bis sie im September 1942 deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Und Dr. Hochgesand trug bis an sein Lebensende schwer an dem Gedanken, daß seine Kollegin all das erdulden mußte, weil er sie gerettet hatte.⁴⁷

Die im April 1933 eingeleitete Sondergesetzgebung gegen Juden brachte noch weitere Einzelmaßnahmen, z.B. gegen jüdische Künstler, die vom Kunst- und Kulturleben ausgeschlossen wurden. Bei alledem ging es letztlich um die Absonderung aller Juden vom deutschen »Volkskörper«. Endgültig stellten dann die »Nürnberger Gesetze« vom 15.9.1935 alle Juden umfassend unter Ausnahmerecht.

Da bestimmte das »Reichsbürgergesetz«, daß nur ein Staatsangehöriger »deutschen oder artverwandten Blutes« vollberechtigter »Reichsbürger« sein konnte. Wer dem nicht entsprach, blieb zwar »Staatsangehöriger«, aber mit erheblich eingeschränkten Rechten.⁴⁸ Das »Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« verbot Ehen und außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen »Ariern« und »Nichtariern« und stellte Zuwiderhandlungen unter harte Strafandrohung. Verfügt wurde auch, daß in jüdischen Familien, zu denen Männer gehörten, keine nichtjüdischen weiblichen Hausangestellten unter 45 Jahren mehr beschäftigt werden durften.⁴⁹ Die »1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz« vom 14.11.1935⁵⁰ legte verbindlich fest, wer Jude sei, nämlich, wer von mindestens drei »der Rasse nach volljüdischen Großeltern« abstammte. Wer nur einen oder zwei Juden unter seinen Großeltern hatte, war als jüdischer »Mischling« weniger strengen Gesetzen unterworfen (s.u.S. 50f). Bei bestimmten Voraussetzungen galt allerdings auch ein »Mischling« als Jude, z.B. wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte.

Die antijüdische Gesetzgebung der Jahre 1933 - 1935 zeigt einmal mehr, wie schnell die Legislative, die der Reichstag mit dem »Ermächtigungsgesetz« doch befristet an eine »nationale« Koalitionsregierung abgegeben hatte, von den nationalsozialistischen Führern beherrscht wurde. Ungehindert bedienten sich Hitler und seine Leute der gesetzgebenden Gewalt, um ihre Ziele, besonders ihre Rassentheorie in politische Praxis umzusetzen. Und dafür stand ihnen bald auch die Exekutive, die die gesetzlichen Bestimmungen auszuführen hatte, als wichtigstes Machtmittel voll zur Verfügung. Spätestens mit den Nürnberger Gesetzen war nicht mehr nur die NSDAP, sondern auch der gesamte Verwaltungsapparat, Reichs-, Länder- und Kommunalbehörden, Justiz, Polizei usw. Vollstrecker der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Zu den »Nürnberger Gesetzen« kamen in den nächsten Jahren noch Hunderte von Nachfolge-Gesetzen und -Verordnungen. Sie bezweckten und erreichten schließlich die völlige Ausgrenzung der Juden in legalisierte Rechtlosigkeit.

7. Gesellschaftliche Isolierung

Im Sommer 1933 begannen in Worms größere Bauarbeiten, die zunächst zur Neugestaltung des Domplatzes führten und ihm das Aussehen gaben, das er heute noch hat. 1934 entstand nach Abbruch einstiger Stallgebäude des Heylshofes vor dem Westchor des Doms der »Platz der Nation«, der erst seit

kurzem »Platz der Partnerschaften« heißt. Ebenfalls 1934 wurde das Städtische Spiel- und Festhaus, das im Dezember 1932 durch Brandstiftung schwer beschädigt worden war, nach zügigem Wiederaufbau fertiggestellt. Angesichts der katastrophalen Arbeitslosigkeit, die auch viele Wormser Familien hart getroffen hatte, ging von diesen Bauarbeiten ein erstaunlicher Stimmungswandel aus. Als sie mit einer großen öffentlichen Veranstaltung auf dem Domplatz eingeleitet wurden, hatte sich viel Volk versammelt, erwartungsvolle Stimmung herrschte und selbst der damalige Dompropst Daus, dem wohl niemand Sympathie für die Hitlerpartei nachsagte, fand für die »Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen« der neuen Regierung, die nun auch in Worms Wirkung zeigten, viel Lob und Anerkennung.

Tatsächlich ging die Arbeitslosigkeit spürbar zurück. Daß dabei auch der Neuaufbau einer Rüstungsindustrie eine Rolle spielte, war damals kein öffentliches Thema; denn einmal wurde dies, weil durch den Versailler Friedensvertrag verboten, geheim betrieben, zum anderen waren die meisten froh, wieder einen Arbeitsplatz zu haben, das war wichtiger als alles andere. Hitler, der versprochen hatte, dem deutschen Volk wieder »Arbeit und Brot« zu verschaffen, schien Wort zu halten, das brachte ihm immer mehr Zulauf, auch aus der Arbeiterschaft.

Auch beim nationalgesinnten Bürgertum fand Hitler wachsende Zustimmung mit seinen Erfolgen bei der »Abschüttelung der Fesseln des Versailler Friedensdiktats«. Über wichtige Verbotsbestimmungen dieses Vertrags setzte er sich einfach hinweg, führte 1935 die allgemeine Wehrpflicht wieder ein und ließ 1936 seine neue Wehrmacht in die entmilitarisierte Zone des linken Rheinufer einmarschieren, noch nicht 6 Jahre, nachdem die letzten französischen Besatzungstruppen abgezogen waren. Auch in Worms löste das viel Jubel und Begeisterung aus.

Solche Ereignisse, die natürlich von der Goebbels-Propaganda auch ins Bewußtsein der Öffentlichkeit eingehämmert wurden, weckten und steigerten die Bereitschaft mitzumachen. Allzu Eilfertige, die schon gleich nach der Märzwahl 1933 umschwenkten, wurden zwar als »Märzveilchen« oder »Märzgefallene« bespöttelt, nach und nach aber gehörte es fast schon zum guten Ton, als »anständiger« Deutscher nationalsozialistische Gesinnung und »Gefolgschaftstreue« für den Führer zu beweisen. Da trat man denn in die Partei oder eine ihrer vielen Organisationen ein. Aktive Mitarbeit wurde gefordert, Beschäftigte im Öffentlichen Dienst konnten sich, wenn sie ihre Stellen nicht verlieren wollten, kaum entziehen, aber auch für viele andere war es aus beruflichen oder geschäftlichen Gründen vorteilhaft, einer

nationalsozialistischen Organisation anzugehören und dies durch Tragen der Uniform oder eines Abzeichens zu bekunden. Wer trotzdem lieber passiv bleiben wollte, konnte sich gegen Geld als »förderndes Mitglied« der SS ein Alibi für gute Gesinnung verschaffen. Gewiß, man hatte da und dort noch Vorbehalte und berief sich darauf, meistens aber erst nach 1945. In den Anfangsjahren des Dritten Reiches hatte man sie zurückstellen können, weil Übereinstimmung mit den Grundlinien der Politik Hitlers bei vielen Deutschen überwog. Und man wollte sich ja doch auch nicht aus der so vielversprechenden »Volksgemeinschaft« ausschließen. Da paßte es nicht mehr, Umgang mit Juden zu haben. Man wußte bald, daß das »nicht gern gesehen« wurde. So etwas konnte den Arbeitsplatz kosten.

Um den Deutschen beizubringen, warum sie Juden zu meiden hatten, verbreitete die Partei- und Regierungspropaganda immer neue Schreckbilder zur Verleumdung des Judentums. Eine besonders üble Rolle spielte dabei bekanntlich »Der Stürmer« des Gauleiters von Franken, Julius Streicher. Dieses Hetzblatt prangte mit aufreizenden Bildern auch in Worms auf eigenen Anschlagbrettern an markanten Punkten der Innenstadt, und keineswegs alle Wormser gingen achtlos daran vorüber. Es zeugt von beachtlichem Mut, daß zwei Wormser Juden, Lionel Brodreich und Arthur Mayer, noch im April 1938 nicht davor zurückschreckten, den »Stürmer« von einem Anschlagbrett herunterzureißen. Der Vorfall ereignete sich wahrscheinlich in der Kaiser-Wilhelm-Straße. Aber »wachsame« Wormser waren zur Stelle und einer davon berichtete dem »Stürmer« in einem Leserbrief folgendes:

»Jüdische Frechheit. Die Juden Brodreich und Mayer in Worms.

Lieber Stürmer! Wie frech und zynisch die Juden auch heute noch sind, geht aus einem Geschehnis hervor, das sich am 6. April 1938 in Worms zugetragen hat. In einer der größten Geschäftsstraßen der Stadt waren Werbenummern des »Stürmers« angebracht. Als die beiden Juden Brodreich und Mayer hier vorbeikamen und den Stürmer-Anschlag sahen, zog der eine von ihnen ein Messer aus der Tasche und machte sich daran, die Zeitung wieder abzuschneiden. Zufällig kam ein Parteigenosse der Kreisleitung mit einem Junker der Ordensburg Vogelsang vorbei und erappte die Juden auf frischer Tat. Man brachte den einen Juden sofort aufs Büro und verständigte die Polizei. Als der Jude zur Rede gestellt wurde, erklärte er in echt jüdischer Unverfrorenheit: »Hätte ich gewußt, daß man solchen Wert darauf legt, dann hätte ich selbstverständlich den Stürmer nicht abgerissen. Vielleicht geben Sie mir einige neue Nummern, die klebe ich dafür gleich wieder an.« Kurze Zeit darauf erschien die Polizei und nahm den Juden in Gewahrsam.«⁵¹

Es muß für viele Wormser Juden unfaßbar gewesen sein, was sich damals ereignete. Wie ihnen die unaufhörlichen offiziellen Schmähungen und Diffamierungen zusetzten, ist schon nicht zu ermessen, erst recht nicht, was es für sie bedeutete, daß sich nun schlagartig alle bisherigen zwischenmenschlichen Beziehungen in erschreckender Weise veränderten. Zwar gab es Wormser, die alte Freundschaften mit Juden beibehielten, weitaus häufiger aber wurden sie abgebrochen, weil man aus Angst vor den Folgen nicht mehr gern mit Juden in Verbindung gebracht werden wollte. Das merkten auch die Juden bald und zogen sich ihrerseits zurück, um bisherige Freunde und Bekannte nicht in Verlegenheit zu bringen.

Schon bald nach der Machtübernahme sorgten auch in Worms »Amtswalter« der NSDAP für die sog. »Gleichschaltung«. Auch im unpolitischen Raum sollte nun die »rechte Gesinnung« herrschen und unter Beweis gestellt werden. Das hieß z.B., daß Vereine sich von ihren jüdischen Mitgliedern zu trennen hatten, und das geschah im weitesten Umfang. Konkrete Beispiele ließen sich nennen, doch soll hier vermieden werden, einige Vereine zu schwarzen Schafen zu machen; denn vieles spricht dafür, daß alle Wormser Vereine mit mehr oder weniger Bedauern ihre jüdischen Mitglieder zum Austritt aufforderten oder ausschlossen. Es ging darum, die Juden mit allen Mitteln aus der mitbürgerlichen Gemeinschaft auszustoßen, und das gelang schnell und gründlich.

Die jüdische Gemeinde Worms feierte am 3.6.1934 das 900jährige Bestehen ihrer alten Synagoge. Prominente deutsche Juden, u.a. Leo Baeck, nahmen daran teil, war doch dieses Jubiläum für die jüdische Welt ein Ereignis von Rang. In Worms wurde das allerdings nicht zur Kenntnis genommen. Kein offizieller Vertreter der Stadt zeigte sich, auch die historisch interessierten Wormser, die um die Bedeutung des jüdischen Worms wußten und zweifellos wenige Jahre zuvor ein solches Jubiläum mitgefeiert hätten, blieben nun fern. Soweit noch feststellbar, gab es in Worms keine Presseberichte über dieses Ereignis. Die Wormser Öffentlichkeit erfuhr auch sonst kaum davon. Die Juden blieben unter sich.⁵²

Auch bei anderen Anlässen zeigte sich bald die Ausgeschlossenheit der Juden, z.B. beim »Heldengedenktag«, der nun auf Anordnung Hitlers anstelle des Volkstrauertags begangen wurde, nicht mehr im Herbst, im Zeichen des Vergehens, sondern im Frühling, im Zeichen des wiedererwachenden Lebens der Natur. Da wurde auch in Worms mit großem Aufwand der Gefallenen gedacht, anders als bei der Errichtung des 118er-Denkmal 1932 waren aber Juden nun nicht mehr mit einbezogen. Zwar begingen auch

die jüdischen Kriegsveteranen diesen Gedenktag, aber abgesondert und für sich.

Im Februar 1937 veranstaltete der »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten« in Worms ein »Heldengedenken in Deutschlands ältester Synagoge«, zu dem auch auswärtige Teilnehmer aus Frankfurt und anderen Orten hierherkamen. In einem Bericht darüber⁵³ heißt es u. a., die ehemals blühende Gemeinde Worms sei schon sehr zusammengeschmolzen, und neue Verluste von Familien, die Generationen hindurch ihre Heimat dort hatten, würden nicht ausbleiben. »Die Zurückbleibenden aber hegen ehrfürchtig die alten Erinnerungen, und sie widmen selbstverständlich die gleiche Pietät denen, die als treue Soldaten und gute Juden im Weltkrieg ihr Leben hingaben.«

Den musikalischen Rahmen dieser Feierstunde gestalteten dem Bericht zufolge die Wormser Pianistin Lotte Honig⁵⁴ an der Orgel der Synagoge, der von ihr geleitete Synagogenchor und Ludwig Guggenheim⁵⁵, der als guter Sänger, mit klangvoller, geschulter Baßstimme vordem auch im Wormser Musikleben eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte. Karl Guggenheim⁵⁶, der Vorsitzende der Wormser Ortsgruppe des »Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten«, sprach die Totenehrung, bei der auch ein Brief des in Worms geborenen, dreißigjährig bei Lodz gefallenen Aachener Theaterkapellmeisters Erich Walter⁵⁷ verlesen wurde, ein ergreifendes Zeugnis gläubiger Opferbereitschaft deutscher Juden. Die Gedenkpredigt hielt Rabbiner Dr. Manfred Rosenberg, der dieses Amt 1935 von seinem Vorgänger Dr. Holzer übernommen hatte.⁵⁸ Ihm war in den letzten Jahren zur Gewißheit geworden, daß die Blutopfer der Juden im ersten Weltkrieg den Überlebenden keineswegs die Sicherheit ihrer Existenz verbürgten. Hoffnung für Juden sah er denn auch weniger in ihrer deutschen Gesinnung, vielmehr in neuer Rückbesinnung auf jüdisches Bewußtsein, das auch in der Not Gott vertraue und so den Mut finde, selbst schwerstes Verhängnis in Ergebenheit zu tragen. Aber allem Anschein nach hatte doch vorwiegend deutsche Gesinnung diese Feierstunde geprägt. Wie berichtet wird, waren zwei hebräische Chorlieder erklingen, vorherrschend aber war Musik von Bach, Brahms und das Lied vom guten Kameraden, gespielt auf einer Orgel, die, weil es sie in einer Synagoge eigentlich gar nicht geben durfte, zum Sinnbild weitgehender Emanzipation und Assimilation der Wormser Juden geworden war. Von den Wormser Mitbürgern aber, denen sich die jüdischen Wormser seit Generationen angepaßt hatten, nahm keiner an dieser Feierstunde teil. Sie vollzog sich abseits vom allgemeinen Geschehen und wurde nicht zur Kenntnis genommen.

Von Freunden und Bekannten gemieden, vom öffentlichen Leben ausgeschlossen, dabei ständig übelsten Angriffen ausgesetzt, gerieten auch in Worms die Juden in immer ausweglosere Isolierung. Verschärfend kam hinzu, daß ihnen bald auch die Möglichkeiten gesellschaftlichen Eigenlebens genommen wurden. Die jüdische »Dalbergloge«, deren Mitglieder sich ehemals in der Gaststätte »Lincoln« am Obermarkt getroffen hatten⁵⁹, war sofort verboten worden, wie alle Logen, die generell internationaler »freimaurerischer Verschwörung« gegen Deutschland bezichtigt wurden. Nach und nach verschwanden auch alle anderen jüdischen Vereinigungen, darunter der »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten« und die jüdischen Jugendvereine.⁶⁰ Mit alledem sollten und mußten sich die Juden als Ausgestoßene fühlen. Zu ihren Gunsten erhob sich auch in Worms öffentlich keine Stimme. So blieb den Juden nur die bittere Erkenntnis, daß alle Deutschen, in deren Namen sie verfolgt wurden, letztlich damit einverstanden waren.

8. Die jüdische Bezirksschule in Worms

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war es in Worms selbstverständlich, daß Kinder von Juden in öffentliche Schulen, auch in höhere Schulen gingen.⁶¹ Das war auch am Beginn des Dritten Reiches noch so. Allerdings spürten jüdische Kinder bald auch in der Schule Auswirkungen der allgemeinen Judenhetze. Mitschüler mieden den gemeinsamen Schulweg mit Juden, die Isolierung jüdischer Schüler im Klassenverband, Schikanen oder auch Feindseligkeiten gegen sie nahmen zu. Auch mancher Lehrer ließ spüren, daß er Judenkinder nicht mochte. Jüdische Lehrer durften nicht mehr unterrichten.

Offiziell wurde jüdischen Kindern erst am 15. November 1938 der Besuch öffentlicher Schulen verboten⁶², doch erkannten viele Eltern schon vorher, welchen Belastungen ihre Kinder hier ausgesetzt waren. Abhilfe versprach nur eine eigene Schule, die wurde dann auch von der jüdischen Gemeinde eingerichtet. Am 2.5.1935 wurde sie offiziell eröffnet. Sie befand sich im jüdischen Gemeindehaus, Hintere Judengasse 2, heute »Haus zur Sonne«. Sie nahm nicht nur Kinder aus Worms, sondern auch aus der Umgebung auf, deshalb hieß sie Bezirksschule.

Entlassene jüdische Lehrer fanden hier ein neues Betätigungsfeld⁶³, aber auch ein junger Bäcker als guter Sportler und ein ehemaliger Möbelfabrikant wirkten als Sport- bzw. Werklehrer.⁶⁴

Um den Lehrplan gab es Probleme, stellte sich den Verantwortlichen doch bald die Frage, ob die Kinder zum weiteren Verbleib in Deutschland oder für Erfordernisse einer Auswanderung ausgebildet werden sollten. Durch die Entwicklung bekam bald die Auswanderung dringenden Vorrang.⁶⁵

Viele Kinder der Wormser jüdischen Familien besuchten diese Schule. Sie rückten hier näher zusammen, und nicht nur während des Schulbetriebs, sondern auch in der Freizeit. Gelegentliche Schulfeste und gemeinsame Ausflüge förderten die Zusammengehörigkeit, allerdings auch das Bewußtsein, daß sie durch Druck von außen erzwungen wurde.

Die Schule hatte in ihrer besten Zeit 120 Schüler in 4 Klassen, entwickelte sich aber notgedrungen rückläufig, weil immer mehr Kinder mit ihren Eltern Worms verließen, um irgendwo neue Zuflucht zu finden. 1941 wurde sie geschlossen.⁶⁶

In der Wormser Öffentlichkeit war diese Schule nicht bekannt. Auch hier zeigt sich, in welch tiefer Abgeschiedenheit vom Leben der Stadt die letzte Wormser Judengemeinde ihrem Ende entgegenging. Aus dieser Abgeschiedenheit wurden allerdings die Juden einmal noch herausgezerrt in die Öffentlichkeit und buchstäblich der Straße ausgeliefert: beim Pogrom der sogenannten Reichskristallnacht.

9. Die »Reichskristallnacht« in Worms

Der bekannte hemmungslose Pogrom vom 9.11.1938, der später »Reichskristallnacht« genannt wurde, begann in Worms am frühen Morgen des 10.11.1938. Er tobte sich in ungezählten verwirrenden Einzelaktionen von Schlägertrupps aus, traf aber offenbar gezielt sowohl die religiösen und geistigen, als auch die materiellen Existenzgrundlagen der jüdischen Gemeinde und der einzelnen Juden unserer Stadt.

Die Wormser Juden waren zwar dem Getto längst entwachsen, hatten den Mittelpunkt ihres religiösen und gemeindlichen Lebens aber nach wie vor in der Judengasse:

Die 900 Jahre alte Synagoge, die seit 1875 bestehende Levysche Synagoge (heute verschwunden), das Gemeindehaus, Hintere Judengasse 2 (heute Haus »Zur Sonne«), und das Hospital oder Altersheim, Hintere Judengasse 6

(heute Raschi-Haus). Auch das Haus Judengasse 27 gehörte dazu. Es war zwar Privatbesitz der Familie Weis, aber die stellte seit Generationen den Synagogendiener, der auch »Kultusbeamter« der Gemeinde war. 1935, nach dem Tod seines Vaters, hatte Martin Weis dieses Amt übernommen.⁶⁷

1933 war nach drei Jahrzehnten verdienstvollen Wirkens der Kantor und Religionslehrer Leopold Agulnik gestorben.⁶⁸ Schon 1931 hatte ihn Jakob Hohenemser abgelöst, er blieb aber nur bis 1936 Kantor.⁶⁹ Sein Nachfolger, Kurt Wimpfheimer, verließ Worms bereits wieder im April 1938.⁷⁰

Der sehr angesehene Rabbiner Dr. Isaak Holzer hatte 25 Jahre lang, von 1910 - 1935 sein Amt inne.⁷¹ Von ihm übernahm es Dr. Manfred Rosenberg, der aber nur bis Juni 1937 in Worms blieb.⁷² So mußte sich der Gemeindevorstand für das im September 1937 bevorstehende Neujahrsfest nach einem neuen Rabbiner umsehen.

Dem Gemeindevorstand hatten von jeher viele hochgeachtete Männer angehört. Vorsitzender war 1937 Bernhard Spies.⁷³ Man gewann für die Septemberfeiertage einen Prediger, der danach aber noch einmal beurlaubt wurde, um seine letzten Examina abzulegen. Es war Rabbiner Dr. Helmut Frank, er übernahm die Stelle endgültig zum 1.3.1938.⁷⁴

Trotz oder vielleicht gerade wegen der schweren Bedrückung dieser Jahre war es der Gemeinde immer wieder gelungen, ihre Gottesdienste regelmäßig zu feiern und gemeindliches Leben aufrecht zu erhalten. Am 18.9.1938 wurden Erna Herz und Max Bär in der alten Synagoge getraut.⁷⁵ Sie waren das letzte Hochzeitspaar in diesem ehrwürdigen Gotteshaus. Acht Wochen später wurde es schändlich zerstört. Rabbiner Dr. Frank berichtet darüber:

»Nachdem ich von Herrn Präsidenten Spies vor 6 Uhr am Morgen des 10. November 1938 von dem Brand der Synagoge informiert worden war, ging ich so schnell ich konnte zur Synagoge. Im Haus des Synagogendieners Weis gegenüber der Synagoge rief ich die Feuerwehr an. Man sagte mir, »wir sind zu beschäftigt hier« (kurz vor 7 Uhr in der Frühe!), »daß wir nicht zum Löschen kommen können«. Auf meine nächste Frage, »können wir selbst löschen?« konnte man mir keine eindeutige Antwort geben. Darauf nahmen ein paar Schüler der Bezirksschule, die inzwischen gekommen waren, und ein paar junge Männer unserer Gemeinde mit Wasser gefüllte Eimer vom Hause Weis, gingen damit in die Synagoge, und das Feuer war in ganz kurzer Zeit gelöscht. Ich selbst ging in die Synagoge zur Besichtigung und

fand, daß der Brandschaden nur gering war. Ich glaubte damals, daß die Synagoge gerettet sei, da ich keine Ahnung hatte, daß die Zerstörung der Synagoge eine für das ganze Reich geplante nationalsozialistische Maßnahme war und daß die Synagoge ein paar Stunden später zum zweiten Mal angezündet wurde, diesmal von Brandstiftern, die ihr Metier weit besser verstanden. Bald danach, ungefähr um 8 Uhr, wurde ich auf dem Platz vor der Synagoge zusammen mit vier jungen Männern verhaftet.«⁷⁶

Als die Brandstifter zum zweiten Versuch anrückten, war die Lehrerin Herta Mansbacher zur Stelle. Sie warf sich den Eindringlingen entgegen, um sie am Betreten der Synagoge zu hindern. Das gelang ihr natürlich nicht. Hart wurde sie aus dem Weg gestoßen, erstaunlicherweise dann aber nicht mehr behelligt. Schon damals wurde dieser Vorgang in Worms hier und da gerüchteweise bekannt. Der ungewöhnliche, wohl tiefster Verzweiflung entsprungene Mut dieser Frau auf verlorenem Posten erregte Bewunderung, freilich nur im Verborgenen. Dennoch hinterließ Frau Mansbachers Tat einen tiefen, fortwirkenden Eindruck, das brachten Gespräche unter Wormsern in den Nachkriegsjahren immer wieder zutage.

Der Anschlag auf die alte Synagoge erreichte sein Ziel, sie brannte aus und war danach nicht mehr benutzbar. In der Levyschen Synagoge wurde die Einrichtung demoliert, aber kein Feuer gelegt, mit Rücksicht auf die angrenzenden Häuser nichtjüdischer Besitzer. Das Gemeindehaus erlitt innen Beschädigungen, es konnte aber wiederhergestellt und weiter benutzt werden. Das Altersheim blieb verschont.⁷⁷

Der Gemeinde wurde schwerer Schaden zugefügt, aber nicht darin allein lag die Ungeheuerlichkeit dieses Pogroms. Seine Anstifter ließen Synagogen anzünden, um zu bekunden, daß sie das Judentum bis in seine religiösen und geistigen Wurzeln treffen und vernichten wollten. Es war eine unerbittliche Kampfansage, besonders in Worms, mußte doch hier um ihretwillen die alte Synagoge, die älteste Deutschlands, brennen, obwohl oder gerade weil sie als Baudenkmal von hohem Rang für fast ein Jahrtausend deutsch-jüdischer Geschichte stand. Wie die meisten Deutschen, erkannten auch die meisten Wormser erst nach der Katastrophe von 1945, was da in jenen Novembertagen 1938 wirklich angezettelt worden war. Die Juden allerdings konnten nun nicht mehr verkennen, was nationalsozialistische Herrschaft für sie bedeutete.

Im April 1938 hatte eine polizeiliche Erhebung in Worms noch 51 jüdische Gewerbetreibende ermittelt.⁷⁸ Davon hatten 20 ein Ladengeschäft. Eine

exakte Zahl für November 1938 liegt nicht vor, ohne Zweifel hatte sie sich aber durch weitere Geschäftsschließungen verringert. Ebenfalls im Morgenrauen des 10.11.1938 begannen in der Innenstadt die Gewaltaktionen gegen die noch bestehenden jüdischen Geschäfte, allem Anschein nach mit der Verwüstung des Haushaltwarengeschäftes Wurmser, Neumarkt 15. Wohl in allen der noch vorhandenen jüdischen Ladengeschäfte wurden nun von Schlägertrupps die Schaufenster und Auslagen zertrümmert, Einrichtungen und Warenbestände zerschlagen und massenweise auf die Straße geworfen. Eindeutig belegbar sind die Vorgänge für 11 Geschäfte⁷⁹, es waren aber sicherlich mehr.

Weitaus höher ist die Zahl der verwüsteten Wohnungen. Im Herbst 1938 wohnten in Worms noch 420/425 Juden.⁸⁰ 17 davon lebten im jüdischen Altersheim, Hintere Judengasse 6, mehr als 400 in etwa 130 Wohnungen verstreut in allen Teilen der Stadt. Wie schon erwähnt, blieb das Altersheim glücklicherweise verschont, hingegen tobten sich die Schlägertrupps in vielen Wohnungen aus, zerschlugen Möbel und Einrichtungsgegenstände, Fensterscheiben und Geschirr, schlitzten mit Vorliebe Deckbetten auf, daß die Federn flogen, warfen und stürzten selbst schwerste Gegenstände durch die Fenster hinaus auf die Straße. Auch wertvollste Kunstgegenstände wurden vernichtet, z.B. die bedeutende Sammlung des Hofrats Levy, Rathenaustraße 18.⁸¹ Erlesenes Porzellan und kostbare Gemälde, darunter ein van Dyck, lagen an jenem Morgen für viele sichtbar in Bruchstücken und Fetzen vor dem Haus. Allein in dieser Straße, die damals Horst-Wessel-Straße hieß, hatten mindestens noch 5 Familien diese Schandtat sinnloser Zerstörung ihrer Wohnungen über sich ergehen lassen müssen.⁸²

Auch in vielen anderen Wormser Straßen ging es so zu. Immer wieder zeigten chaotische Trümmerhaufen vor Häusern, daß hier Juden wohnten, denen man »es gegeben« hatte. Rabbiner Dr. Frank, der mit seiner Verhaftung keineswegs den Ereignissen entzogen worden war, erinnert sich:

»Gegen Mittag wurden wir unter Polizeiaufsicht zur Moltke-Anlage⁸³ gebracht, um dort aufzuräumen, damit der Straßenverkehr ungestört weitergehen konnte. Niemals kann ich den Anblick vergessen, der sich uns bot, als wir zum Hause Löb-Hochheimer⁸⁴ kamen. So etwas hatte ich noch nie vorher gesehen. Eine Matratze hing zum Fenster heraus, die Federn von aufgeschlitzten Betten kamen von den Fenstern herunter, so daß es aussah, als würde es schneien. All dies mit zerbrochenen Möbeln und Haushaltsgeräten, die auf der Straße herumlagen. Das nächste Ziel war das Haus, wo Jakob Mayer, Frau Honig, ihre Tochter Lotte Honig, sowie ihre Enkelin Edith

Lebrecht wohnten.⁸⁵ Das Haus war fast völlig leer. Nicht mal einen Stuhl haben ihnen die Unheilstifter gelassen. Alles lag mehr oder weniger zerbrochen auf der Straße. Sie können sicher verstehen, wie schwer es mir war, selbst als Rabbiner den Frauen Trost und Aufrichtung in dieser Lage zu bringen.«⁸⁶

Nur von wenigen jüdischen Haushaltungen ist bekannt, daß sie von diesem Pogrom nicht betroffen waren.⁸⁷ Die allermeisten wurden übel zugerichtet, demoliert und schwer geschädigt. Ihre genaue Zahl ist nicht mehr zu ermitteln, es waren aber wohl an die 100 oder mehr.

Verübt wurden nicht nur Gewalttätigkeiten gegen Sachen, sondern auch gegen Menschen. Bei ihrem barbarischen Treiben in der Wohnung der schon genannten Familie Hochheimer vergriffen sich die fanatisierten Eindringlinge sogar an dem 4 Monate alten Kind Frank und machten Anstalten, es ebenfalls aus dem Fenster zu werfen. Dazu kam es gottlob nicht, weil es der Mutter gelang, ihnen das Kind zu entreißen und mit ihm ins nahegelegene Martinsstift zu fliehen. Dort, wo ihr Mann krank lag, fand sie Zuflucht; denn der Wormser Arzt Dr. Denschlag verlegte unter mutigem Einsatz seiner Person den Verfolgern den Weg, und das Kind wurde dort von den katholischen Schwestern in gute Obhut genommen.

Sehr schlimm erging es Abraham Sedel, Goethestraße 10.⁸⁸ Er war erst im Mai 1938 von Heßloch hierher gezogen und geriet nun in den November-Pogrom. Als eine der Horden in seine Wohnung eindrang, versteckte er sich in einem Schrank, wurde aber mit diesem Schrank auf die Straße geworfen. Trotz seiner Verletzungen wurde er verhaftet und mit einem Massentransport ins Konzentrationslager Buchenwald verbracht. Nach einiger Zeit durfte er nach Worms zurückkehren, starb hier aber bald, am 10.12.1938, an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen.

Am 10. und 11.11.1938 wurden in zwei Schüben insgesamt 87 jüdische Männer aus Worms und Umgebung verhaftet und ins KZ Buchenwald eingeliefert.⁸⁹ Ihre Namen sind auf zwei erhaltenen Listen der Polizei verzeichnet.⁹⁰ Unter den Festgenommenen waren 46 Wormser und 1 Herrnsheimer, auch Rabbiner Dr. Frank war dabei. Er berichtet darüber:

»Wir verließen Worms in Lastautos vom Gebäude der Polizeidirektion⁹¹ zwischen 11 Uhr und 12 Uhr nachts am 10. November und kamen im Lager Buchenwald in der Frühe des 11. November an. Dort war ich bis zum 10. Dezember 1938, es war mir lange genug. Dann nahm ich meine Tätigkeit in Worms wieder auf.«⁹²

Nach Buchenwald kam auch der Wormser Möbelfabrikant Hermann Gusdorf⁹³, der seine Familie in einer übel zugerichteten, unbrauchbar gemachten Wohnung, Hochheim, Dreihornmühlgasse 5/10, zurücklassen mußte. Er selbst war seit seiner Teilnahme am ersten Weltkrieg schwer asthmalidend. Aber darauf wurde keine Rücksicht genommen. Bei völlig mangelhafter medizinischer Betreuung war er schließlich den physischen und psychischen Belastungen, die ihm zugemutet wurden, nicht mehr gewachsen, er starb am 16.12.1938 in Buchenwald. Die Urne mit seiner Asche wurde nach Worms geschickt und hier am 15.1.1939 auf dem neuen israelitischen Friedhof beigesetzt.

Alle Buchenwald-Häftlinge dieser Aktion durften nach einiger Zeit das Lager wieder verlassen, aber nicht nur Abraham Sedel, sondern noch 2 weitere starben nach ihrer Rückkehr an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen: Edgar Frohnhausen am 18.1.1939, der Herrnsheimer Ludwig Gutmann am 19.2.1939.⁹⁴

Außer den nach Buchenwald Verschleppten wurden noch weitere 46 Wormser Juden (32 Männer, 10 Frauen und sogar 4 Kinder) verhaftet und für kürzer oder länger in Polizeigewahrsam, z.T. auch im Amtsgerichtsgefängnis festgehalten. In dieser von der Polizei erstellten Aufzählung werden keine Namen angegeben, drei dieser Inhaftierten können aber genannt werden.⁹⁵

In Worms waren am 10.11.1938 auch Juden mißhandelt und so schwer verletzt worden, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Es ist kein Fall bekannt, bei dem Aufnahme und ärztliche Hilfe verweigert worden wäre. Die Ärzte im Wormser Stadtkrankenhaus ließen den verletzten Juden auch jede erforderliche Behandlung zuteil werden, allerdings haben Angehörige des Pflegepersonals gelegentlich Hilfeleistungen für Juden abgelehnt.⁹⁶ Zu Mordfällen kam es nicht. Immerhin ist nicht auszuschließen, daß der Tod einer Insassin im jüdischen Altersheim in der Nacht vom 11. auf 12.11.1938 mit Angst und Schrecken vor dem Terror dieses Pogroms zusammenhängt.⁹⁷ Vier Wochen später, am 8.12.1938, begingen die Eheleute Berta und Joseph Halle, Burkhardstraße 16, Selbstmord, wahrscheinlich auch, weil die entsetzlichen Ereignisse des 10.11. sie am Leben hatten verzweifeln lassen.⁹⁸

Dr. Goebbels hatte diesen Pogrom inszeniert, behauptete aber, damit habe das deutsche Volk, zutiefst empört über die Ermordung eines deutschen Diplomaten durch einen jungen Juden in Paris, den »Umtrieben des internationalen Judentums« spontan die gebührende Antwort erteilt. Das nahm

ihm auch in Worms kaum jemand ab; denn zu offenkundig waren hier nationalsozialistische Organisationen am Werk, auch wenn die Einsatzkommandos keine Uniformen, sondern Zivil trugen. Man erkannte Männer der SA und des NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps) aus unserer Stadt, jedoch waren überwiegend Auswärtige beteiligt.⁹⁹ Authentische Unterlagen fehlen bisher, es gibt aber solche von rechtsrheinischen SA-Verbänden, die zeigen, daß die Terror-Aktionen befohlen waren. Es handelt sich um Vollzugsmeldungen an die befehlgebende Stelle, an die SA-Gruppe »Kurfalz«, und der unterstand auch die Wormser SA-Standarte 118.¹⁰⁰

Hier und da wurde hämische Schadenfreude laut, die meisten Wormser aber waren entsetzt. Freilich, nur wenige wagten öffentlich Kritik zu üben oder gar den Ausschreitungen entgegenzutreten. Wer das versuchte, wie z.B. ein junger Vikar der Luthergemeinde, dem wurde übel mitgespielt: Die Schläger, denen er ins Gewissen reden wollte, schlugen ihn kurzerhand zusammen.¹⁰¹ Empörung und Mißbilligung entluden sich vornehmlich im privaten Bereich, sogar bei manchem alten Parteigenossen. Man fand diese rüde Aktion nicht gut, tat sie aber auch gern als peinliche Entgleisung ab. Unangenehmes zu verdrängen, fiel leicht, ging doch durch dieses Jahr 1938 eine Welle nationaler Begeisterung, weil Hitler im März Österreich, im September das Sudetenland »heimholt« hatte. Die Entstehung des »Großdeutschen Reiches«, Traum vieler Deutscher seit dem 19. Jahrhundert, war sein Werk, er hatte es den Siegern von Versailles abgetrotzt. Deshalb erschien er nun vielen Deutschen, besonders der Jugend, als der große Führer, und sie waren bereit, ihm auch weiterhin zu folgen. Da gab es »Wichtigeres«, als sich um Juden zu kümmern, zumal die ja doch »irgendwie« störten.

Für die Juden, und gerade für die assimilierten Wormser, die nun in diesen Novembertagen geschmäht und mißhandelt in den Trümmern ihrer Habe standen, muß dieser Pogrom ein fürchterlicher Schock gewesen sein; denn er zeigte ihnen – und sollte ihnen zeigen –, zynischer und brutaler noch als bisher, daß ihnen im »neuen Deutschland« kein Heimat- und Bürgerrecht mehr zugestanden wurde. Das erwies sich bald erneut in weiteren Maßnahmen zu ihrer Ausgrenzung.

10. Ausgrenzung in legalisierte Rechtlosigkeit

Die deutsche Öffentlichkeit brauchte den wüsten Anblick, den die Hinterlassenschaft des November-Pogroms bot, nicht lange zu ertragen. Aber nicht die Täter, die Opfer hatten alle Spuren der Verwüstung möglichst

schnell zu beseitigen. Eine »Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes« vom 12.11.1938 bestimmte:

»Alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10. November 1938 in jüdischen Gewerbebetrieben und Wohnungen entstanden sind, sind von dem jüdischen Inhaber oder jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu beseitigen.«¹⁰²

Die Kosten waren von den Betroffenen selbst zu tragen. Versicherungsansprüche deutscher Juden wurden zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt.

Auch in Worms mühten sich die Juden verzweifelt, mit dem Chaos in ihren Wohnungen und vor ihren Häusern fertig zu werden. Wo die Männer verhaftet worden waren, blieb das Frauen und Kindern überlassen.¹⁰³ Ein Augenzeuge, damals noch Schüler, kann das Bild nicht vergessen, wie sich in der Siegfriedstraße ein ihm nicht bekannter Mann mit dem Räumen von Scherben und Trümmern abplagte, am verdorbenen Anzug das Eisenerne Kreuz 1. Klasse aus dem Weltkrieg als stummen aber vergeblichen Protest.¹⁰⁴

Schlimmer noch war eine zweite Verordnung vom 12.11.1938 »zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben«.¹⁰⁵ Sie hatte in Worms zur Folge, daß nun auch die letzten jüdischen Einzelhandelsgeschäfte schließen mußten, selbst wenn sie sich von den Zerstörungen der Kristallnacht hätten erholen können. Einige jüdische Unternehmer, die schon früher ihre Geschäfte in Worms hatten aufgeben müssen und danach in anderen Firmen z.B. als Vertreter hatten unterkommen können, durften nun auch nicht mehr beschäftigt werden.¹⁰⁶ Geschäfte in Wohnungen ohne Laden, deren Inhaber ihre Waren bei Kundenbesuchen besonders auf dem Land anboten und verkauften, hatten sich bisher noch relativ gut halten können, wurden aber jetzt auch verboten.¹⁰⁷

Und noch eine schwere Belastung wurde Juden unter dem 12.11.1938 aufgebürdet. Da fand Göring, »Die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich, die auch vor feigen Mordtaten nicht zurückschreckt, erfordert entschiedene Abwehr und harte Sühne.« Er bestimmte deshalb durch die »Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit«, daß ihnen die Zahlung einer Kontribution von 1 Milliarde Reichsmark an das Deutsche Reich auferlegt wurde.¹⁰⁸ Göring handelte hier als Beauftragter für die Durchführung des »Vierjahres-

plans«, bei dem es wesentlich auch um den Aufbau und Ausbau der Rüstungsindustrie ging. Dafür brauchte er Geld. In einer weiteren Verordnung vom 19.10.1939 wurde dieser Betrag noch um eine Viertelmilliarde erhöht.¹⁰⁹ Rigoros verschaffte sich das Großdeutsche Reich noch öfter Geld und Wertgegenstände von Juden, z.B. durch eine Verordnung vom 21.2.1939¹¹⁰ Damit wurde angeordnet, daß Juden alle Sachen aus Gold, Silber, Platin sowie Edelsteine, Perlen usw. bei öffentlichen Ankaufstellen abzuliefern hatten.

Die Wormser Juden hatten ihre Beiträge zur »Sühneleistung« beim hiesigen Finanzamt zu entrichten. Wertsachen hingegen mußten sie zur städtischen Pfandleihanstalt nach Darmstadt bringen, weil es in Worms diese Einrichtung nicht mehr gab.

Offenbar aufgrund von Erkenntnissen der obersten Gremien der NSDAP, denen die negativen Auswirkungen des Kristallnacht Pogroms nicht entgangen waren, ordnete Göring in einem Runderlaß vom 23.12.1938 an, daß jede selbständige Aktion in der Judenfrage zu unterbleiben habe. Den Juden werde man durch gesetzgeberische Maßnahmen beikommen.¹¹¹ Das war schon bisher geschehen, aber die Situation der Juden verschärfte sich nun immer mehr durch eine Flut weiterer, gegen sie gerichteter Gesetze und Verordnungen, von denen hier nur noch einige besonders wichtige genannt werden können.

Seit 17.8.1938 gab es eine Verordnung über die Vornamen von Juden. Nur hebräische Vornamen, die in einer Liste des Reichsinnenministeriums verzeichnet waren, durften noch geführt werden. Wer **andere Vornamen** hatte, mußte als Mann »Israel«, als Frau »Sara« zusätzlich **annehmen**. Diese Namensänderung mußten die Betroffenen selbst dem **Standesamt**, bei dem ihre Geburt und Heirat registriert waren, sowie der **Ortspolizeibehörde** zur Eintragung melden. Zum 1.1.1939 trat diese Verordnung in Kraft.¹¹²

Wormser Juden haben die geforderte schriftliche Mitteilung über ihre Zusatznamen der Polizei ordnungsgemäß zugehen lassen, dort gibt es diese Unterlagen noch. Und im Wormser Adreßbuch von 1939 haben alle verzeichneten Juden bereits den Zusatz-Vornamen »Israel« oder »Sara«. Überdies sind hier die Juden nicht mehr nach alphabetischer Reihenfolge unter den anderen Wormsern, sondern als »jüdische Einwohner« auf besonderen Seiten zusammengefaßt. Absonderung also auch hier.¹¹³

Eng im Zusammenhang damit stehen Regelungen über Personalausweise von Juden. Juden hatten »unter Hinweis auf ihre Eigenschaft als Juden« bis zum 31.12.1938 bei der Polizei Kennkarten zu beantragen.¹¹⁴ Nach erfolgter Ausstellung hatten sie diese Kennkarte stets bei sich zu führen, darüber hinaus mußten Juden sich bei jeder amtlichen oder parteiamtlichen Stelle unaufgefordert als solche zu erkennen geben. Aufgrund einer Verordnung vom 4.10.1938¹¹⁵ sollten keine Reisepässe mehr für Juden ausgestellt werden. Die früher ausgestellten waren zurückzugeben. Auslandspässe wurden wieder gültig, nachdem sie mit einem »J« versehen waren und den Inhaber als Juden kennzeichneten.

Kennkarten mit Paßbildern von Wormser Juden sind erhalten geblieben, sie befinden sich aber nicht in Worms. Es ist das Verdienst von Prof. Henry Hüttenbach, sie in Amerika aufgefunden und veröffentlicht zu haben.¹¹⁶

Je mehr Gesetze und Verordnungen gegen Juden erlassen wurden, desto weniger Rechte blieben ihnen. Am 3.12.1938 wurden den Juden Führerscheine und Kraftfahrzeug-Zulassungen entzogen, ferner wurde ihnen der Besuch von Theatern, Kinos, Kabarets, öffentlichen Konzerten, Lesehallen, Museen, Vergnügungsstätten, Ausstellungshallen, Sportplätzen, Eislaufplätzen, öffentlichen und privaten Badeanstalten verboten.¹¹⁷

In einem vertraulichen Erlaß vom 16.8.1939 wurde verfügt, daß für das Barvermögen der inländischen Juden beschränkt verfügbare Sicherungskonten eingerichtet werden mußten.¹¹⁸

Gesetzgeberische Maßnahmen werden im allgemeinen nur von denen zur Kenntnis genommen, die davon berührt werden. Das war damals, als es gefährlich war, zuviel zu wissen, noch besonders ausgeprägt. So blieb diese Gesetzgebung gegen die Juden weithin unbeachtet und unbekannt. Dennoch blieb die Ausgrenzung der Juden nicht verborgen; denn sie wurde ja auch in ständiger öffentlicher Diffamierung betrieben. Wie das in unserer Stadt vor sich ging, zeigt der nachstehende Artikel aus der »Wormser Tageszeitung« vom 7.7.1940:

»Hinaus mit den Juden! Aus den Wormser Anlagen.

KPA. In den letzten Tagen war wiederholt beobachtet worden, daß einzelne Juden es an der gebotenen Zurückhaltung vermissen ließen und Sitzgelegenheiten auf Wormser Anlagen in Anspruch nahmen. Der Herr Polizeidirektor hat zum Schutz der deutschen Bevölkerung hiergegen polizeiliches Verbot erlassen. Damit hört auch in den Wormser Anlagen der letzte Ausläufer unse-

rer früheren Judenplage auf. An der Bevölkerung liegt es, durch Mithilfe und – im Fall der Feststellung von Verstößen – sofortige Unterrichtung des zuständigen Polizeireviers diese Anordnung zur vollen Wirkung zu bringen.«

Sichtbares Kennzeichen für die Ausgrenzung der Juden wurde dann der Judenstern, den sie laut Polizeiverordnung vom 1.9.1941 an ihrer Kleidung tragen mußten. Sein Aussehen und der Platz seiner Anbringung waren genau vorgeschrieben. Zuwiderhandlung wurde mit Geldstrafe oder Haft bis zu 6 Monaten bedroht.¹¹⁹

Bis zum Herbst 1941 war die Zahl der Juden in Worms bereits stark zurückgegangen, so betraf diese Anordnung hier noch etwa 195 Personen. Im Stadtbild traten sie nur selten in Erscheinung; denn sie lebten zurückgezogen und abgeschieden, in ständiger Angst und drückender Not. Ihre Ausgrenzung war erreicht, und sie war erbarmungsloser als ehemals bei Aussätzigen.

In dieser Situation Verbindung mit Juden zu halten, war ein höchst gefährliches Wagnis, dennoch gab es Wormser, die es auf sich nahmen. Einige können mit Namen genannt werden, andere leider nicht, und wieviele es waren, ist nicht mehr zu ermitteln. Um ihnen allen gerecht zu werden, unterbleibt hier die Nennung Einzelner, die zufällig bekannt wurden; denn sie alle verdienen noch nachträglich Achtung und Anerkennung, weil sie in einer Zeit tiefster Menschenverachtung Mut zur Menschlichkeit behielten. Damit konnten sie zwar den Gang der Ereignisse nicht aufhalten, aber diese »Stillen im Lande« bewiesen durch ihre Gesinnung, daß im deutschen Volk nicht alle moralischen Werte verlorengegangen waren. Und schließlich blieb ihr Beispiel doch nicht ohne Wirkung, verkörperte es doch nach der katastrophalen Niederlage das bessere Deutschland, von dem allein Hoffnung auf die Zukunft ausgehen konnte.

11. Vergünstigungen für »Mischlinge« und »privilegierte« Juden

Als im April 1933 durch gesetzgeberische Maßnahmen die Entlassung jüdischer Beamter eingeleitet wurde, bestimmte die »Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 11.4.1933: »Als nicht arisch gilt, wer von nicht arischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil nicht arisch ist. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil der jüdischen Religion angehört hat.«¹²⁰

Diese Bestimmung wurde durch die Nürnberger Gesetzgebung insofern eingeschränkt, als nun zwischen »Mischlingen« und »Juden« unterschieden wurde. Die »Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz« vom 14.11.1935 legte fest: »Jüdischer Mischling ist, wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt. Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt.«¹²¹

Ein von zwei jüdischen Großeltern abstammender »Mischling« galt als »Jude«, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte und/oder mit einem jüdischen Partner verheiratet war. Kinder aus Ehen, die nach Erlass der Nürnberger Gesetze mit einem jüdischen Partner geschlossen wurden, waren uneingeschränkt »Juden«, ebenso Kinder, die nach Erlass dieser Gesetze aus außerehelichem Geschlechtsverkehr mit einem jüdischen Partner hervorgingen.

Bemerkenswert ist, nach welchem Kriterium festgelegt wurde, daß es sich um »der Rasse nach volljüdische« Eltern oder Großeltern handelte. Offenbar ließ sich das nicht aus der nationalsozialistischen Rassenlehre begründen; denn wie schon in der Verordnung vom 11.4.1933 heißt es auch in der vom 14.11.1935: »Als volljüdisch gilt ein Großelternanteil ohne weiteres, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört.«¹²²

Die »erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz« vom 14.11.1935 unterscheidet nicht nur in der Definition, sondern auch im Gewähren bzw. Versagen von Rechten zwischen »Mischlingen« und »Juden«. Mit dieser Verordnung wurde bis zum Erlass weiterer Vorschriften über einen »Reichsbürgerbrief« für Staatsangehörige »deutschen oder artverwandten Blutes« ein »vorläufiges Reichsbürgerrecht« verkündet. Dieses Recht wurde ausdrücklich auch den »staatsangehörigen jüdischen Mischlingen« zugestanden. Hingegen wurde verfügt: »Ein Jude kann nicht Reichsbürger sein, ihm steht ein Stimmrecht in politischen Angelegenheiten nicht zu, er kann ein öffentliches Amt nicht bekleiden.«¹²³

In vielerlei Bereichen, von denen »Volljuden« grundsätzlich ausgeschlossen waren, wurden »Mischlinge« zugelassen. Für sie war es z.B. nicht unmöglich, in die Hitler-Jugend einzutreten.¹²⁴

Und während den »Volljuden« die »Wehrwürdigkeit« abgesprochen worden war, mußten »Mischlinge« im Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht der allgemeinen Dienstpflicht nachkommen.¹²⁵ Mit der Zeit wurde allerdings unterschieden zwischen »Mischlingen ersten Grades« mit einem

jüdischen Elternteil und »Mischlingen zweiten Grades« mit nur einem jüdischen Großelternteil. Im allgemeinen Sprachgebrauch hießen sie »Halbjuden« und »Vierteljuden«. Schon bald nach Kriegsbeginn mußten »Mischlinge ersten Grades« und Männer, die mit Jüdinnen verheiratet waren, aus der Wehrmacht ausscheiden.¹²⁶ Oft mußten sie dann statt dessen in militärischen Hilfsverbänden wie z.B. der »Organisation Todt«, einer Bau- truppe, Kriegsdienst leisten.

Auch den »Volljuden«, die mit einem nichtjüdischen Partner in Mischehe lebten, wurden unter gewissen Bedingungen Vergünstigungen gewährt. Dafür findet sich im »Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden«, vom 30.4.1939, erstmals eine eigene Klausel. Dieses Gesetz erlaubte die einseitige Kündigung von Mietverhältnissen mit jüdischen Mietern oder Vermietern und verpflichtete jüdische Hausbesitzer und Wohnungsinhaber, auf Anweisung der Gemeinde Wohnraum an Juden abzugeben. Nach § 7 dieses Gesetzes fand es keine Anwendung, wenn ein Ehepaar betroffen war, bei dem die Frau Jüdin war. Das Gleiche galt – unabhängig davon, ob der Mann oder die Frau Jude war – für Mischehen mit nichtjüdischen »Abkömmlingen«, auch wenn die Ehe nicht mehr bestand. Hingegen trat das Gesetz voll in Anwendung, wenn in einer kinderlosen Mischehe der Mann Jude war oder wenn die Kinder einer Mischehe zur jüdischen Religionsgemeinschaft gehörten.¹²⁷

Solche Regelungen wurden auch in spätere Gesetze und Verordnungen aufgenommen, z.B. in die Polizeiverordnung vom 1.9.1941, die zum Tragen des Judensterns verpflichtete. Davon wurden ausdrücklich ausgenommen jüdische Partner, gleichgültig ob Mann oder Frau in Mischehen mit nichtjüdischen »Abkömmlingen«, auch wenn die Ehe nicht mehr bestand, erst recht, wenn der einzige Sohn im »gegenwärtigen Krieg« gefallen war. Bei kinderloser »Mischehe« hingegen war der jüdische Ehemann verpflichtet, den Judenstern zu tragen, die jüdische Ehefrau nicht, solange die Ehe bestand. Eine verwitwete oder geschiedene Jüdin, die in kinderloser Mischehe gelebt hatte, mußte den Stern tragen.¹²⁸ Solche gesetzlichen Sonderregelungen führten zu dem Begriff der »privilegierten« Mischehe.

Auch »privilegierte« Juden hatten es keineswegs leicht. Oft machte die ständige Diffamierung auch vor ihnen nicht halt, und sie selbst, aber auch ihre nichtjüdischen Ehepartner und Kinder hatten unter Schikanen, Anfeindungen und empfindlichen Behinderungen zu leiden. Mit einem jüdischen Partner verheiratet zu sein, galt als Makel, der nicht selten der ganzen Familie angelastet wurde. Nichtjüdischen Partnern in Mischehen wurde nahegelegt, sich scheiden zu lassen, das wurde ihnen leicht gemacht und danach bestand Aussicht, nicht mehr behelligt zu werden.¹²⁹

Scheidung aus solchem Motiv, möglicherweise sogar in Absprache mit dem jüdischen Ehepartner, gab es auch in Worms. Wer will hier richten, womöglich gar von den vielen, die sich, ohne behelligt zu sein, eifertig und beflissen den neuen »Erfordernissen« anpaßten, um nur ja keine Schwierigkeiten zu bekommen. Damals, als viele Deutsche alte Freundschaften mit Juden und damit Treue und Beständigkeit verleugneten, hielten die allermeisten Mischehen-Familien unverbrüchlich daran fest. Sie nahmen Schmähung und Demütigung, Benachteiligung und Bedrängnis auf sich bis zu gemeinsamer Auswanderung, ja gemeinsamer Deportation und Ermordung. Dafür gibt es auch aus unserer Stadt tief beeindruckende Beispiele.¹³⁰

Die unaufhörliche Judenhetze ging auch an jüdischen Partnern in Mischehen nicht spurlos vorüber. Erkennen zu müssen, daß man letzten Endes doch zu den öffentlich Ausgestoßenen gehörte und damit einer geliebten Familie unabwendbare, ständig zunehmende Belastung aufbürdete, kann zur Peinigung werden. Hier mögen Motive liegen, die eine Wormserin, Lina Gregori, geb. Feitel, zum Selbstmord trieben.¹³¹ Ihr Mann, ein angesehener Geschäftsmann, und ihre Tochter, die nicht mehr in Worms lebte, waren evangelisch, sie selbst war es wohl seit ihrer Verheiratung auch. Nichtsdestoweniger blieb sie den Nürnberger Gesetzen zufolge »Rassejüdin«. Sie war 65 Jahre alt, als sie 1941 aus dem Leben schied, nach 8 Jahren Hitler-Regierung vermutlich in der Verzweiflung hoffnungsloser Ausweglosigkeit. Es mag zynisch klingen und ist doch wahr, daß sie sich selbst vor Verhaftung und Ermordung bewahrte; denn die kamen 1944 auch über jüdische Partner in »privilegierten« Mischehen. (s.u.S.78ff)

12. Kennzeichen der braunen Diktatur: KZ

Nicht nur die antijüdische, die gesamte nationalsozialistische Gesetzgebung fügte ihren Forderungen meistens auch die Androhung harter Strafen bei Zuwiderhandlung hinzu. Strafverhängung und Strafvollzug waren aber nicht mehr nur Angelegenheit ordentlicher Gerichte, sondern konnten auch von der Gestapo vorgenommen werden. Daß es dabei nicht um die Rechtssicherheit des einzelnen Bürgers ging, sondern darum, den totalen Machtanspruch des nationalsozialistischen Staates durchzusetzen, liegt auf der Hand. Dafür sorgte Heinrich Himmler, »Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei«.

Nachdem die nationalsozialistischen Führer noch halbwegs legal über die Weimarer Verfassung die Macht erlangt hatten, waren sie fest entschlossen,

sie nicht mehr herzugeben und sie mit niemandem zu teilen. Sie setzten alles daran, jeden Widerstand gegen ihren totalen Machtanspruch zu brechen und auf Dauer unmöglich zu machen. Deshalb »konzentrierten« sie Massen von tatsächlichen oder vermeintlichen Gegnern in Lagern, um sie dort in ihrer Gewalt und unter ihrer Kontrolle zu halten. Wem die nationalsozialistische Weltanschauung nicht paßte, und wer nicht in sie paßte, wurde in diese Lager gebracht, Juden, Zigeuner, »rassisch Minderwertige«, überzeugte Christen, ernste Bibelforscher, Homosexuelle, »Arbeitsscheue« und »Asoziale«, was immer darunter verstanden wurde, und nicht zuletzt auch wirkliche Kriminelle. Deren »Überstellung« in die Lager verfolgte auch die Absicht, die dort festgehaltenen politischen Häftlinge in kriminellen Verruf zu bringen und damit die Behauptung der Goebbels-Propaganda zu stützen, nur »lichtscheue« und »zweifelhafte Elemente« kämen in die Lager, um die anständigen Deutschen endlich vor ihnen zu schützen. Auch das wurde geglaubt.

Die Konzentrationslager waren während des »nationalen Umbruchs« eingerichtet und zunächst weithin als Übergangserscheinung angesehen worden. Aber sie blieben, und mit ihnen das Kürzel KZ im allgemeinen Sprachgebrauch. Die Deutschen wußten, was es bedeutete, kannten auch wohl alle mindestens ein KZ mit Namen: Dachau. Daß es noch andere gab, stand außer Zweifel, aber wieviele es waren, wo sie lagen und wie sie hießen, war in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Die Machthaber verkündeten zwar oft und laut genug ihre Entschlossenheit, »Volksschädlinge« durch Lagerhaft »unschädlich« zu machen, brachten damit zur Einschüchterung und Abschreckung ihrer Gegner die Existenz der Lager durchaus auch ins öffentliche Bewußtsein, aber sie verhinderten zugleich das Bekanntwerden von Einzelheiten, die Aufschluß darüber hätten geben können, was dort wirklich geschah. Sich dafür zu interessieren, war nicht ratsam, man konnte da leicht der »Wühlarbeit«, der »Zersetzung«, der »Verhetzung« oder sonstiger »Umtriebe« gegen den Staat bezichtigt und selber als »Volksschädling« Insasse eines KZ werden.

Freilich muß auch gesagt werden, daß nicht nur die Angst viele Deutsche bewog, das Thema KZ lieber im Dunkeln zu lassen, wie es die Machthaber wünschten. Die Mehrheit ging auch deshalb darüber hinweg, weil sie bereit war, Hitler zu folgen. Man schrieb ihm den spürbaren Rückgang der jahrelangen fürchterlichen Arbeitslosigkeit zu, war froh darüber und fragte wenig nach den Ursachen, die, wenn sie als Aufrüstung hätten erkannt werden können, wohl auch hingenommen worden wären. Unbestreitbare soziale Verbesserungen ließen glauben, nationalsozialistische »Volksgemeinschaft«

nütze auch kleinen Leuten mehr als marxistischer Klassenkampf. Nicht zuletzt und vor allem aber blendeten die ungeahnten außenpolitischen Erfolge Hitlers. Noch in den ersten Kriegsjahren waren nur strahlende Siege zu feiern, wer kümmerte sich da um Konzentrationslager und ihre Insassen. Schließlich hatte man mit der Sache auch nichts zu tun, dafür waren andere zuständig.

Zuständig war nach anfänglichen Kompetenzschwierigkeiten mit der SA nur die SS. Was ihre obersten Führer und die eingesetzten Wachmannschaften den Häftlingen tatsächlich zumuteten, wurde weitgehend im Dunkeln gehalten und gelassen, weil es das Licht zu scheuen hatte. Wer heute Berichte von Überlebenden liest – und das sollte niemand unterlassen – gewinnt aus dem peinigenden Entsetzen, das ihn befällt, allenfalls eine schwache Ahnung von dem, was Menschen damals auszuhalten hatten. Dabei ist erst die Rede von den Lagern, die schon vor dem Krieg in Deutschland bestanden, noch nicht von den Vernichtungslagern, die erst während des Krieges in Osteuropa errichtet wurden. Die Häftlinge in den »reichsdeutschen« Lagern sollten nicht von vornherein alle umgebracht, sondern als Arbeitskräfte eingesetzt und ausgebeutet werden. Von Zeit zu Zeit wurden auch Häftlinge wieder entlassen, wie hier schon im Zusammenhang mit dem Kristallnacht-Pogrom gezeigt wurde. Und wie damals Wormser in Buchenwald oder bald nach der Rückkehr an den Folgen der Mißhandlungen starben (s.o.,S. 45), so kamen in allen Lagern oder als Folge der Lagerhaft viele, viele Menschen um. Sie erlagen den Strapazen und Mißhandlungen, auch medizinischen Experimenten, die an ihnen verübt wurden.

Wormser kamen nicht nur bei der Kristallnacht-Aktion nach Buchenwald, sondern manch einer auch noch in eines der anderen KZ. In den meisten Fällen läßt sich nicht sagen, was der unmittelbare Anlaß für ihre Einweisung war, aber dazu genügte ja allein schon ihr Jüdissein.

Das KZ Buchenwald war dem Wormser Friedrich Klein schon von der Kristallnacht-Aktion 1938 her bekannt. Nach seiner Rückkehr war er Anfang 1939 wieder in Worms gemeldet, doch muß er irgendwann erneut nach Buchenwald gekommen sein; denn dort starb er am 7.4.1942. Die Urne mit seiner Asche wurde am 17.7.1942 auf dem neuen israelitischen Friedhof in Worms beigesetzt.¹³²

Belegt ist, daß im Frühjahr 1940 auch Leo Lang aus Worms in Buchenwald war. Was weiter mit ihm geschah, ist unklar, aktenkundig ist jedoch sein

Tod im November 1942 im KZ Ravensbrück.¹³³ Sein Vater, Alfred Lang, kam kurz vor Kriegsende noch nach Buchenwald, von ihm wird später berichtet (s.u.S. 79f).

Markus Schauder wurde wahrscheinlich Ende 1939 verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Dort starb er am 28.3.1942.¹³⁴

Ende 1939 mußte auch Jakob Zacharias nach Buchenwald. Er soll meldepflichtige Wertgegenstände verheimlicht haben und deswegen denunziert worden sein. Er starb in Buchenwald am 27.2.1940. Die Urne mit seiner Asche wurde am 5.5.1940 auf dem neuen Wormser Judenfriedhof beigesetzt.¹³⁵

In Buchenwald starb auch Friedrich Buschhoff, Kleiderfabrikant aus Worms, Kaiser-Wilhelm-Straße. Er hatte unsere Stadt gleich nach den Schrecken der Kristallnacht verlassen. Wann und von wo aus er nach Buchenwald kam, ist nicht bekannt.¹³⁶

Wormser kamen auch ins KZ Dachau. Der in Worms als »Matzebäcker« bekannte Moritz Gutmann mußte dorthin. Wann und warum ist nicht zu ermitteln, belegt ist aber, daß er dort am 10.6.1942 starb. Die Urne mit seiner Asche kam nach Worms und wurde hier am 17.7.1942 auf dem neuen Judenfriedhof beigesetzt. Zwei Monate später wurde seine Frau nach Theresienstadt deportiert, sie kam dort um.¹³⁷

Peter Spatz, der mit seiner Familie schwer unter dem Kristallnacht-Pogrom zu leiden gehabt hatte, war damals von Buchenwald verschont geblieben, wurde danach aber doch irgendwann verhaftet und ins KZ Dachau eingeliefert. Er starb dort am 22.12.1940. Auch seine Urne kam nach Worms und wurde hier am 27.3.1941 beigesetzt.¹³⁸

Im KZ Sachsenhausen/Oranienburg starb am 1.5.1939 Julius August David aus Worms. Wann und warum er in dieses Lager gebracht worden war, ist nicht bekannt.¹³⁹

Auguste Loduchowski, geb. Lang, starb am 26.4.1942 im KZ Ravensbrück. Nur diese amtliche Todesangabe beweist, daß sie dort war, sonstige Angaben über ihre Einlieferung fehlen. Ihr evangelischer Mann, der schon vor dem Krieg Worms verlassen hatte, blieb verschont, aber zwei ihrer Kinder, die jüdisch waren, wurden deportiert und umgebracht, ebenso viele weitere Angehörige ihrer elterlichen Familie Lang.¹⁴⁰

Leopold Kaufmann, der in Worms im Hauptbahnhof gearbeitet hatte, wurde ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Die Dauer seiner Haft und die Gründe sind nicht bekannt. Sein Tod wurde der katholischen Ehefrau mitgeteilt: »Am 2.2.1940 um 14 Uhr, ist Leopold Kaufmann im KZ Sachsenhausen an Körperschwäche gestorben.« Seine Urne wurde am 9.6.1940 auf dem neuen Judenfriedhof in Worms beigesetzt.¹⁴¹

Todesmitteilungen, wie die an Frau Kaufmann, waren nicht ungewöhnlich, auch nicht die Angabe einer Todesursache. Daß hier, wie vorgetäuscht wurde, natürliche Todesfälle vorlagen, wurde aber schon damals in Deutschland bezweifelt. Es gab eine weitverbreitete Redewendung, die allerdings nur hinter der Hand weitergesagt wurde: Der oder die »ist im KZ gestorben worden«.

13. Austreibung in die Emigration

Die Ausgrenzung der Juden erwies sich im Laufe der Jahre immer eindeutiger als Mittel zu ihrer Austreibung. Zunehmende Drangsalierung und Entrechtung sollten sie dahin bringen, Deutschland, in dem man sie nicht mehr haben wollte, von sich aus zu verlassen. Daß sich dazu auch in Worms viele nur zögernd durchringen konnten, versteht sich von selbst. Anfangs in der »vaterländischen Stimmung« von 1933 war ja auch noch nicht ausgemacht, daß Emigration das einzig richtige sei. Für und Wider schienen damals auch noch von individuellen Voraussetzungen abzuhängen.

Vor und nach dem ersten Weltkrieg hatte der Antisemitismus in Deutschland durch die Zuwanderung von Ostjuden Auftrieb erhalten. Die Tatsache, daß sie meistens arm ankamen, sich dann aber mit Fleiß und Geschick hocharbeiteten, wurde ihnen übelgenommen, schien auch zu beweisen, daß hier »Gauerei« im Spiel sein mußte und zwar auf Kosten des »redlichen« deutschen Volkes, das durch »händlerische Betrügereien« um den Lohn seiner Arbeit gebracht werde. Auch alteingessene deutsche Juden hatten teilweise Vorbehalte gegen diese Zuwanderer. Alles dies war in Worms nicht anders. Schon vor dem ersten Weltkrieg waren Juden aus dem damals noch russischen oder österreichischen Polen hierher gekommen.¹⁴² Von den russischen Kriegsgefangenen, die von 1914 - 1918 in einem großen Wormser Lager beim heutigen Wormatia-Stadion untergebracht waren, blieben nach Kriegsende mehrere hier, vor allem Juden.¹⁴³ Auch in den zwanziger Jahren zogen noch Juden, vornehmlich aus dem nun wiedererstandenen Polen in Worms zu.¹⁴⁴ Die meisten von ihnen waren bei Beginn

des Dritten Reiches noch polnische Staatsangehörige, und sie hatten allen Grund, Schlimmes zu befürchten. Von ihnen gehörten denn auch viele zu den ersten, die Worms verließen. Von einigen Familien ist bekannt, daß ihnen keine Wahl blieb, sie wurden »als lästige Ausländer« ausgewiesen.¹⁴⁵

Auch alteingesessenen jüdischen Geschäftsleuten gaben natürlich die Terrorakte der ersten Wochen, der Boykott ihrer Läden am 1.4.1933 und die fortdauernden Hetzkampagnen zu denken. Nach und nach zwang dann der ständige Geschäftsrückgang die meisten zur Aufgabe oder zum Verkauf ihrer Unternehmen. Das hatte oft den Wegzug der bisherigen Inhaber zur Folge. Manche gingen sofort ins Ausland, viele aber erst einmal in andere deutsche Städte, um abzuwarten, entschlossen sich dann aber meistens doch zur Auswanderung.¹⁴⁶

Wer in Worms seine Stelle im öffentlichen Dienst verloren hatte, hier als Rechtsanwalt oder Arzt nicht mehr arbeiten durfte, konnte auch anderswo in Deutschland seinen Beruf nicht mehr ausüben, auch kaum noch in einem anderen Beruf unterkommen. Das bewog, ja zwang viele zur Emigration.¹⁴⁷

Bald zeigte sich, daß der Terror der ersten Monate des »Umbruchs« keine Übergangserscheinung war, sondern – und gerade wo er gegen Juden gerichtet war – zum Wesen des Nationalsozialismus gehörte. Existenzbedrohende Zwangsmaßnahmen betrafen bald nicht mehr nur einzelne Gruppen, sondern die gesamte jüdische Bevölkerung. Damit verstärkte sich der Druck zur Auswanderung, aber die war keineswegs einfach zu bewerkstelligen. Wie und wo fand man ein Aufnahmeland? Was war zu tun, daß einem die Austreiber auch wirklich ziehen ließen?

Bei weitem nicht alle Juden verfügten über Kenntnisse und Voraussetzungen, um solche Fragen allein entscheiden zu können. Jüdische Organisationen halfen. In Worms stand die Vorsitzende der zionistischen Vereinigung, Else Spies,¹⁴⁸ vielen mit Rat und Tat zur Seite, besonders denen, die ins damals noch britische Palästina auswandern wollten. Noch mancher im heutigen Israel erinnert sich ihrer dankbar. Ausbildungsstätten jüdischer Hilfsorganisationen ermöglichten die Umschulung in neue Berufe für fremde Länder. Kenntnisse und Befähigungen für landwirtschaftliche Tätigkeiten waren gefragt. Dafür gab es Lehrbetriebe z.B. in Ahlen bei Hannover, Groß-Gaglow bei Cottbus, Leitmeritz/Tschechoslowakei. Auch mehrere, meist jüngere Wormser nahmen dort an den Umschulungs-Lehrgängen teil.¹⁴⁹

Wer sich nicht illegal absetzte, mußte, obwohl er doch auswandern sollte, allerlei behördlichen Auflagen nachkommen, bis er es durfte. Hier hatte »Konsulent« Nathan ein wichtiges Betätigungsfeld im Interesse seiner jüdischen Mitbürger.¹⁵⁰ Diejenigen, die wußten, wo sie unterkommen würden, konnten in der ersten Zeit von ihrer beweglichen Habe mitnehmen, was ihnen wichtig schien. Freilich blieb auch manches irgendwo hängen und erreichte den Zielort nie. Auch die Auswanderungsbedingungen wurden verschärft, so konnte z.B. durch einen Erlaß vom 17.4.1939¹⁵¹ die Mitnahme von Umzugsgut davon abhängig gemacht werden, daß eine finanzielle Gegenleistung von gleichem Wert entrichtet wurde. Zweck dieser Maßnahme war, dem Deutschen Reich für die von ihm betriebene Massenausreibung keine Kosten entstehen zu lassen. Die wohlhabenderen Juden hatten nicht nur ihre eigene, sondern die Auswanderung aller zu finanzieren, damit auch ärmere, die sonst mangels Geld geblieben wären, zur Emigration gedrängt werden konnten.

Vielfach emigrierten jüngere Mitglieder einer Familie zuerst, um Voraussetzungen zu schaffen, daß ältere Angehörige nachkommen konnten. Nicht selten wurden allerdings auch Familien völlig auseinandergerissen, je nach den Möglichkeiten, die sich den einzelnen zur Auswanderung boten.¹⁵² Um Kinder vor Gefährdungen zu bewahren, konnten auch sie mit Hilfe jüdischer Organisationen ins Ausland geschickt und bei Pflegefamilien, auch nicht-jüdischen, untergebracht werden. Die Absicht der Eltern, nachzukommen, wurde in mehreren Fällen vereitelt, weil inzwischen die »Endlösung« in Gang gekommen war. So waren auch Wormser Kinder darauf angewiesen, daß sich im Ausland hilfsbereite Menschen ihrer annahmen, während Eltern und Verwandte in der Heimat deportiert und umgebracht wurden.¹⁵³

Wormser, aus ihrer Heimat vertrieben, suchten damals Zuflucht in vielen Ländern Europas, in Palästina, in den USA, in südamerikanischen Ländern, in Südafrika, in Australien. Die Flut von Emigranten, die Deutschland ausstieß, bewirkte aber, daß 1938 - 1939 viele Aufnahmeländer die Einwanderung beschränkten oder überhaupt nicht mehr zuließen. Dadurch wurde die Auswanderung immer schwieriger. Da bot sich überraschenderweise 1939 die Möglichkeit einer Einwanderung in Shanghai, das damals von Japanern besetzt war. Der Weg dorthin war sehr kompliziert, dennoch wählten ihn notgedrungen auch einige Wormser.¹⁵⁴

Viele dieser Auswanderer mußten in Worms eine schon seit Generationen sichere Existenz aufgeben, und alle gingen einer höchst unsicheren Zukunft entgegen. Es erforderte großen Mut, in völlig fremder Um-

gebung, meistens ohne die erforderlichen Sprachkenntnisse und nicht selten in fortgeschrittenen Jahren von ganz unten neu anzufangen. Hilfe war kaum zu erwarten, jeder mußte selber sehen, wie er zurecht kam. So schlimm nach 1945 das Schicksal der vertriebenen Deutschen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen auch war, sie blieben im deutschen Sprachraum, bekamen nach und nach Lastenausgleichszahlungen und andere Vergünstigungen und hatten damit alles in allem doch bessere Voraussetzungen für einen sicherlich auch harten Neubeginn. Die in alle Welt getriebenen Juden lebten in der Regel viel länger unter weit schlechteren Bedingungen, und was ihnen schließlich an Wiedergutmachungszahlungen zuteil wurde, kam für viele zu spät. Es ist unmöglich hier darzustellen, was Emigration für die jeweils Betroffenen bedeutete, richtig ermessen kann das ohnehin nur, wer selbst grausame Vertreibung erleiden mußte.

Keineswegs alle, die Deutschland rechtzeitig verlassen konnten, waren damit für immer dem Nazi-Terror entronnen. Er holte sie ein, wenn sie in Länder emigriert waren, die im zweiten Weltkrieg von der deutschen Wehrmacht erobert wurden. Viele, sehr viele gerieten dort in die Vernichtungsmaschinerie der »Endlösung«, wie noch zu zeigen ist (s.u.S. 91-107).

Auch in den Ländern, die deutschem Zugriff entzogen blieben, überlebte manch einer nicht, weil er am Leben zerbrach. Der unaufhörliche Terror zu Hause, der schließlich Emigration als kleineres Übel erscheinen ließ, die zermürbende Prozedur zwischen Hoffnung und Verzagttheit bis zur endlichen Genehmigung der Auswanderung, die nicht selten sehr weiten Reisen, unter strapaziösen Bedingungen, zu wildfremden Orten, wo einen niemand erwartete, lästige Bittgänge um einfachste Lebensbedingungen, immer wieder Warten und Warten ohne erkennbare Aussicht auf etwas, wofür es lohnte, – da kann Verzweiflung leicht die Oberhand gewinnen. Wieviel ruiniertes Leben es auch unter Wormser Emigranten gab, ist nicht mehr zu ermitteln; für alle, die in verlorener Vergessenheit vermutet werden können, mögen einige wenige Namen stehen, die bekannt wurden:

Dr. Erich Kohn, junger Zahnarzt, wurde zur Ausübung dieses Berufs nicht mehr zugelassen, weil er Jude war. Er emigrierte schon 1933 nach Schottland, konnte dort aber nicht Fuß fassen und nahm sich, 25 Jahre alt, das Leben. Am 19.12.1934 wurde er in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Urne mit seiner Asche kam nach Worms und wurde hier am 27.12.1934 auf dem neuen israelitischen Friedhof beigesetzt.¹⁵⁵

Der Bäckermeister Salomon May, ein sensibler Mann, litt schwer unter dem 1933 aufbrechenden Judenhaß. 1936 emigrierte er mit Frau und Sohn über Köln nach Arnheim/Niederlande. Die Vertreibung, die er nie vermeiden konnte, hatte ihn körperlich und seelisch gebrochen, er starb am 29.5.1938, 65 Jahre alt, in Arnheim. Wenigstens blieb ihm erspart, was seine Frau und sein Sohn noch erleiden mußten, Deportation und Ermordung.¹⁵⁶

Friedrich Straß, Dachdecker, verheiratet, 2 Kinder, gehörte durch seine Mutter zu der von der Naziverfolgung so hart getroffenen Familie Lang. Er hatte sich 1937 - 38 in Berlin-Neuendorf durch landwirtschaftliche Ausbildung auf die Emigration vorbereitet. Danach ging er allein nach Argentinien, um für seine Familie eine neue Existenz zu schaffen, das überforderte seine Kräfte. Mit 33 Jahren starb er am 3.6.1938 in San Cristobal/Argentinien. Seine Frau, die nun in Deutschland blieb, heiratete später den Bruder ihres verstorbenen Mannes. Diese Eheleute mit 2 Kindern aus erster Ehe und 3 aus zweiter Ehe fielen der »Endlösung« zum Opfer, wurden deportiert und umgebracht.¹⁵⁷

Johanna Becker, geb. Lang, starb 1939 in Shanghai im Alter von 42 Jahren. Auch sie gehörte zu der hart betroffenen Familie Lang. Seit 1937 war sie verheiratet mit Wolf Abramowitsch Becker, dessen erste Frau gestorben war. Er war als russischer Kriegsgefangener nach Worms gekommen und hier geblieben. Wolf und Johanna Becker verließen Worms im April 1939, ihr Ziel war Shanghai. Die jüdischen Einwanderer wurden dort nicht behandelt, blieben aber sich selbst überlassen inmitten der chinesischen Bevölkerung, die schwer unter den Kriegswirren zu leiden hatte. Den Strapazen des langen und beschwerlichen Anreisewegs und den Anforderungen eines Lebens in völlig fremder, verelendeter Umgebung war Johanna Becker nicht gewachsen, sie starb bald nach der Ankunft, ein Todesdatum ist nicht bekannt. 4 Töchter aus der ersten Ehe Becker, die nach Frankreich emigriert waren, wurden von dort aus deportiert und ermordet.¹⁵⁸

Ella Mannheimer, geb. Wallach, war die Frau des in Worms sehr beliebten Fastnachtlers Willi Mannheimer, der hier unter dem Namen »Bloemaul« allgemein bekannt war. Bis zu seinem Tod 1930 war sie in seine Popularität mit einbezogen, wenige Jahre danach aber wurde es einsam um sie. Von ihren 3 Kindern waren Tochter Ruth und Sohn Herbert nach England emigriert, Tochter Katharina lebte mit ihrem Mann in Neuwied. Ella Mannheimer trug schwer an der feindseligen Stimmung, die nun allenthalben spürbar wurde. Im August 1936 emigrierte sie nach Amsterdam, dort starb sie, 54 Jahre alt, nach wenigen Monaten, am 7.1.1937. Ihre Tochter und ihr Schwiegersohn in Neuwied fielen später der »Endlösung« zum Opfer.¹⁵⁹

Von der alten Wormser Familie Hüttenbach, die 1934 ihr seit 1810 bestehendes renommiertes Manufakturwarengeschäft hatte aufgeben müssen, lebte nach dem Weggang ihrer Kinder die verwitwete Frau Elvira Hüttenbach, geb. Backofen, noch einige Jahre allein in Worms. Erst am 20.2.1939 emigrierte auch sie nach London zu ihren Kindern. Die Bedrückung der letzten Wormser Jahre und die Vertreibung hatten sehr an ihrer Lebenskraft gezehrt. Sie starb, – 68 Jahre alt – am 26.4.1942 in London.¹⁶⁰

Nach schwerer Zeit in Worms verzog Frau Isabella Kiefer, geb. Bollag, Mitinhaberin des bekannten Wormser Schuhhauses Hermann Kiefer, am 15.6.1939 nach Mainz. Dort wurde sie verhaftet, ins Gefängnis gesperrt und schwer mißhandelt. Sehr spät, wahrscheinlich erst 1941, gelang ihr noch die Emigration nach Montevideo/Uruguay. Doch sie konnte sich von den erlittenen Qualen nicht mehr erholen, am 5.4.1943 starb sie, noch nicht 60 Jahre alt.¹⁶¹

Mit 90 Lebensjahren hatte der Lehrer Samson Rothschild gewiß keine hohe Lebenserwartung mehr. Er konnte auf reich erfüllte Zeit zurückblicken, hatte als Volksschullehrer bis 1921 viele Generationen von Wormser Kindern unterrichtet, sich aber auch durch vielseitiges öffentliches Wirken einen Namen gemacht. 1928, zu seinem 80. Geburtstag, wurden ihm viele Ehrungen zuteil, 10 Jahre später mußte er in Worms die wüsten Ausschreitungen des Kristallnacht-Pogroms erleben. Ob auch seine Wohnung in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht bekannt. Sicherlich gab diese Haßorgie den letzten Anstoß, daß er sich trotz seines hohen Alters noch zur Auswanderung entschloß. Er und seine Tochter Frieda – seine Frau war seit langem tot – verließen Worms am 18.2.1939 nach London. Dort starb er bald, am 10.6.1939. Altersbedingt? In Worms, an dem er so sehr hing, durfte er jedenfalls nicht in Frieden sterben.¹⁶²

Mit Kriegsbeginn 1939 wurde die Auswanderung fast unmöglich, einigen Wormsern aber gelang sie noch. Die letzte Abmeldung erfolgte am 10.8.1941.¹⁶³

Am 23.10.1941 wurde »im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Krieg und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens« die Auswanderung der Juden verboten.¹⁶⁴ Damit war auch zwei Wormserinnen, Johanna Bockmann, geb. Scharff (geb. 1874) und ihrer Mutter Sara Scharff, geb. Kuhn (geb. 1850) die Emigration verwehrt, obwohl sie 10 Tage zuvor am 13.10.1941 noch die Einreiseerlaubnis für Kuba erhalten hatten.¹⁶⁵ Beide

Frauen wurden mit den anderen Zurückgebliebenen 1942 deportiert, Johanna Bockmann konnte die Deportation glücklicherweise überleben (s.u., S. 77).

In den 12 Jahren des Dritten Reiches wohnten in Worms – polizeilich gemeldet – insgesamt 1345 Juden im Sinne der nationalsozialistischen Gesetzgebung, also »Rassejuden«, nicht nur »Glaubensjuden«.¹⁶⁶ Um die Jahreswende 1932/33 hatte die jüdische Religionsgemeinde ca. 1104 Mitglieder. Rechnet man die später sogenannten »Rassejuden« hinzu, ergibt sich die Zahl 1144. Schon in den ersten Monaten des Dritten Reiches ist starke Abwanderung erkennbar:

Die Volkszählung vom 16.6.1933 ergab nur noch 1016 »Glaubensjuden«, die Anzahl der »Rassejuden«, die sich nicht exakt auf diesen Stichtag festlegen läßt, betrug 1054. Die nächste und letzte Volkszählung im Dritten Reich, die nur noch »Rassejuden« zählte, ergab am 17.5.1939 316 Personen. Von ihnen hatte ein großer Teil 1933 noch nicht in Worms gewohnt. So wie Wormser in andere Orte zogen, kamen auch Juden aus dem Umland nach Worms, offenbar in der Hoffnung, hier, wo man sie nicht kannte, unbehelligter leben zu können. Von 1933 - 1940 wurden überdies noch 21 jüdische Kinder geboren. Bei weitem aber überwog die Abwanderung der jüdischen Bevölkerung.

Dank ihrer Emigration konnten 802 Wormser Juden der »Endlösung« entgehen. Diese Zahl ist anhand aller in Worms zugänglichen Unterlagen errechnet worden, geringfügige Unstimmigkeiten können nicht ausgeschlossen werden, die Größenordnung des Geschehens bleibt aber davon unberührt. Diesen Emigranten wurde nichts geschenkt, nur zähe, mühsame Arbeit half ihnen, wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Daß sie dies trotz allem erreichten, spricht für ihre Tüchtigkeit, eine Tugend, die sich doch gerade das deutsche Volk gern zuschreibt. Es lohnt sich nachzudenken, was Deutschland, was Worms durch die Austreibung und Ermordung seiner Juden verloren hat.

Solche Überlegungen wurden damals kaum angestellt, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit. Da pries man die Vertreibung der Juden als nationalsozialistische Errungenschaft zum Wohl des deutschen Volkes. Sicherlich war das nicht die Meinung aller Deutschen, aber nennenswerter lauter Widerspruch trat nicht in Erscheinung, auch in Worms nicht. Man gewöhnte sich an die allgemeine »Arisierung«, die schnell und für jedermann erkennbar vorankam. Sie zeigte sich in vielen neuen Firmennamen an vordem

jüdischen Geschäften und Unternehmen, aber auch darin, daß immer mehr jüdische Privathäuser in »arische« Hände übergingen. Das kam manchmal durchaus in gutem Einvernehmen aller Beteiligten, gelegentlich sogar auf ausdrücklichen Wunsch des bisherigen Besitzers zustande. Der Erwerb jüdischen Eigentums kann nicht generell als kriminelle Handlung bezeichnet werden, auch dann nicht, wenn der Erwerber nach heute noch üblichem Geschäftsgebahren auf seinen Vorteil bedacht war; denn die Juden – zur Auswanderung gezwungen – brauchten private Käufer, wenn sie ihre Immobilien nicht entschädigungslos zurücklassen wollten. Leider ist nicht zu bestreiten, daß diese Notlage gelegentlich auch infam ausgenutzt wurde. Als sich das Blatt gewendet hatte, blieben denn auch Nachforderungen nicht aus, und manchmal trafen sie auch seriöse Käufer. Auch dieses heikle Kapitel gehört zur Hinterlassenschaft der Nationalsozialisten.

Hitler und seine Leute ließen das deutsche Volk nur wenige Male über ihre Politik abstimmen, nur bei Ereignissen, wie der Remilitarisierung des Rheinlandes, die ihnen breite Zustimmung einbrachten, und selbst dann waren die »Volksabstimmungen« noch manipuliert, so daß stets fast 100prozentige Zustimmung herauskam. Aber nicht einmal auf solche Weise ließen sie über ihr Vorgehen gegen die Juden abstimmen, obwohl sie im Namen und zum Wohl des deutschen Volkes zu handeln vorgaben. Das ließen sich die Deutschen – wie auch immer – gefallen, man war gewöhnt, hinzunehmen, was die Obrigkeit machte, und konnte damit auch ihr die alleinige Verantwortung überlassen. Die Passivität der Deutschen bei der Austreibung der Juden wurde sicherlich durch überkommenen Antisemitismus begünstigt, zweifellos aber weit stärker durch den althergebrachten hohen Stellenwert des »Gehorsams gegenüber der Obrigkeit«. Man hatte dieser hochgelobten Tugend entsprochen, also nur seine »Pflicht« getan, und begehrte deshalb auch nach der Katastrophe, nicht schuld daran zu sein.

14. Die letzten Juden in Worms

Mit Beginn des zweiten Weltkriegs setzten im Alltagsleben der deutschen Bevölkerung sofort spürbare Beschränkungen ein. Lebensmittel, Kleidung und andere wichtige Gebrauchsartikel gab es nur noch in begrenzten Mengen, die nur gegen Abgabe entsprechender Zuteilungskarten gekauft werden konnten. Waren für gehobeneren Bedarf wurden selten zugeteilt und waren sonst – wenn überhaupt – nur mit Beziehungen erhältlich. Immerhin blieb damit eine Grundversorgung bis fast zum Kriegsende gesichert. Die Pro-

duktion kriegswichtiger Güter hatte unbedingten Vorrang, und dazu war erhöhter Arbeitseinsatz erforderlich. Der wurde Frauen, Ruheständlern, auch Kindern abverlangt, zudem mußten sie die vielen eingezogenen Männer ersetzen. Fahr- und Reisemöglichkeiten wurden beschnitten, weil Verkehrsmittel für die Kriegsführung gebraucht wurden. Um aufkommendem Unmut in der Bevölkerung entgegenzuwirken, blieben Möglichkeiten zur Unterhaltung und Zerstreuung erhalten, vor allem Kinos konnten fast uneingeschränkt weitermachen. Aber totale Verdunkelung in allen Städten und Dörfern und zunehmende Fliegerangriffe engten die Bewegungsfreiheit erheblich ein. Die Daheimgebliebenen lebten in ständiger Sorge um Männer, Väter und Söhne an den vielen Fronten, immer mehr Familien hatten Gefallene zu beklagen, schließlich erreichte der Krieg mit Schrecken und Tod die Zivilbevölkerung auch unmittelbar in fast pausenlosen Luftangriffen bei Tag und Nacht.

Ausländische Sender abzuhören und überhaupt jeglicher Versuch, sich über »Feindpropaganda« zu informieren oder gar sie weiterzuverbreiten, war verboten und wurde mit harten Strafen belegt, auch mit Todesstrafe. So erfuhren die Deutschen überwiegend vom Kriegsgeschehen nur das, was die Goebbels-Propaganda für angebracht hielt. Diese Informationspolitik fand Gehör, weil in den ersten Kriegsjahren tatsächlich nur von großen Erfolgen zu berichten war, siegte doch die Wehrmacht überraschend schnell in Polen, in Dänemark und Norwegen, trotz Maginot-Linie sogar in Frankreich, dann auf dem Balkan und anfangs auch noch in der Sowjet-Union. Darüber gab es in Deutschland nicht nur Propaganda-Jubel, sondern auch spontane nationale Massenbegeisterung. Hitler erreichte den Höhepunkt seiner Macht, und die Mehrheit der Deutschen, vor allem die Jugend, war bereit, ihm weiterhin zu folgen.

Und die Juden? Sie wurden nun wichtigster Bestandteil im Feindbild der nationalsozialistischen Kriegspropaganda. Da wurde unablässig behauptet, das »internationale Judentum« habe dem deutschen Volk diesen Krieg aufgezwungen, um es zu vernichten, weil es sich als erstes vom »jüdischen Joch« befreit und damit auch anderen Völkern den Weg zu ihrer Befreiung von der »jüdischen Weltherrschaft« gewiesen habe. Die »jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung« mußte als Hauptfeind herhalten, um zu begründen, warum Deutschland sowohl gegen den »plutokratischen« Westen, als auch gegen seinen ideologisch unversöhnlichen Widerpart, den »bolschewistischen« Osten Krieg führte. Unter diesen Haß-Tiraden gegen »verbrecherische jüdische Machenschaften« in der Welt, waren die Juden in Deutschland fast kein Thema mehr. Man nahm sie kaum mehr wahr, weil

die deutsche Bevölkerung zunächst in stolzer Siegerfreude, dann in Trauer um immer mehr Gefallene, in Angst um das eigene Leben und in zunehmender Bedrückung vor der herannahenden Niederlage mit sich selbst beschäftigt war. Juden traten ja auch öffentlich kaum noch in Erscheinung, aber es gab sie noch, auch in Worms.

Ein halbes Jahr nach Beginn des zweiten Weltkriegs, im März 1940, lebten in Worms noch 214 Juden. Wer sie waren, wovon und wie sie lebten, steht auf Fragebogen, die sie damals sehr detailliert ausfüllen und abliefern mußten, und die erhalten geblieben sind.¹⁶⁷

Von einer beträchtlichen Anzahl der Männer ist zu lesen, daß sie im ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatten und zum Teil angesehene Kriegsauszeichnungen erhalten hatten: Eisernes Kreuz I. und II. Klasse (EK I und II), die hessische Tapferkeitsmedaille, schließlich 1933 - 1935 auch das Hindenburg-Ehrenzeichen für Frontkämpfer oder Kriegsteilnehmer. Offenbar hatten viele von ihnen geglaubt, sich damit in Deutschland endgültig Heimatrecht erworben zu haben und deshalb die Auswanderung gar nicht oder zu spät beantragt. Nur 18 Juden konnten nach März 1940 noch emigrieren, ehe die Auswanderung im Oktober 1941 ganz verboten und unmöglich gemacht wurde.

Die in Deutschland verbliebenen Juden wurden während des Krieges durch unaufhörliche, immer schärfere Maßnahmen gepeinigt, zermürbt und in immer tieferes Elend getrieben. Vom ersten Kriegstag an unterlagen sie einer abendlichen Ausgangssperre, mußten im Sommer ab 21 Uhr, im Winter ab 20 Uhr zu Hause sein. Sie mußten ihre Rundfunkgeräte abliefern, infamerweise just am jüdischen Versöhnungsfest (Jom Kippur), 23.9.1939.¹⁶⁸ Auch Zeitungen durften sie nicht mehr abonnieren. Grundsätzlich bekamen sie keine Kleiderkarten, so daß sie keinerlei neue Kleidung mehr kaufen konnten.¹⁶⁹

Sie wurden unter erschwerenden und diskriminierenden Bedingungen zu Zwangsarbeit verpflichtet und standen in einem »Beschäftigungsverhältnis eigener Art«. Von September 1941 an – mit Einführung des Judensterns – durften sie keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr benutzen, allenfalls zur Fahrt an den Arbeitsplatz, wenn dieser mehr als 7 km entfernt war. Nur mit behördlicher Erlaubnis durften sie ihren Wohnort verlassen.¹⁷⁰

Da bei der Wormser Polizeidirektion die Anträge auf Fahrerlaubnis erhalten geblieben sind, können die Namen der Wormser Juden, die nach Mainz zur Zwangsarbeit fahren mußten, genannt werden. 6 Männer arbeiteten in den

Blendax-Werken, 6 Männer und 7 Frauen bei der Firma Werner und Merz.¹⁷¹ Wahrscheinlich waren viele andere in Worms zwangsverpflichtet, darüber ist nichts bekannt.

Noch weitere Maßnahmen könnten, eine aber muß noch einmal genannt werden: Das am 30. 4. 1939 erlassene »Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden«.¹⁷² Es bildete die juristische Handhabe für die im Kriege immer rigorosere betriebene zwangsweise Zusammenlegung vieler Juden in wenigen jüdischen Häusern. Das geschah auch in Worms. Menschen, die einmal wie alle anderen über die ganze Stadt verstreut gewohnt hatten, rückten im Laufe der Jahre immer enger zusammen, aber nicht, weil sie als ausgestoßene Minderheit Gemeinschaft untereinander suchten. Sie wurden dazu gezwungen, wurden überdies so sehr zusammengepfercht, daß dieses Beieinandersein für alle eine Qual gewesen sein muß.

Nicht selten kam es zu wiederholt erzwungenem Wohnungswechsel. Seit dem Winter 1941/42 erfolgten verstärkt Zwangseinweisungen von Juden in Häuser der jüdischen Gemeinde, ins damalige jüdische Gemeindehaus, Hintere Judengasse 2 (heute Haus »Zur Sonne«), ins jüdische Altersheim, Hintere Judengasse 6 (heute Raschi-Haus), und in zwei Häuser, die offenbar von diesem Altersheim mitbenutzt wurden, Karolingerstraße 13 und Sixtusplatz 3. Belegt wurden auch Privathäuser in der Judengasse, die Juden gehörten, z.B. das Haus Reinhard, Judengasse 25, das Haus des Synagogendiener Weis, Judengasse 27, das Haus Dankowitz, Judengasse 23, das Haus Salomon, Judengasse 33, das Haus Hermann Mayer, Judengasse 24. So entstand im alten, längst aufgelösten Judenviertel ein neues Getto. Aber es reichte offenbar nicht aus, deshalb wurden weitere jüdische Häuser herangezogen, das Haus der Familie Dr. Sonnenberger, Moltke-Anlage 6 (heute Adenauerring), das Haus des Kohlenhändlers Jakob Mayer, Moltke-Anlage 10, das Haus der Familie Grünebaum/Bloch, Hafergasse 7, das Haus des Weinhändlers und Weinkommissionärs Moritz Mayer, Andreasstraße 23. Alle diese Häuser waren mehr oder weniger überbelegt, und sie wurden für die meisten letzte Unterkunft vor der Deportation.

Eine polizeiliche Liste, die wohl nach dem Emigrationsverbot vom Oktober 1941 erstellt wurde, nennt 186 Namen.¹⁷³ Nicht verzeichnet sind darauf drei Jugendliche, die vorübergehend abgemeldet waren, Anfang 1942 aber wieder in Worms wohnten und deshalb hinzugerechnet werden müssen.¹⁷⁴ Die Liste nennt zwar drei in Mischehe lebende jüdische Männer, ebenso zwei jüdische Witwen aus Mischehen, es fehlen aber vier in privilegierter Mischehe lebende Frauen.¹⁷⁵ Im Laufe 1942 zogen aus Herrnsheim und

Heppenheim noch je eine Person nach Worms.¹⁷⁶ So lassen sich für 1942 die letzten Juden in Worms auf 195 Menschen beziffern. Über sie brach die sogenannte »Endlösung« herein.

II.
Die »Endlösung«
in Worms

15. Befehl zur Ausrottung

Am 24. 1. 1939 hatte Hitler den SS-Gruppenführer und Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) Reinhard Heydrich beauftragt, »die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechenden, möglichst günstigen Lösung zuzuführen«. ¹⁷⁷ Heydrich sorgte für forcierte Auswanderung bis zum Kriegsbeginn und entsprach damit offenbar den Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte; denn im Juli 1941, als die deutsche Wehrmacht schon weite Teile Europas erobert und den Krieg gegen die Sowjetunion gerade begonnen hatte, war Heydrich von Göring zusätzlich angewiesen worden, »alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa.« ¹⁷⁸ Ein halbes Jahr später, am 20. 1. 1942, fand in Berlin, Am großen Wannsee 56-58, eine natürlich geheimgehaltene Besprechung statt, die erst nach 1945 unter dem Namen »Wannsee-Konferenz« öffentlich bekannt wurde. Heydrich, inzwischen SS-Obergruppenführer, hatte die Leitung, die Staatssekretäre einiger wichtiger Reichsministerien und hochrangige Vertreter anderer Zentralbehörden nahmen daran teil. Es ging um die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen, die nun im Osten zur »Endlösung der Judenfrage« führen sollten:

»Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht. In großen Arbeitskolonnen unter Trennung der Geschlechter werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um die widerstandsfähigsten Teile handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (s. Erfahrung der Geschichte.)« ¹⁷⁹

Schon vor dieser Konferenz waren Juden aus Deutschland zwangsweise evakuiert worden, im Februar 1940 die Juden aus Stettin nach Polen (s.u., S. 73 und S. 100) im Oktober 1940 alle Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland nach Südfrankreich (s.u., S. 88). Nun aber setzten bald überall in Europa schauerliche Massendeportationen ein, auch in Worms.

Heydrich hatte bei der Forcierung der Auswanderung die Juden zur Mithilfe gezwungen. Zu diesem Zweck war durch Verordnung vom 4. 7. 1939 die »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« gegründet worden. In ihr

wurden alle Juden und jüdischen Organisationen zusammengefaßt.¹⁸⁰ Allgemeine jüdische Angelegenheiten durften nur noch von der »Reichsvereinigung« vertreten werden, sie war aber auch für die ordnungsgemäße Durchführung behördlicher Anordnungen verantwortlich. Das galt auch für die Durchführung der »Endlösung«, und dabei wurde den Funktionären wohl die entsetzlichste Aufgabe aufgebürdet: Sie, die selbst Juden waren, mußten bestimmen, welche Juden jeweils deportiert werden sollten; denn die Gestapo legte dafür nur die Sollzahlen, nicht aber die Namen fest. In Mainz gab es eine Bezirksstelle der »Reichsvereinigung«, sie war auch für Worms zuständig.

Bereits 8 Wochen nach der »Wannsee-Konferenz« begannen die Massendeportationen im damaligen Hessen. Die dafür zuständige Behörde war die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Darmstadt. Ihre Listen mit den Namen der Deportierten sind erhalten. Ablichtungen befinden sich bei der Jüdischen Gemeinde in Mainz. Darin verzeichnet sind 175 Wormser, die mit drei Massentransporten von März bis September 1942 nach Osten deportiert wurden.

16. Die Deportation vom 20. 3. 1942

In der »Liste der aus Hessen im März 1942 abgewanderten Juden« vom 20. 3. 1942 finden sich die Namen von 77 Wormsern ~~und~~ 4 Herrnsheimern.¹⁸¹ Es waren Menschen im Alter von 3 – 65 Jahren, die Älteren blieben der nächsten Deportation vorbehalten. Dadurch wurden viele Familien auseinandergerissen. Die Auswahl war von der Bezirksstelle Mainz der »Reichsvereinigung« vorgenommen worden.¹⁸²

Die »Abwanderer« hatten sich am 19. 3. 1942 auf dem Platz vor der zerstörten Synagoge einzufinden, sie kamen vollzählig. Von hier aus wurde die Gruppe zum Güterbahnhof geführt und in einen Sonderwagen verladen, der an einen Zug nach Mainz angehängt wurde. Dort wurde der endgültige Transportzug nach Osten zusammengestellt. Er verließ Mainz am 20. 3. 1942 mit 1 000 Menschen, die nicht mehr zurückkehren sollten.¹⁸³

Nur wenige der Wormser, die jene Zeit in unserer Stadt erlebten, können oder wollen sich dieses Vorgangs erinnern. Einige sahen die Gruppe auf dem Weg zum Güterbahnhof oder dort ihre Bedrängnis bei der Verladung. Eine Wormserin hatte noch auf dem Synagogenplatz kurz mit einigen der dort Versammelten sprechen können. Diese wußten, daß sie Worms für

immer verlassen mußten, hatten aber keine Ahnung, wohin sie gebracht werden sollten. Ihnen war im Osten eine neue Heimat versprochen worden, dort sollten sie künftig unbehelligt leben können, und darauf hofften sie.¹⁸⁴

Die Kartei des damaligen Einwohnermeldeamtes enthält für diese Deportierten Abmeldevermerke. Sie stehen unter Daten von Mitte März bis Mitte April 1942, meistens mit Zusätzen wie »unbekannt verzogen«, »ohne Abmeldung abgereist« und ähnliches. Inzwischen ist verlässlich bekannt, daß dieser Transport nach Piaski in Polen ging.

Piaski, in der Gegend von Lublin, war eines jener jüdischen »Stöttl«, deren es im Osten Polens und im Westen Rußlands viele gab. Es diente als »Durchgangsgetto«. Seine ursprünglichen jüdischen Bewohner – andere gab es nicht – mußten in ihren engen Wohnungen 1940 zusätzlich zahlreiche deportierte Juden aus Deutschland aufnehmen. Es waren Juden aus Stettin, die zunächst noch mit zurückgebliebenen Verwandten Briefe wechseln konnten.

Da heißt es in einem Brief vom 25. 3. 1942:

»Wir stehen noch ganz unter dem Eindruck der letzten Tage. Es ist wüst und leer, die 1500 aus Mainz, Worms und Darmstadt sind in die Wohnungen der ‚Verreisten‘ gekommen.«¹⁸⁵

Die »Verreisten« waren offenbar diejenigen, die schon in Vernichtungslager gebracht worden waren, um Neuankömmlingen Platz zu machen. Von den Wormsern schrieb Moritz Mayer¹⁸⁶ am 10. 4. 1942 aus Piaski, später am 12. und 15. 8. 1942 aus einem Judenlager in Cholm, Bahnhofstraße 31. Diese Karten kamen an und sind erhalten, weil sie an einen Adressaten in Mailand/Italien gingen.¹⁸⁷ In Hessen durfte Post aus Piaski nicht zugestellt werden.¹⁸⁸ Eine Mannheimerin meint sich zu erinnern, daß ihre Eltern im Sommer 1942 Post von Herta Mansbacher aus Treblinka erhielten, dieses Schreiben gibt es aber nicht mehr.¹⁸⁹ Über diese spärlichen Anhaltspunkte hinaus gibt es keine Lebenszeichen mehr. Alle 77 Wormser und die 4 Hermsheimer verschwanden spurlos. Wohin? Die nächstgelegenen Vernichtungslager waren Belzec und Maidanec, Fabriken zum Massenmord, vermutlich auch für viele dieser Wormser das schauerliche Endziel ihres Lebens. 81 Menschen, unter ihnen ein dreijähriges Kind und seine Eltern,¹⁹⁰ jeder ein eigenes Leben, mit Namen benennbar, ohne irgendein persönliches Verschulden, kollektiv von Amts wegen deportiert und ermordet, von Deutschen im Namen des deutschen Volkes, schon dies ein ungeheurer Vorgang und doch nur ein winziger Bruchteil.

17. Die Deportation vom 24./27. 9. 1942

Nach der März-Deportation erlebten die Zurückgebliebenen bald wieder neue Zusammenlegungen, die sich nun fast nur noch auf die schon genannten Häuser um die zerstörte alte Synagoge konzentrierten. Auch diejenigen, die noch in anderen Sammelhäusern gewohnt hatten, mußten jetzt ins einstige Judenviertel umziehen, die Wohnungs- und Hausbesitzer inbegriffen, soweit sie nicht schon im März deportiert worden waren. Diese überwiegend alten Menschen, von denen die meisten schon mehrere Umzüge hinter sich hatten, mußten erneut solche Beschwernis auf sich nehmen. Damit wurde eine neue Deportation eingeleitet, die bereits Ende September 1942 durchgeführt wurde. Auch von dieser Deportation gibt es noch ein »Namentliches Verzeichnis« der Gestapo Darmstadt vom 27. 9. 1942 für eine »Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt«. Neben der infamen Tarnbezeichnung für die Zwangsverschleppung ist die Angabe des Bestimmungsorts bemerkenswert. Auch in der Kartei des damaligen Einwohnermeldeamtes steht bei den Abmeldedaten dieser Deportierten der Vermerk »Theresienstadt«. Mindestens im Dienstgebrauch der Polizei war also diesmal bekannt, wohin die Deportierten gebracht wurden, wahrscheinlich wußten es aber auch die Deportierten selbst.

Theresienstadt, eine Festung aus dem 18. Jahrhundert in Nordböhmen, wurde offiziell als »Reichsaltersheim« ausgegeben. Nach dem Willen der Machthaber sollte dieses Altersgetto Juden über 65 Jahre aufnehmen, aber auch schwerkriegsbeschädigte Juden und solche mit hohen Kriegsauszeichnungen. Aus Mainz ist bekannt, daß den dortigen Juden schon im Sommer 1942 nahegelegt wurde, sich in dieses Altersheim nach üblicher Gepflogenheit »einzukaufen«.¹⁹¹ So sollten die Juden ihre Deportation nach Theresienstadt und den dortigen Zwangsaufenthalt selbst finanzieren, und sie hatten dabei keine Wahl; denn ihr Geld war auf »Sicherungskonten« festgelegt, sie konnten nur mit Genehmigung darüber verfügen, und ihr gesamtes Vermögen verfiel bei der Deportation ohnehin dem Reich. Es war abgefeimter Betrug, den Juden vorzumachen, sie könnten irgendwelche Anwartschaften oder Rechte im »Reichsaltersheim« erwerben. Mit Sicherheit ist dieses Verfahren auch bei den Wormser Juden angewandt worden, und so haben wohl auch sie von Theresienstadt gehört.

Die amtlich mit dem 27. 9. 1942 datierte Deportation nach Theresienstadt erfaßt wieder Juden aus ganz Hessen, laut Gestapo-Verzeichnis 1288 Menschen, davon 93 aus Worms.¹⁹² Das Tagebuch der jüdischen Gemeinde Mainz enthält Hinweise, wie der Abtransport bewerkstelligt wurde. Für

Worms ist darin vermerkt: »Am 24. September Abwanderung in Alzey und Worms. Durch die Zusammenschiebung wurden die Juden in Alzey und Worms ganz plötzlich abgestellt, mein Telefonanruf in aller Frühe kam wenige Minuten vor dem Auto in Worms an.«¹⁹³

Die Wormser mußten sich wieder vor der Ruine der alten Synagoge versammeln. Eine ältere Wormserin erinnert sich, daß zwei Darmstädter Lastwagen anfuhr und diese Menschen darauf verladen wurden. Da sie in der Gruppe den Eisenwarenhändler Grombacher erkannte, muß es sich um die nach Theresienstadt Deportierten gehandelt haben. Eine andere Augenzeugin hat bei zufälligem Vorbeikommen am Wormser Güterbahnhof gesehen, wie dort Menschen von Lastwagen herunterstiegen, und wie dabei ein Wormser Bewacher dem alten Bäckermeister Korn, der nicht schnell genug konnte, einen Fußtritt versetzte.¹⁹⁴ Auch dieser Name ist ein eindeutiger Hinweis auf diese September-Deportation.

Wie es vom Wormser Güterbahnhof aus weiterging, ist nicht belegt, doch muß Darmstadt der Sammelplatz zum endgültigen Abtransport gewesen sein; denn dort starb einer der Wormser, Max Meyer, am 25. 9. 1942. Er wurde auch in Darmstadt bestattet. Ungeachtet dessen durfte seine Frau, die auch zu dieser Gruppe gehörte, nicht zurückbleiben. Sie mußte mit nach Theresienstadt, um dort umzukommen.¹⁹⁵

Theresienstadt war nicht von vornherein ein Vernichtungslager wie Auschwitz, Belzec, Maidanec und die vielen anderen. Die abgelegene, von Festungswällen umgebene kleine Stadt war leicht von der Außenwelt abzuschließen und erfüllte somit gut den ihr zgedachten Zweck eines Gettos. Den dort Eingeschlossenen wurde eine gewisse Selbstverwaltung zugestanden, Unterbringung, Herrichtung und Instandhaltung der Unterkünfte, Arbeitseinsatz, Verpflegung, Geldwesen, Kranken- und Sozialfürsorge waren von ihnen selbst zu besorgen. Als Leitungsinstanz bestand ein Ältestenrat, der jedoch übergeordneten deutschen Organen unterstand. Dieser Sonderstatus Theresienstadts bedeutete freilich nicht, daß das Leben dort angenehm gewesen wäre. Dagegen spricht allein schon die Überbelegung dieser ärmlichen, kleinen Stadt, die um 1931 ca. 7 000, vor ihrer Räumung 1941 ca. 4000 Einwohner hatte. Nach deren Evakuierung »wohnten« im Getto Theresienstadt durchschnittlich mehr als 50000 Menschen. Ende September 1942, als die Wormser dort eintrafen, wurden sogar 58491 Insassen gezählt.¹⁹⁶

»Nun waren sie auf dem Bahnhof, erschöpft und vernichtet, angebrüllt von SS, Gendarmen und Juden, mit verwirrten Mienen, mit verzweifelt verständnislosen Blicken und ängstlich beklommenen Handbewegungen. Über den Zustand mancher westdeutscher . . . Transporte könnte vielleicht nur ein Bild, aber kaum mehr die Sprache eine gerechte Vorstellung vermitteln. Jetzt sollten die Entkräfteten den für sie beschwerlichen Marsch ungelabt ins Lager antreten, behangen mit ihrem armseligen Hab und Gut, und konnten es oft nicht mehr. Dann wurden sie wie Vieh auf Lastautos oder einen Traktor-Anhänger geladen, so dicht, daß sie weder liegen noch sitzen konnten. Darum mußten sie stehen, krank, übermüdet, durstig, apathisch oder schreiend, Frauen mit wirr gelöstem Haar, Invaliden mit Krücken, Blinde mit zittrigen Gliedern, um in die Stadt gefahren zu werden . . . Die Neuankömmlinge fragten manchmal schon auf dem Bahnhof oder in der »Schleuße«, ob ein oder zwei Zimmer für sie reserviert wären oder wünschten sich Südseite und einen Balkon. Sie zeigten Bestätigungen über große Beträge . . ., mit denen sie sich für einen lebenslänglichen Aufenthalt samt Verpflegung in Theresienstadt eingekauft hatten. Dazu hatten sie sich ihres Vermögens zugunsten der Reichsvereinigung, also der SS, »freiwillig« begeben. Nun hockten und lagen sie in einer der vielen, stinkenden »Schleußen«, in stickig feuchten Kasematten oder auf staubigen Dachböden . . . Nicht einmal guter Wille hätte dieses Unheil bewältigen oder auch nur wesentlich lindern können, aber meist fehlte es an diesem Willen.«¹⁹⁷

In Theresienstadt wurden Todesdaten registriert. Deshalb sind sie auch für die meisten dorthin deportierten Wormser bekannt. Viele von ihnen starben schon wenige Wochen nach der Ankunft, nur zynische Menschenverachtung oder heillose Naivität können hier »natürlichen« Tod unterstellen.

Nicht alle durften in Theresienstadt bleiben, immer wieder kam es zu Deportationen nach Polen in dortige Vernichtungslager. Hier sind mehrere Transporte nach Auschwitz vom Mai 1944 besonders zu erwähnen, weil sie die eiskalte Infamie des Systems einmal mehr enthüllen. Damals wurden, um Theresienstadt internationalen Besuchern vorführen zu können, dort mit Hilfe der Insassen umfangreiche »Verschönerungen« vorgenommen. Dazu mußte auch die Überbelegung drastisch abgebaut werden, also wurden die Menschen nach Auschwitz deportiert und dort umgebracht. Nicht wenige Wormser waren darunter, wie zweifelsfrei belegte Daten beweisen.¹⁹⁸

Immerhin, die Sonderstellung Theresienstadts bot eine, wenn auch geringe Chance zu überleben. Von den Wormser September-Deportierten kamen zwei sogar vorzeitig frei. Sie gehörten zu einer Gruppe von ca. 1 000 Juden, die im Januar/Februar 1945 Objekt eines Tauschgeschäftes wurden:

Mit ihrer Freilassung und unbehelligten Ausreise ins Ausland handelte sich das Deutsche Reich damals wichtige Kriegslieferungen aus dem neutralen Schweden ein. Zu den Freigegebenen gehörte der Wormser Jakob Mayer, er konnte in die Schweiz gelangen, starb aber dort schon nach wenigen Monaten.¹⁹⁹ Damals durfte auch die Wormserin Johanna Bockmann, geb. Scharff, Theresienstadt verlassen. Sie konnte zu ihrer Tochter in die USA reisen, dort starb sie 1974 im Alter von 99 Jahren.²⁰⁰

3 Wormser kamen mit Kriegsende aus Theresienstadt frei, weil sie noch am Leben waren: Mathilde Löb, Selma Rosenheimer, geb. Türckheimer, und Ludwig Mayer, der allerdings auch schon bald nach seiner Befreiung starb.²⁰¹ So sind von 93 Wormsern, die im September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden, zwar 5 lebend aus diesem Lager wieder freigekommen, wirklich überlebt aber haben nur die 3 Frauen.

Noch 2 Wormserinnen und ein Kind, die erst 1944 nach Theresienstadt kamen, überlebten die Haftzeit und konnten zurückkehren (s.u. S. 78).

18. Die Deportation vom 30. 9. 1942

Nur wenige Tage nach dem Abtransport derer, die nach Theresienstadt mußten, erfolgte eine weitere Deportation, die 883 Juden aus Hessen erfaßte. Auch dafür erstellte die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Darmstadt, unter dem 30. 9. 1942 ein »Namentliches Verzeichnis« für eine »Wohnsitzverlegung nach dem Generalgouvernement«. Gemeint war Polen, das seit seiner Niederlage 1939 kein selbständiger Staat mehr war (s.u. S.96).

Über den Bestimmungsort dieser Deportation, die wiederum über Mainz ging,²⁰² gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Das Namensverzeichnis nennt 5 Wormser,²⁰³ sie sind in der Kartei des Einwohnermeldeamtes auch wieder ordnungsgemäß abgemeldet, alle aber »nach unbekannt verzogen«. Auch über den Abtransport dieser Wormser ist nichts bekannt. Niemand weiß, wann, wo und wie sie ermordet wurden, sicher ist nur, daß sie irgendwo im Osten der Massenvernichtung zum Opfer fielen. Sie waren »nur« fünf, aber wie sie, die mit Namen benannt werden können, waren alle die anonymen Millionen Ermordeter einzelne Menschen mit jeweils eigenem Leben. Man muß sich das vorstellen, millionenfach, um auch nur annähernd die Dimension dieses Verbrechens ermessen zu können.

19. Die Aktionen gegen Juden in »privilegierten Mischehen«

1942 schien es, als gewährten die Sonderregelungen zugunsten jüdischer Partner in privilegierten Mischehen (s.o. S. 50ff) den Begünstigten auch Schutz vor Deportation. Unter den Wormser Deportierten des Jahres 1942 war keiner aus privilegierter Mischehe, sogar eine geschiedene Frau mit einem nahehelichen (jüdischen) Kind blieb verschont.²⁰⁴ Diese Schonzeit dauerte aber nur bis 1944.

Am 7. 1. 1944 wurden in Deutschland alle verwitweten Jüdinnen, die in privilegierten Mischehen gelebt hatten, verhaftet und nach Theresienstadt deportiert.²⁰⁵ Dabei wurde auf bisher geltende Bestimmungen keine Rücksicht mehr genommen.

In Worms wurde Martha Wolf, geb. Mann, davon betroffen.²⁰⁶ Ihr verstorbener Mann war evangelisch, ebenso ihre vier Kinder. Von den zwei Söhnen war sogar einer im Kriegseinsatz. Dennoch mußte sie nach Theresienstadt. Dort traf sie ihre Schwester Elisabeth Seely, geb. Mann, mit Kind Bela Mann (geb. 1940), die 1943 nach Frankfurt/Main verzogen und von dort aus deportiert worden waren.²⁰⁷ Als Elisabeth Seely weiterverschleppt wurde – sie kam nach Auschwitz und wurde dort umgebracht – kümmerte sich Martha Wolf um ihre noch sehr kleine Nichte Bela Mann. Es gehört zu den seltenen Glücksfällen, daß beide die Lagerhaft überlebten. Nach Kriegsende kehrte Martha Wolf nach Worms zurück und lebte hier bis zu ihrem Tod 1970. Über Bela Mann, die noch kurz in einem Wormser Kinderheim war, ist weiteres nicht bekannt.

Ende 1944, kurz vor Kriegsende also, wurden bei einer Großaktion in Deutschland noch einmal jüdische Partner aus Mischehen verhaftet und nach Theresienstadt deportiert. Auch dabei war eine Wormserin, Renate Staaden, geb. Szupak.²⁰⁸ Sie war evangelisch geworden wie ihr Ehemann, auch ihre Tochter war evangelisch. Erfreulicherweise konnte auch Renate Staaden die Lagerhaft überleben.

Noch eine dritte Wormserin konnte diese letzte Aktion überstehen, Thekla Koppenhöfer, geb. Altschüler.²⁰⁹ Sie war gelähmt, doch wäre dies kein Hinderungsgrund für die Deportation gewesen, war sie doch schon einmal vorübergehend inhaftiert worden. Ein eingeweihter Polizeibeamter, Johann Sambaß, der sie kannte, brachte es nicht über sich, diese Frau solch mörderischer Behandlung auszusetzen. Er informierte ihren evangelischen Ehemann so rechtzeitig, daß dieser sie auf dem Lande in Sicherheit bringen

konnte. In den Wirren der letzten Kriegsmonate gelang es, sie so lange versteckt zu halten, bis der Krieg vorüber war.

Der Kunsthändler Philipp Markus und seine evangelische Frau hatten, obwohl er sehr krank war, bei den Zwangsumsiedlungen wiederholt in Worms ihre Wohnung wechseln müssen. Mit Sicherheit wäre auch ihm diese Deportation nicht erspart geblieben, er war jedoch kurz vorher in Worms gestorben.²¹⁰

Henny Weber, geb. Jeidel, war, als diese Aktion durchgeführt wurde, nicht mehr in Worms. 1943 war sie mit ihrem katholischen Ehemann nach Mainz verzogen, bekannt ist nur, daß sie nach dem Krieg dort noch lebte.²¹¹

Bei diesen letzten Aktionen nationalsozialistischen Rassenwahns wurden wenige Tage vor Kriegsende noch drei Wormser ermordet: Rosa Bertram, Erich Salomon und Alfred Lang.²¹²

Rosa Bertram, geb. Kuhn, geb. 1898, war schon 1919 mit ihrer Eheschließung katholisch geworden wie ihr Mann. Auch ihre beiden Söhne waren katholisch, sie waren zum Kriegsdienst eingezogen.

Erich Salomon, geb. 1889, war Zahntechniker. Seine Frau und sein Sohn waren evangelisch, das hatte ihn aber schon beim Kristallnacht-Pogrom nicht vor Verhaftung bewahrt. Er gehörte zu den 87 Männern aus Worms und Umgebung, die damals vorübergehend nach Buchenwald verschleppt worden waren. Nach seiner Rückkehr blieb er in Worms, Auswanderung scheint die Familie nicht beantragt zu haben. Seit 1941 mußte Erich Salomon in Mainz schwere Zwangsarbeit leisten.

Alfred Lang, Jahrgang 1878, war Arbeiter und lange Zeit Wärter auf dem alten Judenfriedhof, wo er auch wohnte, bis ihm 1942 diese Tätigkeit verboten wurde. Nach dem Tod seiner ersten jüdischen Frau war er seit 1923 mit einer evangelischen Frau verheiratet.

Alle drei wurden am 19. 12. 1944 verhaftet, zunächst im Gefängnis der Polizeidirektion Worms, Erenburgerstraße, festgehalten, aber etwa 14 Tage später nach Bensheim verbracht. Dort befand sich seit dem Luftangriff auf Darmstadt im Herbst 1944 die Gestapo-Dienststelle für Hessen, und zwar in der ehemaligen Taubstummen-Anstalt, Ecke Kirchbergstraße – Darmstädter Straße (heute Versorgungsamt und eine Gaststätte).

Im Keller dieses Gebäudes waren damals etwa 200 Häftlinge eingepfercht.

Offenbar wurde ein Teil dieser Häftlinge beim Herannahen der alliierten Truppen in entferntere Konzentrationslager verschleppt; denn es ist belegt, daß Alfred Lang am 26. 3. 1945 in Buchenwald eingeliefert wurde. Er kam am 7. 4. 1945 dort um. Die Großfamilie Lang, zu der auch er gehörte, hat besonders viele ermordete Angehörige zu beklagen.²¹³

Kurz vor dem Eintreffen amerikanischer Streitkräfte verübte die Gestapo in Bensheim noch ein Massaker:

Von den Inhaftierten wurden am 24. 3. 1945 zwölf herausgegriffen, zum Kirchberg geführt und dort erschossen. Zu diesen letzten Opfern des untergehenden Regimes gehörten auch Rosa Bertram und Erich Salomon.²¹⁴

Im schwer zerstörten Worms, das mittlerweile von amerikanischen Truppen eingenommen worden war, sprach sich die Nachricht von der Ermordung der beiden Mitbürger in Bensheim nach und nach herum. So erfuhr die geschlagene Bevölkerung erstmals und mit Entsetzen Eindeutiges über Nazi-Verbrechen. Die Sieger brachten bald mehr und immer noch mehr ans Tageslicht, aber – war das alles wirklich wahr, was da nun dem deutschen Volke angelastet wurde? Bisher war davon öffentlich nie die Rede gewesen, allenfalls hatte man schlimme Gerüchte, nie aber Genaueres gehört, und letzten Endes hatte man auch nicht glauben wollen, daß dieser mörderische Krieg um verbrecherischer Ziele willen geführt und ausgehalten wurde. Das deutsche Volk am Schandpfahl der Weltöffentlichkeit, das war ärger als alles materielle Elend nach Niederlage und Zusammenbruch.

20. Worms »judenfrei«

Als US-Truppen am 20./21. 3. 1945 Worms besetzten, gab es hier keine Juden mehr. Die Stadt war, wie es die Nationalsozialisten gewollt hatten, »judenfrei«. Von den letzten 195 Wormser Juden (s.o. S.68) war mit eindeutiger Gewißheit nur eine Frau den Gewalt-Aktionen der Jahre 1942 – 1945 entgangen.²¹⁵ Vielleicht gelang das auch einer zweiten Frau, die 1943 nach Mainz verzogen war.²¹⁶ Weiteren sieben blieben Deportation und Ermordung nur deshalb erspart, weil sie – vereinsamt und verloren – vorher starben, vielleicht sogar durch Selbstmord.²¹⁷

Deportiert, verhaftet und verschleppt wurden von 1942 – 1945 insgesamt 186 Wormser Juden, nur sechs davon überlebten, 180 kamen auf grausame

Weise um. Festzuhalten sind noch vier deportierte und ermordete Herrnsheimer.²¹⁸

Leider ist damit keineswegs die Endzahl aller Wormser Todesopfer des nationalsozialistischen Rassenhasses genannt. Viele der Wormser, die unsere Stadt vor Beginn der »Endlösung« verlassen hatten, wurden anderswo in Deutschland oder in den von der deutschen Wehrmacht eroberten Teilen Europas von ihr eingeholt und vernichtet.

III. Die »Endlösung« für Ab- und Ausgewanderte

21. Keine Zuflucht in Deutschland

Von den Wormser Juden, denen es in unserer Stadt so schwer gemacht wurde, daß sie lieber weggingen, zogen nicht wenige zunächst einmal in andere deutsche Städte, in der Hoffnung, dort als Unbekannte weniger behelligt zu werden. Das erwies sich als Trugschluß; denn überall in Deutschland bestand ja seit langem Meldepflicht, und waren neu zugezogene Juden erst einmal registriert, fanden auch bald alle antijüdischen Gesetze und Verordnungen wieder gegen sie Anwendung. Da entging niemand der Gründlichkeit deutscher Behörden. Wer nicht ins Ausland weiter ging, hatte keine Chance, in Deutschland unbemerkt zu bleiben, alles was über Juden verhängt wurde, traf auch sie, bis hin zur Deportation und Ermordung. Einzelheiten darüber liegen naturgemäß vielfach im Dunkeln, die Schicksale der Wormser Familien, die ermittelt werden konnten, zeigen aber mit bedrückender Unabweisbarkeit, daß es damals für Juden nirgendwo in Deutschland noch eine Zuflucht gab.

Zu den Familien, die nach dem Kristallnacht-Pogrom in Worms nicht mehr bleiben konnten und wollten, gehörte Familie Albert Herz. Was ihr widerfuhr, berichtet die älteste Tochter Edith aus eigenem Erleben:

»Nachdem damals unser Geschäft und unsere Wohnung vollständig zerstört waren, wurde mein Vater am selben Tag verhaftet und nach Buchenwald geschickt, wo er seinen 50. Geburtstag verbrachte. Meine Mutter stand nun mit zwei Kindern allein in den Trümmern. Meine Schwester, damals 7 Jahre alt, wurde so nervös und angstvoll, daß sie eine zeitlang bei Verwandten in Frankfurt bleiben mußte. In dieser Situation hatten meine Mutter und ich die große Aufgabe, dieses Chaos so gut wie möglich wieder in Ordnung zu bringen. Nach vier Wochen wurde mein Vater von Buchenwald entlassen, er kam zurück, ein gebrochener Mensch. Nachdem meine Schwester im Juli 1939 mit einem Kindertransport nach England verschickt wurde, zogen wir zwangshalber von Worms nach Duisburg. . . Leider war es uns nicht mehr möglich, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern. . .

In Duisburg betreute meine Mutter zwei ältere Verwandte, die ebenfalls ihr Warenhaus aufgeben mußten. Alle Männer und Frauen mußten Zwangsarbeit verrichten, dazu gehörte auch mein Vater, er arbeitete in einer Sackfabrik.

Es war mir ermöglicht, die jüdische Schule (Javne) in Köln zu besuchen, die einzige Hochschule in Rheinland-Westfalen, welche jüdische Kinder be-

suchen durften. 1941 wurde Javne aufgelöst, und damit war mein Studium in Deutschland beendet.

Im Herbst 1941 fingen die Judentransporte nach dem Osten an. Die Situation in Duisburg wurde immer schlimmer. Juden mußten in designierte Häuser ziehen, wir wohnten in einer Vierzimmer-Wohnung zusammen mit drei Familien und lebten jeden Tag in Angst, und warteten sozusagen auf unsere Deportierung. Nachdem wir dann nur noch eine Handvoll Juden waren, schickte man uns nach Duisburg-Meiderich, wo wir in einem früheren jüdischen Warenhaus untergebracht wurden. «²¹⁹

»Da alle Juden den Judenstern tragen mußten, war es kaum möglich, das Notwendigste zum Leben zu bekommen. Flora Herz, da sie nicht jüdisch aussah, war es möglich, von Geschäftsleuten, die Mitleid mit uns hatten, Lebensmittel zu besorgen. So war es möglich, den bereits zwangshalber in einem ehemaligen jüdischen Warenhaus lebenden jüdischen Familien auf diese Weise die Not zu lindern.«²²⁰

»Am 26. Juli 1942 waren wir an der Reihe, deportiert zu werden, es war der letzte Transport aus Duisburg. Wir landeten im Getto Theresienstadt in der Tschechoslowakei. Am 6. Oktober 1942, drei Monate nach unserer Einlieferung, ist mein Vater umgekommen, hauptsächlich deshalb, weil es dort an den einfachsten Medikamenten mangelte. Er hatte sich eine Blasenentzündung zugezogen.

Im Mai 1944 sind meine Mutter und ich weiter transportiert worden, diesmal nach Auschwitz. Wie es dort zugegangen ist, brauche ich Ihnen wohl nicht zu schildern, alles was man in Bildern und Büchern beschrieb, ist die Wahrheit und noch schlimmer.

Im September 1944 transportierte man uns nach Stutthof, in der Nähe von Danzig. Dieses KZ war ein Durchgangslager, von wo die Insassen, soweit sie arbeitsfähig waren, zu Nebenlagern versandt wurden. Wie durch ein Wunder wurden meine Mutter und ich als Arbeitsfähige ausgewählt. Es war meistens besser, zur Arbeit gewählt zu werden, da die Zurückbleibenden einen sicheren Tod zu erwarten hatten. Man schickte uns mit ungefähr 1 000 Frauen zusammen weiter nach dem Osten. Es war ein sehr primitives Lager, wo wir in Nissenhütten untergebracht wurden, mit 50 Frauen zu einer Hütte. Die Zustände waren unbegreiflich. Unsere Kleidung war ungenügend für das überaus kalte Klima und die Verpflegung ebenfalls sehr gering. Wir gruben dort Panzer- und Schützengräben, und waren den ganzen Tag der

strengen Kälte ausgesetzt. Endlich, am 26. Januar 1945, wurden wir von der russischen Armee befreit, es hätte keinen Tag später sein können, da wir am Ende unserer Kraft waren. Wir waren beide sehr krank, ich hatte erfrorene Füße und wog noch ungefähr 60 Pfund.

Im Dezember 1945 konnten wir dann nach Duisburg zurückkehren. Dort wurden wir in das Marienhospital aufgenommen, wo wir das erste Mal seit unserer Befreiung ein heißes Bad nehmen konnten. Mit Hilfe englischer Soldaten kamen wir wieder mit meiner Schwester in Verbindung. Seit dem Kindertransport nach England wohnte sie mit einer christlichen Familie zusammen, die sie erzogen wie ihr eigenes Kind. Vor dem Krieg waren wir schriftlich mit ihr in Verbindung, jedoch nach dem Ausbruch des Krieges hatten wir kein Lebenszeichen mehr.

Durch meine Tante, eine Schwester meiner Mutter, die hier in Brooklyn lebt, konnte meine Schwester nach USA auswandern. Auch wir leiteten unsere Auswanderung nach unserer Rückkehr in Duisburg sofort ein, am 11. Februar 1947 betraten wir amerikanischen Boden, freie Menschen. Das Wiedersehen mit meiner Schwester war, wie Sie es sich wohl vorstellen können, sehr rührend, es waren inzwischen acht Jahre vergangen, seitdem wir uns nicht mehr gesehen hatten. . .²²¹

Die ungewöhnlich glückliche Fügung, Deportation und Todeslager zu überleben, wurde nur sehr wenigen zuteil, auch in der Großfamilie Herz; denn nicht nur Albert Herz, alle seine Geschwister, eine Schwester und zwei Brüder, deren Ehefrauen und von einem der Sohn wurden ermordet. Nur ein Mädchen, das ebenfalls durch einen Kindertransport der Deportation entzogen wurde, konnte noch überleben.²²²

Nicht minder bedrückend ist das Schicksal von Frau Ella Mannheimer, geb. Sauerbach. Ihr Mann, Richard Mannheimer, entstammte einer Familie, die schon seit 300 Jahren in Worms ansässig war. Er hatte bereits in dritter Generation die Buch- und Steindruckerei Julius Mannheimer weitergeführt, diesen Betrieb aber infolge der nationalsozialistischen Boykott- und Behinderungsmaßnahmen aufgeben müssen. Davon tief getroffen, war er 1937 in Worms gestorben. Sohn Hans, der die Firma einmal hätte übernehmen sollen, und Tochter Ilse waren nach Palästina ausgewandert. Auch für die Mutter war in Worms kein Bleiben mehr. Ella Mannheimer, Pianistin und Klavierlehrerin, hatte ehemals gern Hauskonzerte veranstaltet, damit war es im Dritten Reich bald vorbei, es kamen keine Gäste mehr in das Judenhaus. Am 31. 8. 1937 verließ sie Worms, ging zunächst nach Frankfurt, dann nach

Nürnberg. Da man ihr alles genommen hatte, fristete sie ihre letzten Lebensjahre als Hausangestellte. Ella Mannheimer wurde im November 1941 zusammen mit anderen Nürnberger Juden nach Riga deportiert, irgendwo dort ist sie Anfang 1942 umgekommen. Vermutlich wurde sie erschossen, wenn sie nicht verhungert oder erfroren ist. Niemand weiß ihr Grab.²²³

Aus Frankfurt, aber auch aus Offenbach, Wiesbaden, Darmstadt, Mainz, Köln und anderen Orten wurden viele Wormser deportiert und in den Lagern des Ostens umgebracht. 123 können mit Namen und Daten belegt werden.²²⁴ In dieser Zahl sind aber diejenigen Wormser nicht enthalten, die in pfälzische und badische Orte gezogen waren und dort schon 1940 in eine Sonderaktion gerieten; denn dieser Vorgang verlangt eingehendere Betrachtung.

22. Die Bürckel-Wagner-Aktion

Vier Monate nach der Niederlage Frankreichs und dem Waffenstillstand vom 24. 6. 1940 unternahmen die Gauleiter der NSDAP Bürckel für die Pfalz und das Saarland und Wagner für Baden eine Sonderaktion gegen die in diesen Gebieten wohnenden Juden. Ca. 7 000 Menschen wurden vom 22. bis 24. 10. 1940 in den Teil Frankreichs abgeschoben, der damals noch nicht von der deutschen Wehrmacht besetzt war. Die damalige französische Regierung in Vichy mußte sie wohl oder übel übernehmen und ließ sie in drei Lagern unterbringen. Das bedeutendste war Gurs im Vorland der Pyrenäen, das für Flüchtlinge aus dem spanischen Bürgerkrieg eingerichtet worden war. Die Stadt Worms, damals noch hessisch, war von dieser Aktion nicht betroffen, wohl aber eine Reihe von Wormsern, die unter dem Druck des Nazi-Terrors ihre Heimatstadt verlassen und in die Pfalz, ins Saarland oder nach Baden gezogen waren. Unter ihnen war auch Familie Jakob Sondheimer, die mit sechs Personen, Großeltern, Eltern und zwei Töchtern in der Wohnung emigrierter Verwandter in Heidelberg untergekommen waren. Die älteste Tochter, Miriam, hat die Ereignisse in ihrem Tagebuch festgehalten:

»Wir haben die Auswanderung nach allen möglichen und unmöglichen Ländern betrieben. Es war fast alles Schwindel. Unsere Amerikanummer 19823 hatte noch lange keine Aussicht, dran zu kommen. . .

Und dann kommt der 22. Oktober 1940. Wir sind noch im Bett. Nur Mutti ist auf. Es ist halb acht Uhr. Plötzlich höre ich unbekannte Männerstimmen bei uns im Flur und dann verstehe ich, was sie vorlesen: Sie haben innerhalb einer Stunde am Bahnhof zu sein, pro Person sind 50 Kilo Gepäck erlaubt. Verpflegung für 4 Tage. Dann folgt noch verschiedenes über Dinge, die mit-

zunehmen nicht erlaubt sind. Pro Person sind 100 Reichsmark gestattet. Sonst nur Ehering, Stahluhr und Gebrauchsgegenstände. Ich bin ganz erstarrt, springe aus dem Bett, ziehe mich in fliegender Eile an, dicke Wäsche. Lorle steht auch auf, hört und fängt zu weinen an. Dann, ich weiß gar nicht mehr richtig, stehen alle auf, die Großeltern, Papa. Ich koche Kaffee, mache alles verkehrt. Wir fangen an zu packen, warme Sachen, heißt es. Lublin? Im ganzen Haus hört man herumspringen. Unten steht ein Polizist, der niemand raus und rein läßt. Wir packen ganz durcheinander, jeder wirft in den Koffer, was er gerade findet und für recht hält. Ich mache mich an die Eßvorräte, ich packe sie in die Rucksäcke. Unsere Putzfrau kommt und hat plötzlich einen Wagen, eine Nichte zur Hand, die ihr hilft, alles Verderbliche aus unserer Wohnung zu bringen. Das darf sie nämlich. Wir haben weniger Hilfe an ihr. Das Hausmädchen von E.s nimmt einen Korb frischgewaschener Wäsche, geht damit zur Tür hinaus und sagt zu dem Polizisten: »Die gehört mir.« Sie geht auch an die Wäscheschublade und macht es genau so. Dann werden wir geholt. . . Wir kommen als letzte vom Haus dran. Wir stehen im Hauseingang und warten. Die Hausschlüssel werden abgeliefert, ich gehe noch mal rauf und hole in einem Töpfchen die Vollmilch von Lorle. Wir trinken sie noch. Dann kommt das Auto. Wir werden namentlich verlesen und steigen ein. Wir sitzen ungefähr noch 10 Minuten vor der Tür im Wagen und müssen warten, bis das Haus versiegelt ist. Viele Leute gehen vorbei, stehen in der Nähe oder sehen zum Fenster raus. Alle gaffen, manche lachen, manche sind ernst. Wir sind alle ruhig und stolz. Am Bahnhof steigen wir aus und werden von Polizei und SS empfangen. In einem Raum muß das Testament gemacht werden, und Papa unterschreibt, daß die Reichsvereinigung sein Vermögensverwalter wird oder so ähnlich. Alle, fast alle unterschreiben es. Dann gehen wir zum Zug. . . Es ist zwölf Uhr und wir hören, daß der Zug erst um 6 Uhr abgehen soll. Das große Gepäck wird in die Gepäckwagen verladen, nur Rucksäcke, Decken und kleine Koffer dürfen mitgenommen werden. Werden wir unsere Koffer wiedersehen? Man hat schon trübe Erfahrungen gemacht, z.B. bei den Stettinern, die nach Lublin gekommen sind. . .

Alle schleppen sich ab mit Sachen, die sie in aller Eile zusammengerafft haben. Es ist ein trauriges Bild. Die ganz Alten und Kranken werden mit dem Auto von zwei Sanitätern in einem Krankenstuhl zum Zug gefahren. . . Gegen 6 Uhr sind alle Leute da, man muß einsteigen. Der Zug wird rangiert. Die zwei Teile werden zusammengehängt, es sind ungefähr 15 – 20 Wagen, voll von nun heimatlosen Menschen, die nur das Allernotwendigste haben, und das manchmal nicht. . . Nun fahren wir. Es geht das Gerücht, nach Frankreich, nach Belfort. O Gott, nur nicht nach Polen. . .“²²⁵

Am 24. 10. 1940 trafen die Deportierten im »Camp de Gurs« ein. In dem Lager lebten noch Zurückgebliebene aus dem spanischen Bürgerkrieg, aber auch deutsche Emigranten, die bei Kriegsbeginn in Frankreich als »feindliche Ausländer« interniert worden waren. Für die nun dazukommenden Massen war das Lager nicht gerüstet, auch nicht ausreichend. Fehlende Unterbringungsmöglichkeiten und völlig ungenügende hygienische und sanitäre Gegebenheiten führten bei der erdrückenden Überbelegung bald zu katastrophalen Zuständen. Zu alledem funktionierte die Lebensmittelversorgung so schlecht, daß im Winter 1940/41 ca. 800 Menschen an Hunger starben.

Anders als in deutschen KZs, handelte es sich hier aber nicht um bewußt geplante und organisierte Maßnahmen zur »Vernichtung durch Arbeit«, sondern um unzulängliche Organisation, Hilflosigkeit und Unfähigkeit angesichts einer unvorhergesehenen, plötzlichen Überforderung, der man nicht Herr wurde.²²⁶ Das »Camp de Gurs« stand unter französischer Leitung. Sie ließ zu, daß den Insassen gelegentlich von außen durch französische Organisationen und vor allem Privatpersonen geholfen werden konnte. Auch begünstigten die französischen Behörden zunächst alle Auswanderungsversuche von Insassen nach Übersee. Sie waren nicht leicht zu bewerkstelligen, und der Schwierigkeiten gab es viele, z.B. weil die Aufnahmeländer den Zustrom bremsten, weil Franco-Spanien die Durchreise nach Portugal nicht mehr erlaubte u.a.m. Trotzdem gelang es noch manchem, von Gurs aus das rettende Ausland zu erreichen, glücklicherweise auch einigen Wormsern, z.B. auch der Familie Sondheimer.

Von 1942 an war das nicht mehr möglich, weil nun auch die französische Regierung Laval mit der deutschen Besatzungsmacht bei der Durchführung der »Endlösung« in Frankreich zusammenarbeitete. Die noch im Lager Gurs und in anderen Lagern Verbliebenen, aber auch allgemein in Frankreich aufgegriffene Juden kamen in ein Zwischenlager, Drancy bei Paris, und wurden von hier aus nach Auschwitz deportiert. Über diese Deportationen sind inzwischen Namenslisten veröffentlicht, darin ist auch eine Reihe von Wormsern zu finden.²²⁷

Es kam auch immer wieder vor, daß deutsche Emigranten, auch Insassen von Gurs mit der Hilfe französischer Behörden, die ihnen geänderte Ausweise verschafften, vor allem aber mit Unterstützung französischer Bürger, die ihnen mit Unterkünften und Lebensmitteln halfen, illegal unter deutscher Besatzung in Frankreich weiterleben konnten. Auf diese Weise konnten auch einige Wormser in äußerst harten, entbehrungsreichen Jahren überleben.

Von den Wormsern, die in die Pfalz, ins Saargebiet oder nach Baden verzogen waren, kamen durch die Bürckel-Wagner-Aktion mindestens 42 nach Gurs oder in Nachbarlager. 9 von ihnen konnten noch emigrieren, 9 überlebten illegal in Frankreich, 3 starben im Lager, 19 wurden deportiert und umgebracht. 2 sind verschollen.²²⁸

23. Wormser Emigranten unter den Deportierten aus Frankreich

Schon von 1933 an suchten viele Wormser, die emigrieren mußten, im nahegelegenen Nachbarland Frankreich unterzukommen. Auffallend oft gingen sie ins Elsaß, wahrscheinlich weil es dort weniger Sprachprobleme gab.²²⁹ Wohl aus dem gleichen Grund zogen andere ins Saargebiet, das ja bis zur Volksabstimmung 1935 unter der Verwaltung des Völkerbundes stand.²³⁰ Als sich die Saarländer dann für Deutschland entschieden, konnten die deutschen Emigranten dort natürlich nicht bleiben, und auch die Wormser wichen meistens nach Frankreich aus.

In Frankreich einzuwandern und Fuß zu fassen, war nicht leicht. Auch Wormser mußten erleben, daß sie trotz bester Sprachkenntnisse keine Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis bekamen.²³¹ Alles in Allem aber nahm Frankreich doch viele deutsche Emigranten auf, auch aus Worms. Aber sofern sie sich bis zum Kriegsausbruch 1939 überhaupt schon zurechtgefunden hatten, begann für sie nun eine schlimme Zeit in doppelter Hinsicht: Frankreich, das Krieg mit Deutschland zu führen hatte, behandelte sie wie Deutsche, denen feindliche Handlungen zuzutrauen waren, das dann zunächst siegreiche Deutschland aber sah in emigrierten Juden erst recht seine Todfeinde und suchte ihrer in den eroberten Gebieten habhaft zu werden. Für deutsche Juden, aber auch für französische, wurden die Jahre der deutschen Besatzung zu finsterster Schreckenszeit.

Zu den Wormsern, die jene Jahre in Frankreich zu durchleiden hatten, sie glücklicherweise aber auch überstehen konnten, gehörten die Eheleute Jakob und Antonie Müller. Ihre älteste Tochter Hilde war nach ihrer Verheiratung mit Bernhard Licht 1937 nach England emigriert. Die jüngere Tochter Beate lebte seit 1938 in einem Internat in der Schweiz. Als die Eltern im November 1938 zu Besuch bei ihr waren, wurde ihr Haus in Worms beim Kristallnacht-Pogrom schrecklich verwüstet. Das erfuhr Jakob Müller von seiner Mutter, die zu Hause geblieben war und die Zerstörungsgorgie hatte miterleben müssen. Die alte Dame verließ danach Worms und ging nach Mannheim, ihr Sohn und ihre Schwiegertochter kehrten nicht mehr nach

Worms zurück. Die Eheleute Müller konnten in der Schweiz nicht bleiben, nur ihre Tochter Beate durfte sich noch eine Zeitlang dort aufhalten, später konnte sie zu ihrer Schwester Hilde in England gelangen. Die Eltern konnten in Frankreich unterkommen, wurden aber nach Ausbruch des zweiten Weltkriegs als Deutsche interniert und ins Lager Gurs nach Südfrankreich gebracht. In dieses Lager kam im Oktober 1940 mit der Bürckel-Wagner-Aktion auch Herrn Müllers Mutter, die mittlerweile 80 Jahre alt war. Mit Hilfe guter französischer Freunde gelang es Jakob Müller, seiner Frau und seiner Mutter, das Lager zu verlassen und in Frankreich für die Kriegszeit unterzutauchen. In steter Angst und unter großen Entbehrungen, aber von Franzosen unterstützt, konnten sie durchhalten und schließlich nach Kriegsende wieder mit ihren Töchtern in England zusammenkommen. Die Töchter mit ihren Familien leben weiterhin in England, Eltern und Großmutter aber kehrten trotz allem nach Worms zurück, und Jakob Müller übernahm wieder seine Möbelfabrik in Harxheim-Zell und führte sie wie früher erfolgreich weiter. Seine Mutter starb 1951, er selbst 1960, seine Frau Antonie lebte noch lange in Worms, sie starb Anfang 1985.²³²

Erfreulicherweise konnten noch andere Wormser den nazideutschen Nachstellungen in Frankreich entkommen, wenn auch nur unter schwersten Belastungen, in illegaler Existenz, nicht selten unter falschem Namen und immer aufs höchste gefährdet. Einige kämpften mit der »Résistance« im Untergrund.²³³ Manchmal war es möglich, Frankreich auf abenteuerliche Weise zu verlassen und anderswo sichere Zuflucht zu finden.²³⁴ Nach Kriegsende wurde Frankreich für viele, die dort hatten überleben können, zur neuen Heimat. Auch von den emigrierten Wormsern und von denen, die durch die Bürckel-Wagner-Aktion dorthin verschleppt worden waren, leben einige oder ihre Nachkommen weiterhin dort.²³⁵

Andere Wormser fielen in Frankreich der »Endlösung« zum Opfer. Die Familie des Arztes Dr. Richard Rosenthal gehört dazu. Sie war – Eltern und zwei Kinder – schon 1933 emigriert, nach Colmar. Danach verliert sich ihre Spur, sicher belegt ist aber, daß Dr. Richard Rosenthal am 17. 12. 1943 mit dem Convoi 63 von Drancy nach Auschwitz deportiert und dort vergast wurde. Seine Frau und seine beiden Kinder sind auf dem Verzeichnis dieser Deportation nicht genannt, doch sind auch sie in Auschwitz ermordet worden.²³⁶ Dr. Rosenthals Mutter, die in Worms geblieben war, wurde von hier aus im September 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 26. 12. 1942.²³⁷

Von den Wormsern, die nach Frankreich emigriert waren, wurden nachweislich 8 über das Lager Drancy nach Auschwitz deportiert und umgebracht.²³⁸

Weitere 9 Personen müssen ebenfalls zu denen gerechnet werden, die auch durch Emigration nach Frankreich der »Endlösung« nicht entronnen konnten.²³⁹

24. *Wormser in anderen europäischen Ländern* (Luxemburg, Belgien, Niederlande, Jugoslawien, Italien)

1940 wurden bekanntlich auch Luxemburg, Belgien und die Niederlande von der deutschen Wehrmacht erobert und besetzt gehalten. Es versteht sich, daß auch in diesen Ländern die »Lösung der europäischen Judenfrage« betrieben wurde, und selbstverständlich galten alle entsprechenden Aktionen nicht nur den einheimischen, sondern erst recht den aus Deutschland eingewanderten Juden. Und wieder waren darunter auch Wormser.

Nach Luxemburg emigrierte eine Familie mit 3 Personen. Ohne nähere Einzelheiten ist von ihnen nur bekannt, daß alle 3 der Endlösung zum Opfer fielen.²⁴⁰

Die verschlungenen Wege, die von Emigranten oft zwangsläufig eingeschlagen werden mußten, sind Jahrzehnte danach nur schwer oder gar nicht mehr herauszufinden. Nicht selten bot der zunächst gewählte Zielort keine Bleibe. Sehr eindringlich zeigt dies das Beispiel der Familie Moritz Zymbalista.²⁴¹ Der 12jährige Sohn Norbert kam 1938 zunächst nach Polen, dann nach Frankreich, wo er alle Fährnisse überstehen konnte. Es war schon Krieg, als seine Eltern am 31. 10. 1939 ins damals noch neutrale Belgien nach Antwerpen emigrierten. Im Dezember 1939 wurden sie interniert, als Deutsche. Nach dem Einfall der deutschen Wehrmacht und dem Zusammenbruch Belgiens im Mai 1940 flohen sie nach Frankreich, blieben aber auch dort auf ständiger Flucht, bis sie im September 1942 in die Schweiz entkommen konnten. Dort wurden sie wieder interniert und mußten bis Kriegsende im Lager leben.

Nach Belgien emigrierten drei weitere Wormser Familien und eine Einzelperson. Von der einen Familie ging nur die Mutter, die Belgierin war, mit ihren beiden Kindern dorthin, der Vater emigrierte nach Frankreich und wurde von dort aus deportiert und umgebracht.²⁴² Einer anderen Familie wurde in Belgien der Vater weggeholt und nach Dachau verschleppt, wo er umkam. Die Mutter mit zwei Kindern konnte in Belgien überleben.²⁴³ Von der dritten

Familie kamen nur Mutter und Tochter durch, Vater und Sohn wurden von Belgien aus nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.²⁴⁴ Eine junge Frau kam über Drancy nach Auschwitz und dort ums Leben.²⁴⁵

Mit besonderer Härte und Gründlichkeit wurde die Judenverfolgung in den Niederlanden betrieben. Unter den vielen Todesopfern dort sind auch Wormser zu beklagen. Hier ist als Beispiel Hanna Kapp zu nennen: Nachdem sie am 1. 3. 1934 von Worms nach Amsterdam gegangen war, mußte sie dort erst einmal mit vielen Schwierigkeiten fertig werden. Aber sie fand holländische Freunde, die weiterhalfen. Durch eine Scheinehe gelang ihr, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. So konnte sie ein Sportstudium erfolgreich absolvieren und damit zum Beruf machen, was sie in Worms als Amateurin bei der Turngemeinde mit großen Erfolgen betrieben hatte. Sie heiratete dann wirklich einen holländischen Juden, Martin Schatz. Mit ihm und seiner Mutter ging sie nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in den Untergrund. Anfang 1945 wurden alle entdeckt und verhaftet. Beim Transport in ein niederländisches Konzentrationslager gerieten die Verhafteten in einen alliierten Luftangriff, dabei kam Hanna Schatz, geb. Kapp, als einzige der Gruppe ums Leben.²⁴⁶

Bekannt sind die Namen von insgesamt 20 Wormsern, die von den Niederlanden aus nach Sobibor oder Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden.²⁴⁷

Die Wormser Familie Erwin Mayer – Eltern und ein Kind – war schon 1933 nach Jugoslawien emigriert und hatte sich in Zemun unter großen Mühen eine neue Existenz aufgebaut. Aber im Frühjahr 1941 eroberte die deutsche Wehrmacht auch dieses Land. Die Mayers folgten den Warnungen jugoslawischer Freunde und flohen über Griechenland nach Palästina. Erwin Mayers Schwester Lucie, die mit ihrer Familie aus Köln ebenfalls nach Zemun emigriert war, blieb dort. Die vierköpfige Familie kam ins jugoslawische Lager Jasenowac und wurde ermordet.²⁴⁸

Das faschistische Italien, mit dem nationalsozialistischen Deutschland als »Achse Berlin-Rom« verbündet, nahm gleichwohl bis Kriegsbeginn deutsche Emigranten auf. Auch Wormser emigrierten dorthin, die meisten aber blieben nicht und zogen weiter, wenn sie andere Aufnahmeländer fanden.²⁴⁹

Tatsächlich waren deutsche Emigranten, die in Italien blieben, nicht sicher, weniger allerdings vor italienischem, mehr vor deutschem Zugriff. Das erlebte die Wormser Familie Kuh, die einmal in der Färbergasse eine

Metzgerei betrieben hatte.²⁵⁰ Die Eheleute Hermann Kuh emigrierten 1934 nach Mailand, 1937 folgten die Mutter des Ehemanns und seine Schwester mit ihrem Mann.²⁵¹ 1940 wurde den Angehörigen dieser Familie von deutschen Behörden die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt, eine Maßnahme, von der sehr viele Emigranten betroffen wurden. Im Krieg, erst recht, nachdem Italien 1943 sich auf die Seite der Alliierten geschlagen hatte, erwies sich das nationalsozialistische Deutschland zunehmend als Besatzungsmacht, die schließlich auch in Italien die »Endlösung« vornahm. Hermann Kuh und seine Schwester Meta Winter, geb. Kuh, fielen ihr zum Opfer. Er kam ins KZ Mauthausen und starb dort am 17. 2. 1945. Meta Winter wurde nach Auschwitz verschleppt und dort umgebracht.

25. Terror und Tod in Polen

Wie schon erwähnt, zielte die nationalsozialistische Judenverfolgung von Anfang an in besonders gehässiger Weise gegen die »Ostjuden«. Man konnte sie leicht als »lästige Ausländer« einstufen und behandeln; denn viele von ihnen waren polnische Staatsbürger, allerdings nicht selten ohne ihr Zutun. Polen, bekanntlich fast anderthalb Jahrhunderte lang unter Preußen-Deutschland, Österreich und Rußland aufgeteilt, hatte erst nach dem 1. Weltkrieg seine staatliche Selbständigkeit wiedererlangt. Wer vor dem aus dem österreichischen oder russischen Polen als Untertan des Wiener Kaisers oder des Zaren nach Deutschland gekommen war, galt nun als Staatsbürger des neuen Polen, sofern er nicht bereits deutscher Staatsbürger geworden war. War dies der Fall, wurde nach Hitlers Machtergreifung gerade den »Ostjuden« in vielen Fällen die deutsche Staatsbürgerschaft wieder aberkannt. Allgemein wurden den Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit nach 1933 keine Aufenthaltsgenehmigungen mehr erteilt. Das kam einer Abschiebung aus Deutschland gleich.

Von den Wormser Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft emigrierten einige in westliche Länder oder nach Palästina.²⁵² Andere gingen nach Polen, das allerdings nur den Älteren einmal Heimat gewesen war.²⁵³ Die Jüngeren waren größtenteils in Worms geboren und der polnischen Sprache nicht mächtig. Für diese Menschen, die ja als Vertriebene und keineswegs als glückliche Heimkehrer nach Polen kamen, war es in der Regel ein mühseliges Unterfangen, hier Fuß zu fassen. Dazu blieb überdies nur wenig Zeit, geriet doch Polen sofort mit Kriegsbeginn am 1. 9. 1939 unter jahrelangen, entsetzlichen Terror.

Polen, das von der deutschen Wehrmacht in knapp drei Wochen erobert wurde, kam nach nur 20 Jahren Selbständigkeit wieder unter Fremdherrschaft. Aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes wurde es erneut geteilt, diesmal zwischen dem Großdeutschen Reich und der Sowjet-Union, entlang einer Demarkationslinie, die im wesentlichen der heutigen polnisch-sowjetischen Grenze entsprach. Der deutsche Teil westlich dieser Demarkationslinie wurde noch einmal geteilt; denn die deutschen Gebiete, die nach 1918 an das neu erstandene Polen gefallen waren, wurden nun wieder ins Deutsche Reich eingegliedert. Unmittelbares Reichsgebiet wurde aber auch der Distrikt Lodz, der bis 1914 nicht zu Deutschland, sondern zu Russisch-Polen gehört hatte. Dies neugewonnene Gebiet bekam den Namen »Warthegau«, Lodz wurde in Litzmannstadt umbenannt.²⁵⁴

Was zwischen der neuen deutschen Ostgrenze und der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie als Restpolen übrig blieb, wurde zum »Generalgouvernement« unter deutscher Oberhoheit erklärt. Generalgouverneur wurde Dr. Hans Frank, er residierte mit seiner Regierung in Krakau.

Mit Beginn des Krieges gegen die Sowjet-Union am 22. 6. 1941 kamen weitere Gebiete zum deutschen Machtbereich. Der sowjetisch besetzte Teil Polens war bald erobert und rasch stießen die Kampfverbände der Wehrmacht tief ins europäische Territorium der Sowjet-Union hinein. Ein neu geschaffenes »Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete« (RMBO) unter dem Parteideologen der NSDAP, Alfred Rosenberg, übernahm dort Regierungsfunktionen.

Der Aufbau eines politischen Machtapparates zur Ausübung deutscher Herrschaft im Osten war nicht nur für die Dauer des Krieges gedacht. Hier begann die Verwirklichung dessen, was Hitler bekanntermaßen schon 1924 in »Mein Kampf« als wichtigstes Ziel seines politischen Handelns erklärt hatte: Die Eroberung und Sicherung neuen Lebensraums für das deutsche Volk, für die arisch-germanische Rasse. Und viele Deutsche machten sich nun dort ans Werk. Dabei fand nationalsozialistischer Rassenwahn seine wohl entsetzlichste Ausprägung. Deutsche, die sich als Auserwählte einer »Herrenrasse« fühlten, führten hier vor, worin ihre Überlegenheit gegenüber »niedrigeren Rassen« bestand, nämlich in hemmungsloser Menschenverachtung, die auch millionenfachen Mord nicht scheute, um ihre völkischen Verstiegheiten zu realisieren. Für die slawische und erst recht für die jüdische Bevölkerungs Osteuropas brach eine mörderische Zeit an. Massenhafte Umsiedlung, Vertreibung und Ausrottung wurden zum Alltagsgeschehen und bewirkten radikale Veränderungen in der Bevölkerungs-

struktur. Millionen erlebten und erlitten, was es bedeutet, brutalen Gewalttätern wehrlos ausgeliefert zu sein, ein kollektives Trauma, das wohl bis heute im Bewußtsein der Menschen Osteuropas weiterwirkt.

Schon bald nach der Niederlage Polens wurden in seinen Westgebieten, die nun ins Deutsche Reich eingegliedert worden waren, Maßnahmen zur Erfassung aller Juden eingeleitet. Manche wichen dem durch Flucht ins »Generalgouvernement« aus. Es kam aber auch zu zwangsweiser Abschiebung von Juden dorthin. Die man nicht sogleich loswerden konnte, wurden in einem großen Getto in Lodz-Litzmannstadt zusammengezogen. Dazu wurde schon im Winter 1939/40 ein besonderes Viertel dieser Stadt hergerichtet, Nichtjuden, die dort gewohnt hatten, mußten umziehen, die Juden aus Lodz und kleineren Gemeinden des »Warthegaus« durften künftig nur noch in diesem Getto wohnen. Seit 1. 5. 1940 war es ein ringsum abgeschlossenes, dicht belegtes Judenviertel mit gewisser Selbstverwaltung, aber natürlich unter dem Befehl übergeordneter deutscher Instanzen. Zu den hier lebenden etwa 150 000 polnischen Juden kamen im Oktober/November 1941 annähernd 20 000 erste Deportierte aus der »Ostmark« (Österreich), dem »Protektorat Böhmen und Mähren« (Tschechei) und dem »Altreich«, darunter auch eine Gruppe aus Frankfurt/Main und unter diesen auch einstige Wormser, die nach Frankfurt verzogen waren.²⁵⁵

Als Großstadt war Lodz zur Durchführung der »Endlösung« nicht geeignet, sein Getto diente deshalb nur als Durchgangslager, im wesentlichen für das seit Dezember 1941 bestehende Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof), etwa 80 km nordwestlich von Lodz, unweit der Bahnlinie Berlin – Warschau. Damit funktionierte im deutsch gewordenen »Warthegau« das erste zur planmäßigen Vernichtung von Juden eingerichtete Lager. Aus dem Zwangsgetto Lodz wurden viele Zehntausende dorthin verbracht, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ehemalige Wormser. Die Opfer wurden in fahrbaren Gaskammern, den »Gaswagen« ermordet.²⁵⁶

Es ist nicht allgemein bekannt, daß auch Auschwitz damals nicht zum »Generalgouvernement«, sondern unmittelbar zu »Groß-Deutschland« gehörte. Zusammen mit Ostoberschlesien wurde es – bis 1918 österreichisch – 1939 deutsches Staatsgebiet. Seit Mai/Juni 1940 gab es hier ein KZ. Im März 1942 wurde ihm das für Massenaufnahme geschaffene Lager Birkenau angegliedert, danach wurde es dann zur schrecklichen Todesfabrik, zur gigantischen nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie, für die sein Name heute überall in der Welt als berüchtigtes Symbol steht. Seit Mai/Juni 1942 kamen dort Transporte ausländischer Juden an, auf-

fallenderweise wurden vor Oktober 1942 noch keine Juden aus Deutschland dorthin verschleppt. Anfangs kamen ins KZ Auschwitz vorwiegend politische Häftlinge; dann aber wurde es mehr und mehr zum Vernichtungslager für Juden und Zigeuner. Schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen wurden dort umgebracht, auch viele Wormser waren darunter.

Einige der vor dem ersten Weltkrieg nach Worms gekommenen Ostjuden stammten aus Oswiecim. Sie hatten in jungen Jahren ihre Heimat verlassen, weil es in dieser armen Gegend wenig Erwerbsmöglichkeiten gab und sie deshalb anderswo ihr Fortkommen suchten. In Worms schien ihnen das zu gelingen, aber nach 1933 durften sie nicht bleiben. So kehrten z.B. die Eheleute Jeremias Bronner notgedrungen nach Oswiecim zurück, wenige Jahre danach endete ihr Leben am Ort ihrer Kindheit, in den Gasöfen des deutsch gewordenen Auschwitz.²⁵⁷

Im »Generalgouvernement« wurden die Juden von der übrigen Bevölkerung sofort dadurch abgesondert, daß sie ab 23. 11. 1939 den gelben Stern zunächst als Armbinde, später aufgenäht auf der Kleidung tragen mußten, was den Juden in Deutschland erst zwei Jahre später zugemutet wurde. Bald begann auch hier die Einrichtung von Zwangsgettos.

Eigene Wohnviertel für Juden waren in polnischen Städten nicht unbekannt, doch hatten Juden im Vorkriegs-Polen ohne Beeinträchtigung auch überall anderswo wohnen können. In vielen kleineren Ortschaften Ostpolens lebten ausschließlich oder überwiegend Juden, aber auch sie hatten damals volle Freizügigkeit. Das änderte sich mit der Errichtung des »Generalgouvernements«. Die Juden wurden wieder in Gettos zurückverbannt und auch umgesiedelt, um sie an wenigen Plätzen in größeren Massen beisammen zu haben. Besondere Bedeutung erlangten das große Getto in Warschau und der Distrikt Lublin.

Warschau hatte bei Kriegsbeginn 1,2 Millionen Einwohner, davon waren 360 000 Juden, die teilweise noch im alten Getto, aber auch außerhalb weit verstreut in der Stadt wohnten. Im Sommer 1940 wurde das alte Getto um einige Wohnviertel erweitert und das vergrößerte Gebiet ringsum mit einer Mauer versehen. Nichtjuden, die hier gewohnt hatten, mußten in andere Stadtteile umziehen, alle Warschauer Juden durften nur noch im Getto wohnen. Später kamen auch Juden von außerhalb der Stadt hinzu. Im Juli 1941 lebten dort etwa 430 000 Menschen unter unmenschlichen Bedingungen.

Daß dies hohe Sterblichkeit zur Folge hatte, war gewollt. Die ohnehin schon katastrophalen Zustände verschlimmerten sich noch, als im Frühsommer 1941 Tausende von Juden aus Städten westlich der Weichsel ins Warschauer Getto transportiert und dort in Kellern und bombenzerstörten Häusern untergebracht wurden. Massenhafte Erkrankungen und Seuchen traten auf. Im Juli 1941 galten 17 800 dieser Neuankömmlinge, unter ihnen 3 300 Kinder, als »völlig verelendet«. Von dieser Gruppe waren ein Jahr später nur noch 6 000 – 7 000 am Leben, sie wurden als erste in die Gaskammern von Treblinka geschickt.²⁵⁸

Im Lager Treblinka, etwa 60 km nordöstlich von Warschau, waren damals schon Versuche mit Vergasungen im Gang. Es wird von anfangs 3 Gaskammern berichtet, 1943 waren es 13. Treblinka war für Warschau, was Chelmno für Lodz war, Endstation zur schubweisen Vernichtung der Getto-Insassen. Zu diesem Zweck wurden aber auch Transporte aus anderen Lagern dorthin eingewiesen. Ungezählte Menschen kamen schon während der Transporte um; die das Ziel erreichten, wurden in Treblinka durch Massenerschießungen oder Vergasungen »liquidiert«. 310 000 Juden aus dem Warschauer Getto und eine unbekannte Zahl aus anderen Lagern und Gettos wurden in Treblinka ermordet.²⁵⁹

Im Warschauer Getto blieben Zweck und Ziel der Transporte nicht verborgen. Das führte im Mai 1943 zu dem bekannten Aufstand, den die SS und Polizeikräfte nur mit Mühe und eigenen Verlusten niederschlagen konnten. Am Fortgang der Judenvernichtung hat dieser Aufstand nichts geändert, er gewann jedoch große moralische Bedeutung, weil hier erstmals Juden nicht mehr in Ergebenheit hinnahmen, was Deutsche über sie verhängten, sondern lieber kämpfend untergingen.

Von den Hunderttausenden im Warschauer Getto können zwei aus Worms mit Namen benannt werden: Bernhard und Luise Silberberg. Im ersten Weltkrieg war er als russischer Kriegsgefangener nach Worms gekommen und hier geblieben. Er heiratete eine Wormserin, Luise Rauh. Sein Juweliergeschäft in der unteren Kämmererstraße war bekannt. Nach 1919 war er polnischer Staatsbürger, und weil er deshalb in Hitler-Deutschland nicht mehr bleiben durfte, kehrte er 1939 in seine Heimatstadt Warschau zurück. Seine evangelische Frau ging mit ihm. Kurz vorher war ihr Sohn Wolfgang – 14 Jahre alt – mit einem Kindertransport nach England geschickt worden, er überlebte als einziger der Familie. Die Tochter Manja, die mit den Eltern nicht hatte ausreisen dürfen, war 20 Jahr alt, als sie 1942 von Offenbach aus in den Osten deportiert und in einem nicht bekannten Vernichtungslager

ermordet wurde. Von den Eltern ist sicher belegt, daß sie in den ersten Kriegsjahren im Warschauer Getto leben mußten und von dort nie zurückkehrten. Hunger? Entbehrung? Krankheit? Erschießung? Vergasung? – niemand weiß, wann und wie mörderische Gewalt sie ums Leben brachte.²⁶⁰

Gettos gab es noch in einer Reihe anderer Städte, auch in Lublin. Aber nicht nur in dieser Stadt, auch in ihrem Umland lebte seit langem eine große jüdische Bevölkerungsgruppe weitgehend für sich. Viele Ortschaften im Distrikt Lublin hatten nur jüdische Einwohner, so gab es dort schon, was die Regierung des Generalgouvernements anstrebte: Konzentration vieler Juden in einem eigenen Ansiedlungsbereich. Und deshalb wurde der Distrikt Lublin Sammelbezirk für immer mehr Juden. Sie wurden aus anderen Teilen Polens dorthin umgesiedelt, zunehmend kamen aber auch Juden aus Deutschland ins Lubliner Land. Den Anfang machte im Frühjahr 1940 eine große Gruppe von Juden aus Stettin. Auch die ersten Wormser Deportierten vom 20. 3. 1942 wurden dorthin verschleppt; denn Piaski, wo sie um den 25. 3. 1942 eintrafen, liegt in dieser Gegend, ebenso Cholm, aus dem einer der Wormser ein letztes Lebenszeichen sandte (s.o.S. 73), und Izbica, letzte Station für einige andere Wormser (s.u.S. 122).

Die alteingesessenen Juden im Distrikt Lublin lebten größtenteils in ärmlichsten Verhältnissen. Für sie wurden die immer zahlreicher werdenden Zuwanderer, mit denen sie ihre ohnehin engen Hütten und ihre kärgliche Nahrung teilen mußten, eine unerträgliche Belastung. Aber auch die Zuwanderer, und gerade die aus Deutschland kommenden, konnten sich in diese menschenunwürdigen Lebensbedingungen nur schwer oder gar nicht einfinden. Rücksichtsloseste Überbelegung war von vornherein eingeplant, schließlich konnte die »Anlieferung« neuer Menschenmassen jedoch nur noch erfolgen, wenn vorher Platz gemacht wurde. Das geschah, indem man zuerst die Alteingesessenen, dann jeweils schubweise auch die Nachgerückten abtransportierte, angeblich weiter nach Osten in die mittlerweile eroberten sowjetischen Gebiete. In Wirklichkeit wurden diese Menschen planmäßig ermordet.

Seit 1940 bestand ein KZ Lublin, das später den Namen des Vororts bekam, in dem es sich befand: Majdanec. Es war eigentlich ein Arbeitslager, dessen Insassen bestimmte Produktionsleistungen erbringen sollten, dennoch wurden Tausende von ihnen durch Massenerschießungen umgebracht.²⁶¹ Im Distrikt Lublin, südlich dieser Stadt, liegt auch Belzec, wo am 16. 3. 1942 ein von vornherein zur Judenvernichtung eingerichtetes Lager eröffnet wurde. Im Generalgouvernement war dies das erste Lager, in welchem Ver-

gasungen vorgenommen wurden. Bald kam ein weiteres Vernichtungslager hinzu, Sobibor im Nordosten des Lubliner Distrikts.

Mit dem Angriff auf die Sowjet-Union brachte die Wehrmacht die sowjetisch besetzten Gebiete Ostpolens sehr schnell in deutsche Hand. Danach wurde auch dort eine territoriale Neugliederung vorgenommen: Ostgalizien mit Lemberg kam zum »Generalgouvernement«, weiter östlich bis zur polnisch-sowjetischen Vorkriegsgrenze wurde ein »Reichskommissariat Ukraine« gebildet, im Norden ein »Reichskommissariat Ostland«, aus dem ein »Generalkommissariat Bialistok« herausgenommen und unmittelbar an Ostpreußen angegliedert wurde.²⁶²

Die Juden in diesen Gebieten wurden natürlich nicht verschont. Viele von ihnen waren während der sowjetischen Besatzungszeit im Zusammenhang mit allgemeinen Evakuierungsmaßnahmen ins Innere der Sowjet-Union gebracht worden (s.u., S. 103). Andere flohen dorthin vor den anrückenden deutschen Truppen, denn östlich der Demarkationslinie von 1939 hatte sich bald herumgesprochen, was westlich davon unter deutscher Besatzung mit Juden geschah. Es dauerte nicht lange, bis die noch in Ostpolen lebenden Juden das auch am eigenen Leibe erfuhren. Die Vorgänge können hier nicht im einzelnen geschildert werden, sie entsprachen im wesentlichen den schon »erprobten« Maßnahmen: Zusammenziehung der Juden in Gettos, von denen die in Lemberg, Bialistok und Grodno traurige Bekanntheit erlangten, dann schubweiser Abtransport in die Vernichtungslager im Lubliner Land, aber auch nach Treblinka und Auschwitz.

Für die allermeisten der nach Polen abgewanderten Wormser ist nicht mehr zu ermitteln, wo und wie die »Endlösung« sie ereilte, blieb es doch selbst überlebenden Angehörigen verborgen. Für viele mag hier ein Beispiel stehen: Familie Markus Weiß. Schon 1933 waren Eltern und Tochter Ruth als »lästige Ausländer« abgeschoben worden und nach Polen gezogen. Dort wurden der Familie noch zwei Kinder geboren. 1936 starb der Vater und hinterließ eine unversorgte Frau mit drei Kindern. Die Mutter und die beiden Jüngsten verschwanden 1941 spurlos in einem nicht bekannten Todeslager. Allein die Tochter Ruth überlebte, weil sie in Textil- und Munitionsfabriken Zwangsarbeit leisten mußte. Für sie kam 1945 im KZ Krazan (Groß-Rosen, Sudetenland) die Befreiung, danach fand sie in Israel eine neue Heimat.²⁶³

Einem Wormser, Isi Krieger, gelang die Rettung durch rechtzeitige Flucht 1939 über die Demarkationslinie. Damit begann für ihn allerdings eine

moderne Odyssee.²⁶⁴ Nationalsozialistischen Judenhaß hatte er schon in Worms und im KZ Osthofen kennengelernt. Das bewog ihn, mit seiner elterlichen Familie fortzuziehen in die Heimat des Vaters, nach Bielitz, südöstlich von Krakau. Auch seine nichtjüdische Freundin Anna Uhrig ging mit, beide heirateten dort und bekamen einen Sohn. Kaum hatten sie sich unter mühseligen Bedingungen eine bescheidene Existenz aufgebaut, da begann der Krieg. Bei Bielitz kam es gleich zu Kampfhandlungen, viele Einwohner suchten sich anderswo in Sicherheit zu bringen, auch die Großfamilie Krieger. Nur der Vater blieb zurück, um die Wohnung und die mühsam erworbene Einrichtung zu sichern, von ihm kam nie mehr ein Lebenszeichen. Isi Krieger hat in einem längeren Bericht Erlebnisse aus jenen fürchterlichen Jahren festgehalten,²⁶⁵ daraus sind die nachstehenden Auszüge entnommen:

»... Die Deutschen waren uns nun schon so nahe gekommen, daß wir wieder zwischen die Front kamen. In der Nacht lagen wir im Freien, ringsum brannte alles. Als es Tag wurde, hatten uns die Deutschen überrannt. Der größte Teil der Flüchtlinge ging zurück, ein Teil ging weiter gegen Lemberg zu, wurde von den Deutschen zusammengetrieben und wie wir hörten, erschossen. Wir hatten wieder Glück gehabt. . . Wir liefen bis Tarnow, dort blieben wir. Tausende von Flüchtlingen waren bereits dort. . . Das deutsche Militär richtete ein Lazarett in einem katholischen Krankenhaus ein, meine Schwestern Hedwig, Selma und ich meldeten uns zur Arbeit, da man 1 Mark täglich und das Recht hatte, pro Familie 1 Brot zu kaufen. . . Ich reparierte die schweren Militär-Motorräder, meine Frau und Schwestern arbeiteten in der Küche. Die katholischen Schwestern hatten wahrscheinlich nichts von Nächstenliebe gehört, denn sie schlugen und traten auf die jüdischen Menschen. Ob sie erfahren hatten, daß meine Frau Christin war, wissen wir nicht, sie mußte die schmutzigste Arbeit machen. . . Nach kurzer Zeit wurde das Lazarett von österreichischen Truppen übernommen, ein Offizier kam in die Küche und sah meine Frau unter dem Herd putzen. Er rief sie zu sich. . . Meine Frau erklärte ihm, daß sie durch Heirat Jüdin geworden sei, darauf nahm er sie in sein Büro und ließ sich alles genau erzählen. . . mich ließ er auch zu sich kommen. Er erklärte mir, daß für die jüdischen Männer gefährliche Zeiten kommen würden, ich soll sehen, wie ich nach Rußland komme, Frauen und Kindern würde man nichts machen, das war der Glaube eines noch menschlichen Menschen. . . Der Offizier riet meiner Frau, wieder zu nähen, er sorgte dafür, daß sie eine Nähmaschine bekam. Sie nähte auch für noch reiche Juden. . . Bald darauf kam auch das Gesetz heraus, daß alle Juden die bekannte Armbinde tragen müssen und die Männer sich zur Arbeit melden. Meine Frau holte Anfang November Fahrkarten für uns, noch drei

Personen wollten mit, Juden konnten keine Fahrkarten kaufen. . . Meine Frau hatte ihren alten deutschen Paß, der zwar ungültig war, aber bis '42 achtete niemand darauf. Dann allerdings wurde es gefährlich für meine Frau. . . Wir fuhren bis in die Nähe der russischen Grenze, weiter ging der Zug nicht. . . Wir kamen an den Grenzfluß in der Nähe von Lemberg, der San trennte das von Deutschland besetzte Gebiet von Rußland. Bei Nacht wurden wir von Schmugglern an den Fluß geführt, ein deutscher Wachposten ließ zu, daß uns diese Schmuggler noch ausplünderten, aber mit einem Ruderboot wurden wir ans rettende Ufer gebracht. «

Die Übergesetzten fielen einer russischen Patrouille in die Hand und wurden nach Przemysl ins Gefängnis gebracht. Nach vier Wochen wurde Isi Krieger entlassen. Er gelangte nach Lemberg, fand dort seine Schwester mit ihrem Bräutigam, schließlich auch die Mutter. Lemberg war überfüllt von Flüchtlingen, die wurden ab Juni 1941 zwangsweise in die Sowjet-Union evakuiert, auch Isi Krieger mit Mutter, Schwester und Schwager, die inzwischen geheiratet hatten. Die Fahrt im Güterzug dauerte lange und war bei schlechter, kärglicher Verpflegung eine harte Belastung für die vielen Menschen.

»In der Nähe der Wolga war unsere Bahnfahrt zu Ende. Mit Lastwagen wurden wir in die Uferwälder gebracht. Dort waren Blockhäuser von Wolgadeutschen, die größtenteils nach Osten gebracht worden waren. Auf den Tischen standen Essensreste, und an allem sahen wir, daß sie plötzlich weggebracht worden waren. Unsere Arbeit war Bäume fällen, Gebiete trocken legen und Wege bauen. Kaum einer von uns hatte eine Ahnung von diesen Arbeiten, das Traurige war, daß nur diejenigen, die arbeiteten und die Normen erfüllten, Brot und Hirsesuppe bekamen. Alte und Kranke waren auf die Hilfe der Arbeitenden angewiesen. Meine Mutter konnte das schlechte Brot nicht vertragen . . . sie war die erste, die starb. Sie war noch vorher in ein kleines Krankenhaus ungefähr 20 km von unserem Lager gebracht worden. Meine Schwester und ich wurden geholt, als sie bereits gestorben war. Sie lag in einem Stall auf dem Boden, in einen Lumpen gehüllt und bereits in Verwesung übergegangen. Meine Schwester und ich waren entsetzt, als wir sie sahen, sie war übersät von Mücken. Wir schaufelten das Grab, dann wurden unsere Hände mit Jod eingepinselt, damit wir uns nicht infizierten. Wir hoben sie auf einen Karren, und auf einem Brett ließen wir sie runterrutschen. Kein Stein, keine Tafel zeigt ihre letzte Ruhestätte an. «

Als die Wehrmacht immer tiefer in die Sowjet-Union eindrang, wurden die Evakuierten mit Schiffen über Wolga und Kama in die Nähe von Molotow (ehemals Perm) gebracht. Isi Krieger und sein Schwager arbeiteten zuerst

als Schmiede in verschiedenen Kolchosen, später in einer Skifabrik. Das Leben war beschwerlich, wurde aber besser, als die Rote Armee 1943 ihren Vormarsch nach Westen begann. Isi Krieger wurde wieder als Kolchos-schmied, aber auch in seinem erlernten Beruf als Ingenieur eingesetzt. 1944 wurde er Wanderschmied, schlug sich langsam in die Ukraine durch, »um bei Friedensschluß gleich abhauen zu können.« Aber erst Ende 1945 durfte er nach Polen abreisen, kam nach Danzig und arbeitete eine Zeitlang auf der Vulkanwerft. Nach jahrelanger Trennung erhielt er hier erste Informationen über seine Frau: Sie und das Kind lebten, hatten aber Polen inzwischen verlassen. Unter elenden Bedingungen hatten sie dort bis Kriegsende durchgehalten. Isi Krieger konnte mit Hilfe einer jüdischen Organisation im Juli 1946 nach Wien gelangen, dann geriet er noch in die amerikanischen Auffanglager Wels und Linz, und hier erfuhr er endgültig, daß seine Frau und sein Sohn gesund in Friedrichsfeld bei Mannheim lebten.

»Am 5. 12. 1946 landete ich in Friedrichsfeld bei Frau und Sohn, der mich allerdings nicht kannte.«

Von den 12 Angehörigen der Familie Krieger, die vor Kriegsausbruch in Bielitz zusammen gelebt hatten, überlebten nur 4, Isi Krieger mit Frau und Sohn, sowie seine Schwester Lotte, die heute mit ihrer Familie in Israel wohnt. Die Mutter starb, wie geschildert, in Rußland, der Vater, die älteste Schwester Hedwig mit Mann und zwei Töchtern, die jüngere Schwester Selma und ein bei der Familie lebender jüngerer Verwandter verschwanden spurlos in der Vernichtungsmaschinerie der »Endlösung«.

Von den Wormser Rückwanderern nach Polen sind 17 nachweisbar in den dortigen Vernichtungslagern oder auf andere gewaltsame Weise umgekommen. Ungeklärte Fälle gibt es 24, eine besonders hohe Zahl. Sie erklärt sich aus der Brutalität des Vorgehens bei der Massenvernichtung, gerade in Polen. Die Verschollenen müssen deshalb hier noch mehr als anderswo zu den Ermordeten gerechnet werden.²⁶⁶

26. *Verschollen im Baltikum*

Einige Wormser suchten im Baltikum Zuflucht vor der nationalsozialistischen Judenverfolgung, aber die erreichte sie auch dort, nachdem die Wehrmacht im Sommer 1941 diese Ostseegebiete und große Teile der Sowjet-Union erobert hatte. Vorher hatte die dortige Bevölkerung auch ohne formellen Krieg bereits sehr unfriedliche, tiefgreifende Turbulenzen über sich ergehen lassen müssen.

Die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, ehem. dem Zarenreich einverleibt, waren nach dem Ende des ersten Weltkriegs selbständig geworden. Aber bereits 1939/40 wurden sie wieder von der Sowjet-Union annektiert, und zwar aufgrund eines Geheim-Protokolls im Hitler-Stalin-Pakt vom 23. 8. 1939 und des deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Nichtangriffspakts vom 28. 9. 1939. Die Baltendeutschen bekamen Gelegenheit, aber auch nachdrückliche Aufforderung, nach Deutschland umzusiedeln.

Der Krieg gegen die Sowjet-Union brachte die baltischen Staaten von 1941 – 1944 unter deutsche Botmäßigkeit, und sie, ebenso Weißrußland, wurden zu einem weiteren Schreckensgebiet der Vernichtung. Den vorrückenden Wehrmachtsverbänden folgten besondere Einsatzgruppen, die, teilweise mit Unterstützung aufgewiegelter einheimischer Hilfswilliger schwere Massaker unter den dort lebenden Juden anrichteten. Am 25./26. 6. 1941, wenige Tage nach Beginn der deutschen Offensive, fielen in Kowno (Litauen) über 1 500 Juden einem Pogrom zum Opfer. Auf ähnliche Weise wurden in den folgenden Nächten weitere 2 300 litauische Juden »unschädlich« gemacht. Solche Aktionen wurden auch in Lettland durchgeführt. Eine sofortige restlose Beseitigung der Juden war aber zunächst nicht möglich, weil das Handwerk überwiegend von ihnen betrieben wurde und man sie in den kriegszerstörten Städten zur Instandsetzung lebenswichtiger Anlagen brauchte. So wurden auch hier Zwangsgettos eingerichtet, die größten waren in Riga (Lettland), Wilna und Kowno (Litauen) und Minsk (Weißrußland).²⁶⁷ In den Gettos mußten Organe einer begrenzten Selbstverwaltung nach Weisungen übergeordneter deutscher Dienststellen die lästigen Erfordernisse des schwierigen Zusammenlebens vieler eingesperrter Menschen in eigener Verantwortung regeln. Das verschaffte den Insassen gelegentlich auch Erleichterungen, vermochte jedoch ihr trostloses Dasein nicht wirklich zu verbessern. Noch schrecklicher als die Gettos waren die Zwangsarbeitslager, die nun auch an vielen Plätzen errichtet wurden. Die darin zusammengetriebenen Menschen, nicht nur, aber überwiegend Juden, mußten unter harten Entbehrungen, bei kärglicher Verpflegung und nicht selten im Eiltempo schwerste Arbeiten verrichten. Diese rücksichtslose Ausbeutung ihrer Arbeitskraft diente der Ausführung von kriegswichtigen Erfordernissen, zielte aber auch von vornherein auf »Vernichtung durch Arbeit«. Darauf allein aber verließ man sich nicht, Massenerschießungen taten ein Übriges, um die Häftlinge in den Arbeitslagern und die Insassen der Gettos nach und nach zu »liquidieren«. In den Gettos mußte auch Platz geschaffen werden für Neuankömmlinge; denn zu den einheimischen Juden kamen schon im Winter 1941/42 Tausende von Deportierten aus dem Großdeutschen Reich. Später wurden auch Juden aus anderen westeuropäischen Ländern dorthin deportiert.²⁶⁸

In der Zeit von Juli 1941 bis Januar 1942 wurden nach einem Bericht vom 31. 1. 1942 in diesen Gebieten insgesamt 229 092 Menschen umgebracht.²⁶⁹ Zu den Ermordeten gehörten auch die zwei ersten größeren Gruppen Deportierter aus »Großdeutschland«. Auf dem Fort 9 in Kowno wurden am 25. 11. 1941 2 934 »Umsiedler aus Berlin, München und Frankfurt« und am 29. 11. 1941 2 000 »Umsiedler aus Wien und Breslau« erschossen.²⁷⁰

Die für Riga bestimmten Deportierten erreichten nur zu einem kleinen Teil das dortige Zwangsgetto, wo vorher ein Einsatzkommando viele der einheimischen Insassen »beseitigt« hatte. Ein großer Teil der Herantransportierten kam in das Zwangsarbeitslager Salaspils in der Nähe von Riga. Ein Menschenleben zählte dort nichts, Verstöße gegen Anordnungen wurden mit Erschießen oder Erhängen bestraft. Das traf vor allem arbeitsfähige Personen; denn nicht arbeitsfähige wurden entweder im Wald bei Riga oder im Fort 9 bei Kowno oft schon bald nach der Ankunft erschossen. Die nach Minsk Deportierten kamen zunächst ins dortige Zwangsgetto. Ebenfalls nach Minsk kam im Sommer und Herbst 1942 ein weiterer großer Deportationsschub. Etwa 17 km von Minsk entfernt existierte ein Arbeitslager, Maly Trostinec, ein ehemaliger Kolchos. Auch dorthin wurden Deportierte verschleppt. Tausende wurden dort in »Gaswagen« ermordet, dann in Gruben verscharrt.²⁷¹ Als die Rote Armee Weißrußland und das Baltikum 1944 zurückeroberte, lebte nur noch eine geringe Zahl der eingewiesenen und dorthin deportierten Juden.

Unter den Deportierten nach Riga und Minsk waren auch Wormser, aber ihr Abtransport erfolgte nicht aus unserer Stadt, sondern aus anderen deutschen Städten, in die sie mittlerweile gezogen waren.²⁷² Sie wurden bereits im November 1941 ins Baltikum und nach Weißrußland verschleppt, 5 Monate bevor die erste Deportation am 20. 3. 1942 in Worms begann. Es handelt sich um 9 Personen, darunter 2 Kinder, und nachweislich kehrte niemand von ihnen je zurück. Von einem Wormser, der nach Straßburg emigriert war, ist unklar, wann und wie er nach Kowno kam, aber belegt, daß er dort umkam.²⁷³

Eine junge Frau, die vorübergehend als Fürsorgerin im jüdischen Altersheim Worms beschäftigt war, kam mit ihrer elterlichen Familie von Bochum aus nach Riga und dort ums Leben.²⁷⁴ Ihre Mutter, die spätere SPD-Bundestagsabgeordnete Jeanette Wolff, die zu den wenigen Überlebenden gehört, hat über die grausigen Vorgänge im Baltikum berichtet.²⁷⁵

Einige Wormser hatten schon in der Vorkriegszeit im Baltikum gelebt. Elsa Lichtenstein war, nachdem sie Ilja Beiles geheiratet hatte, 1927 mit ihm nach

Kowno gezogen. Ihre Schwester Bertel heiratete Sascha Gersohn, der aus Windau (Lettland) stammte, aber in Worms lebte. Erst nach dem Umbruch gingen die Gersohns im Mai 1933 auf dem Umweg über Finnland nach Lettland. Die Mutter der beiden Frauen, Emma Heinemann, verwitwete Lichtenstein, lebte, nachdem auch ihr zweiter Ehemann gestorben war, allein in Worms. Beim Kristallnacht-Pogrom wurden in ihrem Haus und in ihrer Wohnung, Martinsgasse 13, schwere Schäden angerichtet. Daraufhin kam Tochter Elsa aus Kowno, um die Mutter zu holen, Abmeldung erfolgte aber nach Riga, wahrscheinlich zu Gersohns, die mittlerweile dort wohnten. Es ist zu befürchten, daß es diesen drei Menschen schlimm erging, sie sind ohne weitere Anhaltspunkte verschollen, und das bedeutet bei dem Wüten der Massenvernichtung in und um Riga, daß sie darin umkamen. Ob die Eheleute Beiles aus Litauen rechtzeitig entkommen oder dem Morden dort glücklicherweise entgehen konnten, ist nicht bekannt, sie lebten nach dem Krieg in Israel und starben dort in den siebziger Jahren.²⁷⁶

Familie Jaffe, Eltern und 3 Kindern, zog 1933 von Worms nach dem Memelland. Es war umstrittenes Grenzland, das sich Litauen 1923 gewaltsam angeeignet hatte, und das Hitler im März 1939 durch einmarschierende Wehrmachtsverbände wieder zurückholte. Durch Angliederung an Ostpreußen wurde es wieder unmittelbares Reichsgebiet. Für die dort lebenden Juden war das belanglos, erfaßt wurden sie überall, wo Deutsche die Macht dazu hatten. Das weitere Schicksal der Familie Jaffe liegt im Dunkeln, sicher ist nur, daß niemand von denen, die sich um solche Verschollenen bemühen, je noch irgendein Lebenszeichen von ihr erhielt.²⁷⁷ Emma Heinemann, ihre Tochter und ihr Schwiegersohn Gersohn, sowie die gesamte Familie Jaffe, das sind weitere 8 Menschen aus Worms, die zu den Opfern der »Endlösung« gezählt werden müssen.

IV. Erkenntnisse

Der Tatbestand millionenfachen Massenmordes

Die vorangehenden Abschnitte zeigen anhand vieler Wormser Beispiele, was in den 12 Jahren des Dritten Reiches mit Juden geschah. Es sind Beispiele benennbarer und nachprüfbarer Einzelschicksale, die in ihrer Häufung zugleich beweisen, daß sich die Vernichtungsaktionen der Nationalsozialisten nicht gelegentlich gegen einzelne, sondern anhaltend gegen alle erreichbaren Juden richteten. Es waren viele Millionen in Deutschland und Europa.

6 Millionen? Zweifellos läßt sich diese Zahl nicht mit letzter Genauigkeit bestimmen, dennoch ist sie ein Annäherungswert von hoher Wahrscheinlichkeit. Dafür spricht vieles, auch die hohe Zahl der Wormser Todesopfer. Überdies bleibt festzuhalten, daß die Verantwortlichen für die Planung und Durchführung der »Endlösung« dafür eine weit höhere Zahl von Opfern angesetzt hatten, nämlich 11 Millionen (s.o., S. 71). Daß sie dieses Ziel auch tatsächlich und mit verbissener Entschlossenheit bis in die letzten Tage ihrer Herrschaft verfolgten, ist unbestreitbar wiederum an Wormser Beispielen zu belegen (s.o., S. 80). Es waren die alliierten Sieger, die diesem Morden ein Ende setzten, ohne ihr Eingreifen wäre mit Sicherheit eine weit höhere Zahl von Todesopfern zu beklagen. Ob es mehr oder weniger als 6 Millionen waren, ist von untergeordneter Bedeutung, entscheidend ist der nicht zu leugnende Sachverhalt gewollter und erreichter Massenvernichtung von Menschen.

Es entspricht dieser Überlegung, daß hier für die Wormser Todesopfer bisher noch keine Zahl genannt wurde. Der nachfolgende Abschnitt, in dem sie verzeichnet sind, enthält 462 Namen, eine verlässliche, wengleich nicht absolut endgültige Zahl. Die Endzahl erhöht sich um 2 Personen, die auf Wunsch eines Angehörigen namentlich nicht genannt werden. Es gibt auch Grenzfälle, bei denen die Todesursache nicht mit letzter Gewißheit zu ermitteln war, nach reiflicher Überlegung wurden einige von ihnen in das Namensverzeichnis und in die Statistik aufgenommen,²⁷⁸ einige hingegen nicht.²⁷⁹ Die Möglichkeit, anders zu entscheiden, wird eingeräumt, darüber kann jeder, der sich mit den entsprechenden Familienbogen dieser Dokumentation vertraut macht, selbst befinden. Trotz dieser Unklarheit belegt das Namensverzeichnis, daß nicht versucht wurde, möglichst viele Tote zu sammeln, um sie den Nazis anzulasten, ihr Schuldkonto bleibt auch bei Außerachtlassung aller Grenzfälle noch verbrecherisch hoch überzogen.

Ein Vergleich der nachfolgenden Namen mit denen auf den Gedenktafeln in der Wormser Synagoge und der »Alphabetical and Biographical List of the Martyrs« in Prof. Henry Hüttenbachs Darstellung²⁸⁰ ergibt einige Abweichungen. Sie erklären sich einmal dadurch, daß dort auch Bewohner des Umlandes, hier aber nur solche aus dem damaligen Wormser Stadtgebiet verzeichnet sind, zum anderen dadurch, daß die weitere Forschung neue Ergebnisse brachte. Fortschreitende Erkenntnisse können bewirken, daß auch die hier gegebene Zusammenstellung da und dort korrigiert werden muß, nichtsdestoweniger beruht sie auf gründlichen und sorgfältigen Ermittlungen nach bestem Wissen und Gewissen.

Die Wormser Todesopfer des Holocaust

Einzelfälle von Ermordung und Mißhandlung mit Todesfolge

- | | |
|--|-----------------------------|
| 1 Bertram geb. Kuhn Rosa
22.6.1898 in Worms | erschossen 24.3.45 Bensheim |
| 2 Frank Julius
21.2.1911 in Dolgesheim | erhängt 6.3.33 Dolgesheim |
| 3 Mann Alfred
30.1.1881 in Pfiffligheim | gest. 25.6.33 Worms |
| 4 Meyer Max
22.3.1859 in Pfiffligheim | gest. 25.9.42 Darmstadt |
| 5 Salomon Erich
20.8.1889 in Neuwied | erschossen 24.3.45 Bensheim |

Selbstmorde und fragwürdige »natürliche« Todesfälle

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1 Blum Elisa
15.9.1857 in Roxheim | 1942 Selbstmord in Mainz ? |
| 2 Blum Lea
20.2.1863 in Roxheim | 28.7.42 Selbstmord in Mainz |
| 3 Gernsheim Dr. Fritz
8.6.1872 in Worms | 29.7.38 Selbstmord in Worms |
| 4 Gernsheim geb. Schott Rosa
22.11.1879 in Hagenau | 29.7.38 Selbstmord in Worms |
| 5 Gregori geb. Feitel Lina
3.7.1876 in Mettenheim | 18.1.41 Selbstmord in Worms |
| 6 Halle geb. Wolf Berta
23.6.1880 in Bonn | 8.12.38 Selbstmord in Worms |
| 7 Halle Joseph
15.10.1873 in Klein-Heubach | 8.12.38 Selbstmord in Worms |
| 8 Hamburger Gustav
11.5.1874 in Rimbach | gest. 25.5.41 in Frankfurt |
| 9 Hamburger geb. Fürth Johanna
27.11.1876 in Osterspei | gest. 28.8.42 in Worms |
| 10 Hamburger Rudolf
12.2.1871 in Rimbach | gest. 25.7.42 in Worms |
| 11 Hertz Hugo
18.9.1898 in Worms | gest. 28.6.40 in Frankfurt |
| 12 Kapp David
21.9.1868 in Bodenheim | 14.9.35 Selbstmord in Worms |
| 13 Markus Philipp
2.2.1873 in Neutrich | gest. 16.1.44 in Worms |
| 14 Mayer geb. Kaufmann Amalie
23.3.1869 in Köln | 8.7.42 Selbstmord in Essen |
| 15 Rottmann geb. Herz Selma
14.2.1886 in Dormagen | 17.12.42 Selbstmord in Darmstadt |
| 16 Spies geb. Hirschler Elisabeth Johanna
1.5.1851 in unbekannt | 25.10.40 Selbstmord in Worms |
| 17 Schwarz geb. Cohen Frieda
26.12.1866 in München | 29.8.42 Selbstmord in Wiesbaden |
| 18 Schwarz (Köbig) Therese
6.3.1893 in München
(lebte zwischen 1933 und 1945 nicht in Worms) | 29.8.42 Selbstmord in Wiesbaden |

Todesfälle während und infolge der KZ-Haft auf Reichsgebiet

1 Buschhoff Friedrich 30.9.1891 in Worms	? Buchenwald
2 David August Julius 26.5.1880 in Gimbshheim	1.5.39 Sachsenhausen
3 Frohnhausen Edgar 6.8.1894 in Nordhausen	18.1.39 Worms (nach Buchenwald)
4 Gusdorf Hermann 23.4.1888 in Worms	16.12.38 Buchenwald
5 Gutmann Ludwig 5.12.1893 in Herrnsheim	19.2.39 (nach Buchenwald)
6 Gutmann Moritz 24.12.1868 in Rohrbach	10.6.42 Dachau
7 Kaufmann Leopold 31.7.1882 in Mariental	2.2.40 Sachsenhausen
8 Klein Friedrich 9.5.1889 in Hohensülzen	7.4.42 Buchenwald
9 Lang Alfred 9.6.1878 in Worms	17.4.45 Buchenwald
10 Lang Leo 6.6.1906 in Worms	Nov. 42 Ravensbrück
11 Loduchowski geb. Lang Auguste 27.9.1904 in Worms	26.4.42 Ravensbrück
12 Sedel Abraham 13.12.1876 in Hessloch	10.12.38 Worms (nach Buchenwald)
13 Spatz Peter 3.3.1876 in Neu-Sandez	22.12.40 Dachau
14 Schauder Markus 10.10.1887 in Kolomea	28.3.42 Buchenwald
15 Zacharias Jakob 30.11.1871 in Rimbach	27.2.40 Buchenwald

Nr. 5 wohnte in Herrnsheim

Tod als Folge der Austreibung

1 Becker geb. Lang Johanna 7.4.1897 in Worms	1940 (?) Shanghai/China
2 Kohn Dr. Erich 17.1.1909 in Worms	19.12.34 Edinburgh/Schottland
3 May Salomon 29.7.1873 in Niedermendig	24.5.38 Arnheim/Holland
4 Straß Friedrich 10.7.1905 in Eppelsheim	3.6.38 San Cristobal/Argentinien

Opfer der »Endlösung« (20.3.42 Deportation Worms-Piaski)

1 Bär geb. Metzger Johanna 16.7.1878 in Kirchheimbolanden	ermordet in Polen
2 Baum Flora 23.4.1920 Frei-Laubersheim	ermordet in Polen

3	Baum Johanna 12.5.1907 in Frei-Laubersheim	ermordet in Polen
4	Brodreich Lionel 8.3.1881 in Einwardshausen	ermordet in Polen
5	Brodreich geb. Stein Rosel 18.1.1891 in Reichensachsen	ermordet in Polen
6	Decker Jenny 13.1.1895 in Wachenheim	ermordet in Polen
7	Frank Isidor 8.5.1881 in Aumenau	ermordet in Polen
8	Frank geb. Weil Mathilde 4.3.1881 in Bruchsal	ermordet in Polen
9	Fuld Helene 29.6.1878 in Mannheim	ermordet in Polen
10	Groß Paula 29.10.1891 in Beindersheim	ermordet in Polen
11	Gutmann Heinz 18.12.1926 in Herrnsheim	ermordet in Polen
12	Gutmann geb. Barth Mira 2.1.1892 in Fechingen	ermordet in Polen
13	Gutmann Ruth 10.1.1931 in Worms	ermordet in Polen
14	Gutmann Wilhelm 11.2.1901 in Herrnsheim	ermordet in Polen
15	Herz geb. Lichtenauer Hilda 11.1.1885 in Gerolzhofen	ermordet in Polen
16	Herz Werner 23.4.1927 in Osthofen	ermordet in Polen
17	Hess Max 14.7.1887 in Raustadt	ermordet in Polen
18	Joseph geb. Seligmann Bella 8.11.1890 in Frankfurt	ermordet in Polen
19	Joseph geb. Grünbaum Berta 14.3.1891 in Kuppenheim	ermordet in Polen
20	Joseph Max 22.9.1882 in Worms	ermordet in Polen
21	Kapp geb. Klaus Flora 8.10.1894 in Rülzheim	ermordet in Polen
22	Katz Alfred 30.1.1906 in Worms	ermordet in Polen
23	Katz geb. Grünig Jenny 27.12.1877 in Felsberg	ermordet in Polen
24	Katz Manuel 20.4.1878 in Erdmannsrode	ermordet in Polen
25	Keller Arthur 27.11.1921 in Gimbsheim	ermordet in Polen
26	Keller Eugen 13.4.1911 in Gimbsheim	ermordet in Polen
27	Korn geb. Reinhard Irene 28.5.1908 in Worms	ermordet in Polen
28	Korn Walter 11.1.1913 in Worms	ermordet in Polen
29	Koßmann Alfred 12.3.1898 in Antwerpen	ermordet in Polen

30	Koßmann geb. Hausmann Emma 29.12.1895 in Wachenheim	ermordet in Polen
31	Koßmann Lutz 8.5.1926 in Worms	ermordet in Polen
32	Koßmann, Ruth 25.9.1924 in Worms	ermordet in Polen
33	Kristeller geb. Reinheimer Hilda 15.4.1899 in Worms	ermordet in Polen
34	Kristeller Paul 14.9.1895 in Schwendten	ermordet in Polen
35	Löb geb. Westheimer Anna 26.3.1885 in Hassloch	ermordet in Polen
36	Löb Erna Katharina 21.7.1898 in Sprendlingen	ermordet in Polen
37	Löb Eugen 10.4.1883 in Worms	ermordet in Polen
38	Löb Hedwig 4.11.1895 in Sprendlingen	ermordet in Polen
39	Mansbacher Herta 7.1.1885 in Darmstadt	ermordet in Polen
40	Mayer geb. Strauß Anna 5.12.1894 in Nieder-Hofheim	ermordet in Polen
41	Mayer August 13.3.1895 in Frankfurt	ermordet in Polen
42	Mayer Barbara 27.8.1895 in Westhofen	ermordet in Polen
43	Mayer Hermann 7.10.1879 in Bingen	ermordet in Polen
44	Mayer geb. Neumann Irma 14.3.1899 in Stackeden	ermordet in Polen
45	Mayer Kurt 23.9.1915 in Worms	ermordet in Polen
46	Mayer Lisbeth 31.5.1912 in Worms	ermordet in Polen
47	Mayer Margot 15.4.1926 in Nieder-Hofheim	ermordet in Polen
48	Mayer Moritz 9.3.1884 in Alsheim	ermordet in Polen
49	Mayer geb. Westerfeld Recha 21.3.1881 in Frankfurt	ermordet in Polen
50	Mayer geb. Lövy Rosa 28.1.1897 in Hessloch	ermordet in Polen
51	Mayer Senta 27.7.1902 in Maikammer	ermordet in Polen
52	Mayer Sigmund 13.3.1878 in Worms	ermordet in Polen
53	Metzger Paula 7.12.1885 in Kirchheimbolanden	ermordet in Polen
54	Meyer Franziska 13.10.1906 in Worms	ermordet in Polen
55	Meyer Lina Gertrude 13.3.1927 in Worms	ermordet in Polen
56	Meyer Lucia 7.5.1925 in Worms	ermordet in Polen

57 Meyer Sophie 17.3.1899 in Worms	ermordet in Polen
58 Meyer Wilhelm 27.1.1910 in Worms	ermordet in Polen
59 Neumann Arthur 26.10.1921 in Eltville	ermordet in Polen
60 Neumann geb. Sonnheim Helene 18.1.1894 in Neu-Hemsbach	ermordet in Polen
61 Neumann Julius 22.12.1890 in Rauenthal	ermordet in Polen
62 Reinheimer geb. Strauß Recha 22.1.1892 in Reinheim	ermordet in Polen
63 Reinmann Else 10.9.1903 in Essenheim	ermordet in Polen
64 Rosenberg Adolf 17.11.1879 in Hildesheim	ermordet in Polen
65 Salomon Ferdinand 26.5.1904 in Worms	ermordet in Polen
66 Salomon Hedwig 9.4.1901 in Worms	ermordet in Polen
67 Sondheimer geb. Rosenstrauch Felice 17.11.1908 in Karlsruhe	ermordet in Polen
68 Sondheimer Joseph 14.11.1889 in Bürstadt	ermordet in Polen
69 Sonnenberger Dr. Cornelia 19.7.1891 in Worms	ermordet in Polen
70 Stiefel Bertha 1.4.1878 in Mühlheim	ermordet in Polen
71 Stiefel Berthold 14.1.1886 in Reißkirchen	ermordet in Polen
72 Strauß Johanna 9.3.1887 in Grombach	ermordet in Polen
73 Tuteur Erich 5.2.1936 in Kaiserslautern	ermordet in Polen
74 Tuteur Hans 11.3.1932 in Kaiserslautern	ermordet in Polen
75 Tuteur geb. Mayer Liesa 16.3.1907 in Worms	ermordet in Polen
76 Tuteur Ludwig 16.1.1895 in Kaiserslautern	ermordet in Polen
77 Wachenheimer Albrecht 4.2.1885 in Worms	ermordet in Polen
78 Wachenheimer Ida 4.7.1883 in Worms	ermordet in Polen
79 Weis geb. Keller Emilie 12.9.1905 in Gimbsheim	ermordet in Polen
80 Weis Hillel 28.11.1939 in Worms	ermordet in Polen
81 Weis Martin 10.6.1906 in Worms	ermordet in Polen

Nr. 11, 12, 13, 14 wohnten in Herrnsheim

Opfer der »Endlösung« (24.9.42 Worms-Theresienstadt-Auschwitz)

1	Bär geb. Samuel Adolfine 16.3.1884 in Vorderweidenthal	ermordet in Auschwitz
2	Bär Emanuel 6.4.1873 in Schwegenheim	14.11.42 Theresienstadt
3	Baum Ludwig 30.3.1865 in Thalfang	6.11.42 Theresienstadt
4	Baum Mathilde 11.3.1873 in Frei-Laubersheim	23.11.42 Theresienstadt
5	Baum geb. Levi Regina 26.11.1880 in Saarwellingen	21.5.44 Theresienstadt
6	Baum Salomon 21.11.1875 in Frei-Laubersheim	20.4.44 Theresienstadt
7	Baum Wilhelmine 3.5.1870 in Frei-Laubersheim	19.12.42 Theresienstadt
8	Baum geb. Ackermann Zerline 5.5.1876 in Weiher	2.3.43 Theresienstadt
9	Böttigheimer geb. LÖb Wilhelmine 13.5.1884 in Worms	ermordet in Auschwitz
10	Erlanger Jakob 3.8.1874 in Altenstadt	ermordet in Auschwitz
11	Erlanger geb. Emmel Ottilie 10.2.1883 in Ems	ermordet in Auschwitz
12	Friedemann Simon 25.4.1867 in Selters	26.2.43 Theresienstadt
13	Frohnhausen geb. Bayerthal Marta 6.2.1870 in Worms	2.2.43 Theresienstadt
14	Grombacher Sußmann 16.8.1876 in Straßburg	5.2.43 Theresienstadt
15	Grombacher geb. Lehr Wilhelmine 30.12.1878 in Worms	4.12.42 Theresienstadt
16	Groß geb. Salomon Helene 12.2.1856 in Heppenheim/Wiese	6.10.42 Theresienstadt
17	Grünfeld geb. Bodenheimer Karoline 18.11.1878 in Worms	7.12.42 Theresienstadt
18	Grünfeld Leo 11.10.1869 in Kremsier	17.3.43 Theresienstadt
19	Gusdorf Siegfried 17.8.1878 in Worms	18.12.42 Theresienstadt
20	Guthmann geb. Löwy Else 29.5.1888 in Karlsbad	ermordet in Auschwitz
21	Guthmann Max 11.5.1874 in Worms	15.12.42 Theresienstadt
22	Gutmann geb. Siesel Franziska 14.6.1873 in Obermockstadt	10.3.43 Theresienstadt
23	Gutmann geb. Wachenheimer Klara 27.8.1869 in Zwingenberg	5.10.42 Theresienstadt
24	Gutmann geb. Mayer Klara 7.9.1871 in Osthofen	ermordet in Auschwitz
25	Gutmann Ludwig 20.2.1874 in Worms	8.2.43 Theresienstadt
26	Hausmann Daniel 26.3.1872 in Mölsheim	28.3.43 Theresienstadt

27 Heymann Salomon 17.7.1870 in Augsburg	14.2.44 Theresienstadt
28 Hirsch Heinrich 4.2.1852 in Gimsheim	16.10.42 Theresienstadt
29 Honig geb. Eger Helene 26.4.1874 in Bamberg	22.8.43 Theresienstadt
30 Kahn geb. Mangelsdorf Henny 10.6.1875 in Mannheim	16.3.43 Theresienstadt
31 Kahn Dr. Julius 31.3.1867 in Villingen	17.2.43 Theresienstadt
32 Kehr geb. Freitag Wilhelmine 12.12.1873 in Ladenburg	27.1.43 Theresienstadt
33 Keller Albert 16.2.1873 in Gimsheim	8.3.43 Theresienstadt
34 Keller geb. Kahn Dina 1.5.1879 in Rieneck	29.1.43 Theresienstadt
35 Korn Adolf 20.6.1885 in Remthal	ermordet in Auschwitz
36 Korn geb. Lichtenstein Rosa 14.7.1876 in Groß-Umstadt	2.4.43 Theresienstadt
37 Lang August 11.7.1869 in Ottweiler	20.3.43 Theresienstadt
38 Laufer geb. Stern verw. Rosenstrauch Emma 29.12.1877 in Rödelheim	ermordet in Auschwitz
39 Laufer Leopold 20.12.1865 in Nordheim	9.3.43 Theresienstadt
40 Levita Jakob 29.1.1867 in Cramberg	7.10.42 Theresienstadt
41 Levita geb. Schrag Minna 30.4.1877 in Obergrombach	27.1.43 Theresienstadt
42 Lieber Albert 6.7.1876 in Bechtolsheim	22.5.44 Theresienstadt
43 Lieber geb. Weil Berta 26.10.1886 in Berwangen	21.8.43 Theresienstadt
44 Liebmann geb. Guthmann Rosa 7.5.1866 in Worms	5.10.42 Theresienstadt
45 Löb Wilhelm 6.3.1871 in Darmstadt	21.1.43 Theresienstadt
46 Mayer Emanuel 8.2.1877 in Lachen	11.4.44 Theresienstadt
47 Mayer Jakob 22.7.1871 in Herrnsheim	Oktober 45 in der Schweiz
48 Mayer Ludwig 10.3.1878 in Worms	2.9.45 Heidelberg
49 Mayer geb. Schnellenberg Martha 1.9.1891 in Lichtenau	ermordet in Auschwitz
50 Mayer geb. Baum Mathilde 6.2.1874 in unbekannt	ermordet in Auschwitz
51 Metzger Leo 1.4.1868 in Abenheim	1.10.42 Theresienstadt
52 Metzger geb. Neuhof Rosa 9.8.1883 in Friedberg	ermordet in Auschwitz
53 Meyer geb. Löb Klara 16.6.1870 in Darmstadt	14.10.42 Theresienstadt

54 Meyer geb. Gottschalk Rosa 7.1.1872 in Louisville	2.12.42 Theresienstadt
55 Moses Tini 15.10.1875 in New-York	20.2.43 Theresienstadt
56 Oppenheimer Emma 21.12.1866 in Sickenhofen	20.10.42 Theresienstadt
57 Oppenheimer Gustav 22.1.1873 in Fränkisch Crumbach	gest. in Theresienstadt
58 Pfälzer geb. Metzger Karoline 24.9.1870 in Abenheim	1.4.43 Theresienstadt
59 Poisson Bertram 27.11.1876 in Landau	17.5.43 Theresienstadt
60 Reinhard Robert 20.11.1876 in Offenbach	1.1.43 Theresienstadt
61 Reinhard geb. Strauss Rosa 20.10.1883 in Obertiefenbach	ermordet in Auschwitz
62 Reinheimer Amalie 16.3.1859 in Worms	22.3.43 Theresienstadt
63 Reinheimer geb. Wolf Frieda 19.1.1874 in Guntersblum	ermordet in Auschwitz
64 Reinmann Emma 29.9.1874 in Feudenheim	ermordet in Auschwitz
65 Reinmann geb. Mayer Flora 1.10.1872 in Essenheim	ermordet in Auschwitz
66 Reinmann Max 22.4.1870 in Feudenheim	9.3.43 Theresienstadt
67 Rosenheimer Jakob 28.2.1877 in Worms	18.2.43 Theresienstadt
68 Rosenthal geb. Isaak Johanna 9.4.1863 in Worms	27.12.42 Theresienstadt
69 Salomon geb. Zacharias Justine 3.12.1866 in Rimbach	6.10.42 Theresienstadt
70 Sommer Emil 11.11.1874 in Wertheim	ermordet in Auschwitz
71 Sommer geb. Reichleser Martha 4.10.1882 in Worms	ermordet in Auschwitz
72 Sonnenberger geb. Koch Emma 22.3.1861 in Alzey	19.10.42 Theresienstadt
73 Sonnheim geb. Huhn Clementine 28.10.1879 in Lengsfeld	ermordet in Auschwitz
74 Sonnheim Hermann 26.3.1869 in Neu-Hemsbach	1.3.43 Theresienstadt
75 Spies Dr. Elisabeth 27.1.1889 in Biblis	ermordet in Auschwitz
76 Spies Rosalie 20.9.1883 in Biblis	5.12.43 Theresienstadt
77 Scharff geb. Kuhn Sara 28.2.1850 in Nieder-Hochstadt	6.10.42 Theresienstadt
78 Schönfärber geb. Bayerthal Henriette 22.10.1873 in Worms	ermordet in Auschwitz
79 Steinhardt Rosa 8.12.1870 in Flonheim	20.2.43 Theresienstadt
80 Stern Adolf 25.11.1870 in Dudelsheim	25.2.43 Theresienstadt

81	Strauß Fritz Samuel 11.3.1894 in Hardheim	21.12.43 Theresienstadt
82	Strauß Moritz 17.6.1866 in Groß-Karlbach	25.12.42 Theresienstadt
83	Tribus Amalie 20.7.1866 in Worms	gest. in Theresienstadt
84	Tryfuß Isaak 3.11.1864 in Klein-Bockenheim	13.3.43 Theresienstadt
85	Tuteur Karoline 28.10.1874 in Göllheim	6.10.42 Theresienstadt
86	Ullmann Adolf 8.3.1877 in Blieskastel	ermordet in Auschwitz
87	Ullmann geb. Reinheimer Johanna 17.8.1876 in Zweibrücken	ermordet in Auschwitz
88	Wälder Arno 18.9.1873 in Münchweiler	gest. 1944 in Theresienstadt
89	Wälder geb. Strauß Selma 18.10.1879 in Bissersheim	29.6.43 Theresienstadt
90	Weis geb. Strauß Lina 6.10.1873 in Grombach	11.11.43 Theresienstadt

Opfer der »Endlösung« (30.9.42 Worms-Polen)

1	Lang Max 5.5.1881 in Worms	ermordet in Polen
2	Lebrecht Edith 21.6.1926 in Bingen	ermordet in Polen
3	Mayer Arthur 13.8.1879 in Friedelsheim	ermordet in Polen
4	Schwarz Ludwig 7.6.1878 in Bobenheim	ermordet in Polen
5	Schwarz geb. Kleemann Rosalie 2.12.1879 in Theilheim	ermordet in Polen

(Deportationsdatum unbekannt)

1	Heymann geb. Strauß Emilie 30.1.1880 in Worms	ermordet in Auschwitz
2	Jacobi geb. Klein Johanna 18.5.1855 in Nieder-Olm	16.10.42 Theresienstadt

Opfer der »Endlösung« (Deportiert aus anderen deutschen Städten)

- | | | |
|----|---|---------------------------|
| 1 | Abraham Anna
23.3.1893 in Hillesheim | ermordet in Auschwitz |
| 2 | Abraham Ida
31.8.1878 in Hillesheim | gest. im Osten |
| 3 | Berkowitz geb. Dziubkiewicz Auguste
5.5.1884 in Stawiski | gest. in Riga |
| 4 | Berkowitz Frieda
30.12.1909 in Worms | gest. in Riga |
| 5 | Berliner Ernst
4.1.1892 in Worms | gest. in Izbica |
| 6 | Berliner Kurt
16.7.1931 in Worms | gest. in Izbica |
| 7 | Berliner geb. Goldschmidt Martha
2.12.1901 in Krefeld | gest. in Izbica |
| 8 | Blün Anna
3.12.1882 in Worms | gest. in Lodz |
| 9 | Blün Emilie
1.10.1881 in Worms | März 1943 in Auschwitz |
| 10 | Blün Klara
3.12.1882 in Worms | gest. in Lodz |
| 11 | Blün Paula
31.5.1885 in Worms | März 1943 in Auschwitz |
| 12 | Blum Else Rosa
13.3.1905 in Darmstadt | 22.10.42 Piaski |
| 13 | Bockmann (Laufer) Ella
3.11.1898 in Worms | gest. in Izbica |
| 14 | Bodenheim Emma
18.10.1882 in Worms | 16.3.41 in Chelm |
| 15 | Bruchfeld Jakob
27.11.1869 in Crumstadt | unbekannt |
| 16 | Buschhoff Willi
23.2.1888 in Worms | ermordet in Auschwitz |
| 17 | Fischel Minna
17.1.1910 in unbekannt | unbekannt |
| 18 | Frank geb. Hausmann Alice
1.3.1894 in Worms | unbekannt |
| 19 | Frank Lotte
13.12.1921 in Worms | unbekannt |
| 20 | Frank Oskar
11.4.1888 in Bad Oeynhausen | unbekannt |
| 21 | Franken Lore
15.6.1918 in Hof | unbekannt |
| 22 | Gersohn geb. Silberstein Ida
4.9.1863 in Kreuznach | 23.9.42 in Theresienstadt |
| 23 | Goedhardt geb. Steinmann Fanny
12.11.1868 in Schöppingen | gest. in Theresienstadt |
| 24 | Goldstein Fanny
7.9.1876 in Offenheim | ermordet in Auschwitz |
| 25 | Gutmann (Heidelberg) Alice
28.8.1895 in Worms | ermordet in Auschwitz |
| 26 | Hausmann Karl Ludwig
25.8.1903 in Wachenheim | gest. in Minsk |

- | | |
|--|----------------------------|
| 27 Hausmann (Schwab) Martha
14.12.1888 in Worms | ermordet in Auschwitz |
| 28 Hertz geb. Ottenheimer Erna
7.3.1908 in Bonfeld | gest. in Riga |
| 29 Hertz Friedrich Karl
14.5.1933 in Worms | gest. in Riga |
| 30 Hertz Inge Ruth
29.4.1932 in Worms | gest. in Riga |
| 31 Herz Albert
12.11.1888 in Obertiefenbach | 6.10.42 in Theresienstadt |
| 32 Herz Rosa
1.2.1887 in Obertiefenbach | gest. in Lodz |
| 33 Honig (Ullmann) Amalie
1871 in Worms | gest. in Minsk |
| 34 Honig Auguste
31.5.1870 in Worms | gest. in Minsk |
| 35 Honig Otto
5.11.1868 in Worms | 14.12.43 in Theresienstadt |
| 36 Isay geb. Steinfeld Sarah
15.2.1868 in Saarlouis | 9.12.43 in Theresienstadt |
| 37 Jacobi Hedwig
17.3.1892 in Worms | gest. in Polen |
| 38 Jakobsohn Hans
16.6.1938 in Berlin | ermordet in Auschwitz |
| 39 Jakobsohn Dr. Kurt
2.9.1897 in Deutsch Eylau | ermordet in Auschwitz |
| 40 Jakobsohn geb. Guthmann Lisbeth
15.2.1910 in Worms | ermordet in Auschwitz |
| 41 Joseph Paul Siegfried
23.4.1886 in Worms | gest. in Majdanek |
| 42 Kahn Ida
8.5.1885 in Alzey | gest. in Polen |
| 43 Katz geb. Salomon Elisabeth
11.7.1887 in Neuwied | gest. in Lodz |
| 44 Katz Dr. Hermann
20.3.1884 in Göttingen | gest. in Lodz |
| 45 Katzenstein Bernhard
7.10.1875 in Netra | gest. in Minsk |
| 46 Katzenstein geb. Kahn Hilda
13.7.1887 in Wiesbaden | gest. in Minsk |
| 47 Kiefer Ernst
31.8.1881 in Worms | 19.11.42 in Theresienstadt |
| 48 Kiefer Ludwig
1.11.1911 in Rheindürkheim | 11.9.42 in Majdanek |
| 49 Kleefeld Eugen
1.2.1870 in Mainz | 2.11.42 in Theresienstadt |
| 50 Kulp geb. Bruchfeld Else
18.8.1905 in Worms | 22.10.44 in Stutthof |
| 51 Kulp Dr. Werner
16.12.1894 in Aschersleben | gest. im Osten |
| 52 Lang Karl
11.5.1898 in Worms | ermordet in Auschwitz |
| 53 Lang Rudolf
20.1.1930 in Frankfurt | ermordet in Auschwitz |

54	Lang Wilhelm 25.4.1902 in Worms	27.7.42 in Majdanek
55	Levita Adolf Jakob 16.6.1898 in Worms	gest. in Minsk
56	Levita Bella 11.4.1918 in Worms	gest. im Osten
57	Loduchowski Günter 19.7.1932 in Hamburg	ermordet in Auschwitz
58	Löb Albert 22.10.1874 in Wachenheim	gest. in Minsk
59	Löb Ernst Leopold 19.7.1918 in Worms	unbekannt
60	Löb Herta 6.4.1918 in Wachenheim	gest. in Polen
61	Löb geb. Blumenthal Katharina 10.3.1877 in Bochum	gest. in Minsk
62	Mann Max 18.3.1894 in Worms	13.3.43 Theresienstadt
63	Mannheimer geb. Sauerbach Ella 2.12.1889 in Mainz	gest. in Riga
64	Mannheimer (Nussbaum) Katharina 25.4.1911 in Worms	gest. in Izbica
65	Margo geb. Sternberg Martha 6.1.1893 in Limburg	20.10.42 Theresienstadt
66	Markus Karl 29.5.1880 in Kirchhain	ermordet in Auschwitz
67	Marx geb. Neumann Henriette 15.6.1863 in Stackeden	26.4.42 in Lodz
68	Mayer Abraham 9.5.1880 in Ulmet	gest. in Lodz
69	Mayer Beatrice 22.3.1929 in Worms	gest. in Lodz
70	Mayer (Leyser) Betty 15.1.1889 in Worms	gest. in Minsk
71	Mayer Doris Bertel 26.6.1929 in Worms	gest. in Lodz
72	Mayer Ellen Gisela 7.9.1934 in Worms	gest. in Lodz
73	Mayer geb. Baiersdorf Else 2.2.1886 in Pirmasens	gest. in Lodz
74	Mayer geb. Marx Emma 28.10.1895 in Kempten	gest. in Lodz
75	Mayer Erwin 14.6.1893 in Worms	3.12.44 in Lodz
76	Mayer Fritz 10.5.1889 in Worms	14.7.42 in Lodz
77	Mayer geb. Blumenfeld Gertrude 2.3.1906 in Gotha	gest. in Lodz
78	Mayer geb. Becker Johanna 11.9.1864 in unbekannt	gest. in Minsk
79	Mayer geb. Mayer Johanna 2.10.1882 in Ober-Lustadt	gest. in Riga
80	Mayer Julius 8.2.1888 in Worms	ermordet in Auschwitz

81 Meyer Hermann	10.5.1866 in Pfeddersheim	25.2.43 in Theresienstadt
82 Michel geb. Maier Friederike	17.11.1854 in Guntersblum	9.8.42 in Theresienstadt
83 Nickelsburg (Freund) Hilde	9.9.1901 in Worms	ermordet in Auschwitz
84 Oppenheimer Ida	20.12.1885 in Fränkisch Crumbach	gest. in Theresienstadt
85 Salomon Rosa	27.8.1899 in Worms	unbekannt
86 Seely geb. Mann Else	23.5.1902 in Worms	ermordet in Auschwitz
87 Seligmann Max	8.1.1874 in Eberbach	gest. in Theresienstadt
88 Silberberg Manja	17.1.1922 in Worms	gest. in Polen
89 Simon Berta	9.12.1873 in Altleiningen	19.3.43 in Theresienstadt
90 Simon Elise	25.6.1869 in Altleiningen	26.10.42 in Theresienstadt
91 Sondheimer Albert	15.1.1880 in Bürstadt	gest. in Riga
92 Sondheimer Edith	17.6.1919 in Worms	unbekannt
93 Spatz (Rosenblum) Frieda	13.11.1897 in Neu-Sandez	ermordet in Auschwitz
94 Spatz (Fischelberg) Guta	29.5.1905 in Worms	gest. in Majdanek
95 Spatz Rosalie	1.4.1920 in Worms	unbekannt
96 Spatz geb. Neubert Sissel	20.8.1864 in Neu-Sandez	gest. in Minsk
97 Schauder Hermann	8.2.1930 in Worms	ermordet in Auschwitz
98 Scheffel Julius	4.12.1870 in Worms	26.11.42 Theresienstadt
99 Scheffel geb. Goldschmitt Klara	20.10.1876 in Dortmund	10.10.42 in Theresienstadt
100 Scheffel (Müller) Margarethe	1.10.1898 in Worms	gest. in Lodz
101 Schiff geb. Nathansohn Emma	17.1.1885 in Freiburg	gest. in Riga
102 Schiff Gertrude	5.12.1919 in Worms	gest. in Riga
103 Schiff Hugo	13.2.1876 in Ortenberg	gest. in Riga
104 Schiff Irma	12.2.1915 in Worms	gest. in Riga
105 Stein (Guthmann) Martha	31.1.1880 in Worms	gest. in Lodz
106 Straß Albert	26.11.1911 in Eppelsheim	gest. in Polen
107 Straß Amon	18.11.1940 in Mainz	gest. in Polen

108	Straß Jona 4.10.1941 in Mainz	gest. in Polen
109	Straß Martel 14.12.1939 in Mainz	gest. in Polen
110	Straß geb. Lang Mathilde 8.11.1875 in Worms	16.1.43 in Theresienstadt
111	Straß geb. Frank Selma 2.7.1905 in Winnweiler	gest. in Polen
112	Straß Waltraud 26.6.1930 in Winnweiler	gest. in Polen
113	Straß Werner 1.10.1929 in Winnweiler	gest. in Polen
114	Strauß geb. Goldschmidt Johanna 18.11.1875 in Worms	27.9.42 in Theresienstadt
115	Tribus geb. Furchheimer Betty 2.9.1892 in Mergentheim	unbekannt
116	Tribus Karl 12.4.1883 in Worms	unbekannt
117	Wachenheimer Arthur 1.11.1880 in Worms	gest. in Polen
118	Wälder (Rau) Erna 17.4.1904 in Worms	ermordet in Auschwitz
119	Weinberg Alfred 2.6.1878 in Worms	14.9.43 in Auschwitz
120	Wiesenthal Dr. Bernhard 28.6.1884 in Homburg v.d.H.	gest. im Osten
121	Wolff Juliane 26.10.1912 in Bochohl	gest. in Stutthof
122	ungenannt	gest. in Minsk
123	ungenannt	gest. in Minsk

Zwischen 1933 und 1945 haben nicht in Worms gelebt:

Nr. 13, 25, 27, 33, 34, 35, 37, 54, 55, 70, 78, 80, 94, 100, 105, 107, 108, 109, 117, 118, 119

Opfer der Bürckel-Wagner-Aktion (Gurs-Drancy-Auschwitz)

1	Dukas Helene 20.12.1890 in Sulzburg	ermordet in Auschwitz
2	Fuld Fanny 9.7.1880 in Mannheim	ermordet in Auschwitz
3	Herz Alfred Hans 22.3.1922 in Worms	ermordet in Auschwitz
4	Herz Arthur 24.9.1894 in Obertiefenbach	ermordet in Auschwitz
5	Herz Ferdinand 27.6.1892 in Obertiefenbach	ermordet in Auschwitz
6	Herz geb. Ullmann Flora 7.7.1901 in Westerbürg	ermordet in Auschwitz
7	Herz geb. Salomon Magdalene Selma 16.12.1894 in Heppenheim	ermordet in Auschwitz

8 Herzog geb. Furchheimer Betty 8.2.1884 in Hohebach/Künzelsau	ermordet in Auschwitz
9 Herzog geb. Freyberger Henriette 7.9.1878 in Grünstadt	ermordet in Auschwitz
10 Herzog Rudolf 3.2.1914 in Worms	ermordet in Auschwitz
11 Herzog Siegfried 9.10.1875 in Worms	unbekannt
12 Herzog Siegmund 23.5.1880 in Niederwiesen	1.10.41 in Gurs
13 Joseph Frieda 3.9.1885 in Worms	ermordet in Auschwitz
14 Kehr Adolf 3.2.1866 in Wachenheim	gest. 1944 in Romans/Frankreich
15 Kehr geb. Kohlmann Paula 19.3.1892 in Kirchheim	ermordet in Auschwitz
16 Levi Olga 2.11.1910 in Illingen/Saar	ermordet in Auschwitz
17 Mann geb. Fuchs Frieda 3.4.1890 in Weingarten	ermordet in Auschwitz
18 Mayer Moritz 15.8.1896 in Hattenheim	ermordet in Auschwitz
19 Nathan Margarethe 4.2.1904 in Bischweiler	ermordet in Auschwitz
20 Sender Selma 25.1.1906 in Lachen	ermordet in Auschwitz
21 Wachenheimer (Elikan) Ottilie 3.9.1878 in Worms	ermordet in Auschwitz
22 Wachenheimer Zodik 11.2.1871 in Zwingenberg	9.11.40 in Gurs
23 Wurmser Tilly 7.7.1891 in Breisach	ermordet in Auschwitz
24 Zymbalista Jakob 7.12.1899 in Chruszobrod	unbekannt

Nr. 4, 6, 21 lebten zwischen 1933 und 1945 nicht in Worms

Opfer der »Endlösung« (Deportiert aus Frankreich)

1 Becker Edith 13.12.1930 in Worms	ermordet in Auschwitz
2 Becker Frieda 24.10.1924 in Worms	ermordet in Auschwitz
3 Becker Jenny 15.12.1925 in Worms	ermordet in Auschwitz
4 Becker Zilli 28.4.1923 in Worms	ermordet in Auschwitz
5 Lazar Alfred 11.10.1883 in Saarwellingen	unbekannt
6 Lazar Helmut Siegfried 29.3.1913 in Worms	unbekannt

7 Lazar geb. Bromberg Martha 14.4.1886 in Frankfurt	unbekannt
8 Lazar Walter Ludwig 13.9.1916 in Worms	unbekannt
9 Mayer Max 31.12.1890 in Worms	ermordet in Auschwitz
10 Resch Bernhard 10.8.1908 in Kaiserslautern	ermordet in Kowno
11 Rosenthal Heinz Hugo 10.2.1921 in Worms	ermordet in Auschwitz
12 Rosenthal geb. Schaffner Helene 13.2.1896 in Alzey	ermordet in Auschwitz
13 Rosenthal Dr. Richard 2.2.1892 in Worms	ermordet in Auschwitz
14 Rosenthal Ruth 3.1.1923 in Worms	ermordet in Auschwitz
15 Stein geb. Klein Lucie 7.1.1888 in Metz	ermordet in Majdanek
16 Strauß geb. Wickenhöfer Barbara 15.10.1897 in Horchheim	ermordet in Auschwitz
17 Strauß Kurt 21.1.1896 in Bad Dürkheim	ermordet in Auschwitz

Opfer der »Endlösung« (Deportiert aus Holland)

1 Ebert Ludwig 22.6.1867 in Fürth	ermordet in Auschwitz
2 Emrich Sigbert 19.7.1898 in Weikersheim	unbekannt
3 Horowitz (Fechheimer) Fanny 17.12.1910 in Worms	ermordet in Auschwitz
4 Kapp (Schatz) Johanna 12.12.1912 in Worms	1945 in Holland
5 Korn Elsa 7.11.1896 in Lichtenroth	ermordet in Sobibor
6 Marx Elisabeth 18.8.1893 in Worms	ermordet in Sobibor
7 May Ernst Ludwig 26.7.1901 in Worms	ermordet in Auschwitz
8 May geb. Kahn Josephine 17.6.1870 in Groß-Bockenheim	unbekannt
9 Rieser (Oppenheimer) Betty 15.6.1903 in Worms	ermordet in Sobibor
10 Rieser Heinrich 30.7.1876 in Mühlheim	ermordet in Sobibor
11 Rieser geb. Rieser Rosalie 25.8.1879 in Mühlheim	ermordet in Sobibor
12 Rothschild Flora 26.10.1879 in Reichelsheim	ermordet in Auschwitz
13 Rothschild Hermine 16.1.1881 in Flehingen	26.3.43 in Auschwitz

14 Rothschild Sigmund 11.3.1888 in Bretten	ermordet in Auschwitz
15 Sigmund Ernst 13.5.1902 in Scheinfeld	ermordet in Auschwitz
16 Sigmund geb. Kaufmann Käthe 31.7.1905 in Scheinfeld	ermordet in Auschwitz
17 Sigmund Kurt Albert 15.7.1933 in Frankfurt	ermordet in Auschwitz
18 Sigmund Lieselotte 9.7.1929 in Frankfurt	ermordet in Auschwitz
19 Schloß Karl 6.11.1876 in Framersheim	3.1.44 in Auschwitz
20 Schloß geb. Storck Rosel 20.12.1881 in Ludwigshafen	6.1.44 in Ravensbrück

Nr. 14 lebte zwischen 1933 und 1945 nicht in Worms

Opfer der Endlösung (Deportiert aus Belgien)

1 Justitz Joseph Otto Erich 19.5.1917 in Worms	ermordet in Auschwitz
2 Justitz Leo 11.6.1885 in Karwin	ermordet in Auschwitz
3 Löb Adolf Otto 14.2.1920 in Frankfurt	ermordet in Auschwitz
4 Reichmann Bernhard 1.3.1887 in Gwozdziec	18.3.45 Dachau
5 Spatz (Pellig) Dora 16.3.1907 in Worms	ermordet in Auschwitz

aus Luxemburg

1 George geb. Nachmann Alma 6.5.1902 in Kirchheimbolanden	unbekannt
2 George Karl-Heinz 8.9.1926 in Kirchheimbolanden	unbekannt
3 George Norbert 4.8.1902 in Neuwied	unbekannt

aus Jugoslawien

1 Mayer (Spiegel/Scher) Lucie 6.7.1897 in Worms	18.12.42 Jacenowac/Jugosl.
--	----------------------------

wohnte zwischen 1933 und 1945 nicht in Worms

aus Italien

- | | |
|--|-----------------------|
| 1 Kuh Hermann
19.8.1899 in Worms | 17.2.45 Mauthausen |
| 2 Winter geb. Kuh Meta
21.8.1902 in Worms | ermordet in Auschwitz |

Opfer der »Endlösung« (Rückkehrer in Polen)

- | | |
|---|------------------------|
| 1 Aron (Jakobi) Edith
1900 in Worms | ermordet in Polen |
| 2 Aron geb. Altschüler Helene
7.6.1872 in Monsheim | 15.9.42 Theresienstadt |
| 3 Bronner geb. Ziegler Esther Rachel
22.2.1898 in Zablocie | ermordet in Auschwitz |
| 4 Bronner Jeremias
13.3.1882 in Oswiecim | ermordet in Auschwitz |
| 5 Bronner Moses Jakob
28.2.1878 in Oswiecim | ermordet in Polen |
| 6 Bronner geb. Dankowitz Rachel
20.1.1882 in Oswiecim | ermordet in Polen |
| 7 Englender geb. Krieger Hedwig
8.7.1904 in Rajcze | verschollen |
| 8 Englender Ingeborg
2.9.1929 in Unbekannt | verschollen |
| 9 Geller geb. Breindel Berta
3.8.1895 in Gwozdzice | verschollen |
| 10 Geller Franziska
1.3.1924 in Wanne | verschollen |
| 11 Geller Leo
25.3.1931 in Worms | verschollen |
| 12 Geller Siegmund
27.12.1901 in Hordenka | verschollen |
| 13 Gellmann Edmund
1.5.1924 in Worms | verschollen |
| 14 Gellmann Frieda
31.12.1917 in Worms | verschollen |
| 15 Gellmann Georg
17.12.1892 in Pjonttka | verschollen |
| 16 Gellmann Hugo
11.10.1920 in Worms | verschollen |
| 17 Gellmann geb. Ebert Magdalene
20.2.1896 in Worms | verschollen |
| 18 Horowitz Pinkus
7.6.1874 in Oswiecim | verschollen |
| 19 Horowitz Max Menasse
15.12.1903 in Worms | verschollen |
| 20 Krieger Jakob
10.5.1877 in Klucznikowic | verschollen |
| 21 Krieger geb. Rosner Rosa
29.6.1874 in Rajcze | 1941 Sowjet-Union |
| 22 Krieger Selma
27.4.1914 in Worms | verschollen |

23 Kruck Hermann 18.2.1925 in Worms	verschollen
24 Kruck geb. Gryczmann Lina 20.6.1887 in Lodz	verschollen
25 Kruck Max 18.2.1885 in Lodz	verschollen
26 Kruck Philipp 5.7.1920 in Worms	verschollen
27 Ofen Ernst 15.2.1921 in Worms	verschollen
28 Rothmann Adolf 24.12.1889 in Lodz	verschollen
29 Rothmann geb. Spiritus Chaja 1.4.1896 in Kattowitz	verschollen
30 Rothmann Christian 23.3.1896 in Lodz	verschollen
31 Rothmann Heinz 28.8.1925 in Worms	verschollen
32 Rothmann geb. Szayba Paula 18.7.1896 in Lodz	verschollen
33 Rothmann Sally 16.12.1918 in Lodz	verschollen
34 Rothmann Schaindel 4.12.1925 in Worms	verschollen
35 Silberberg Bernhard 28.8.1888 in Warschau	gest. im Getto Warschau
36 Silberberg geb. Rauh Luise 15.10.1894 in Worms	gest. im Getto Warschau
37 Siwek Luzer 23.12.1903 in Lodz	verschollen
38 Siwek geb. Kruck Sarah (Gustel) 4.7.1907 in Lodz	verschollen
39 Weiß Abraham zw. 1933 und 36 in Oswiecim	ermordet in Polen
40 Weiß Leha zw. 1933 und 36 in Oswiecim	ermordet in Polen
41 Weiß geb. Zarnowitzki Josefina 20.6.1898 in Wien	ermordet in Polen

Nr. 1, 2, 39, 40 lebten zwischen 1933 und 1945 nicht in Worms

Opfer der »Endlösung« (Verschollen im Baltikum)

- 1 Gersohn geb. Lichtenstein Bertel
18.12.1894 in Worms
- 2 Gersohn Sascha
16.4.1878 in Windau
- 3 Heinemann geb. Alexander verw. Lichtenstein Emma
1.7.1869 in Altenrüthen
- 4 Jaffe Alfred
7.7.1920 in Worms
- 5 Jaffe Erich
14.2.1922 in Worms

- 6 Jaffe Judith Maria
9.1.1925 in Worms
- 7 Jaffe Joseph
26.1.1888 in Lorsch
- 8 Jaffe geb. Pehm Rosa
12.3.1895 in Chruszobrod

Persönliches Nachwort der Verfasser

Die meisten Deutschen der Hitler-Zeit, auch wir, beteuerten nach der Katastrophe von 1945, die Nazi-Verbrechen niemals gewollt, und als sie geschahen, nichts davon gewußt zu haben. Das wurde und wird uns von Überlebenden, Angehörigen der Opfer, Ausländern allgemein und von mittlerweile nachgewachsenen Deutschen meistens nicht abgenommen. Es ist auch schwer zu erklären, und doch trifft es zu. Nahezu alles, was wir in unserer Dokumentation über die Wormser Juden berichten, hätten wir im Dritten Reich nie erfahren können, es wurde uns erst viel später und nur durch intensives Nachforschen bekannt.

Wir gehören zu denen, die zur Hitler-Zeit jung und deshalb auf besondere Weise in die Geschehnisse einbezogen waren. Die unablässigen Verheißungen einer »stolzen deutschen Zukunft« galten ja vor allem uns, der deutschen Jugend. Wir sollten dafür – wie es im Lied der Hitler-Jugend hieß – als die »Träger der kommenden Taten . . . marschieren für Hitler, durch Nacht und durch Not«, in der vorgeblichen Gewißheit: »Deutschland, Du wirst leuchtend stehn, mögen wir auch untergehn«.

Jugend läßt sich und ließ sich besonders damals für »hehre« Zielsetzungen gewinnen. Unentwegt wurde uns Jungen eingehämmert, daß wir zu »Großem« berufen seien, und so leisteten auch die meisten von uns den uns abverlangten »Dienst für Führer, Volk und Vaterland« bei oft hartem Verzicht auf private Belange. Dazu können wir selbst, um konkret zu bleiben, folgende Angaben machen.

Annelore Schlösser:

1926 in ein sehr nationalgesinntes Elternhaus geboren, gehöre ich zu den Jahrgängen, mit denen die Nazis besonders leichtes Spiel hatten. Von klein auf hörte ich nur von unserem großen Führer, der alles so wunderbar richtet, die Arbeitslosigkeit beseitigt, Frieden im Innern stiftet und unser Deutschland nach außen wieder stark und mächtig macht.

1936 kam ich als Jungmädel zur Hitler-Jugend, wurde bald Schaftsführerin und dann Scharführerin. Ich zog nie etwas am Nationalsozialismus in Zweifel, auch nicht, als ich am 10.11.1938 in meiner Heimatstadt Oppenheim die Synagoge brennen und die Verwüstungen in Judenhäusern sah.

Der Führer hat gesagt, »die Juden sind unser Unglück«, und dann mußte es wohl stimmen.

Auch in der Oberschule, die ich seit 1936 besuchte, hörten wir nichts anderes, die Indoktrination war vollkommen. Und als ich 1944 meinen Abituraufsatz schrieb »Was gilt es in diesem Kriege?« und mich wortreich ausließ über das ewige, unter Hitlers Führung wiedererstandene Deutschland, das zu erhalten unsere Aufgabe sei, glaubte ich tatsächlich, was ich schrieb.

Nach dem Abitur kam ich zum »Reichsarbeitsdienst« (RAD), dann im Herbst 1944 noch zur Flak (Fliegerabwehr). Wir Mädchen waren im Ruhrgebiet an Scheinwerfern und Horchgeräten eingesetzt, um Männer freizumachen für die Front. Das Kriegsende erlebte ich in Österreich, im Zillertal, wohin wir vor den von allen Seiten anrückenden Alliierten fluchtartig verbracht worden waren. Zu Fuß kehrte ich im Mai 1945 nach Hause zurück. Unterwegs, nördlich von München, trafen wir auf freigelassene Häftlinge aus Dachau. Erst da fing ich an, über das Dritte Reich nachzudenken, es wurde ein langwieriger Prozeß.

Fünf Jahre an der Mainzer Uni (Germanistik, Geschichte, Romanistik, Staatsexamen), Verheiratung, Kinder – ungeachtet vieler alltäglicher Erfordernisse kamen mein Mann und ich von den Ereignissen der Hitler-Zeit nicht los. Schließlich hielten wir es für unerlässlich, vor allem für uns persönlich, über das wirkliche Geschehen Klarheit zu gewinnen; denn offenbar hatten wir die Zeit des Dritten Reiches anders erlebt, als sie war.

Karl Schlösser:

Ich wurde 1917 in Worms geboren und bin hier auch aufgewachsen. Die Notjahre in der Endphase der Weimarer Republik lasteten schwer auf der eigenen Familie, die der Vater, selbständiger Handwerker, kaum noch durchbringen konnte. Das wurde unter Hitler langsam, aber spürbar besser.

Von 1932 - 1936 wurde ich Schriftsetzer bei der »Wormser Zeitung«. Ich war Mitglied der Buchdrucker-gewerkschaft. Als die 1933 aufgelöst wurde, gab es zwar Unmutsäußerungen unter den Kollegen im Betrieb, als wir dann aber eines Tages ohne unser Zutun zur »Deutschen Arbeitsfront« gehörten, wurde das hingenommen.

Sehr viel bedeutete mir die »Evangelische Jugendvereinigung«, der ich seit 1929 angehörte. Mit ihr war ich manchmal bei »nationalen Aufmärschen« beteiligt, z.B. am 21.3.1933, dem »Tag von Potsdam«. Dennoch gab es gegen Ende 1933 Spannungen zwischen uns und der Hitler-Jugend. Dadurch bekamen es einige von uns, auch ich, mit der Polizei zu tun, außer zweimaliger Vernehmung hatte das aber keine weiteren Folgen. Nach Hindenburgs Tod 1934 wurden wir ohne Kenntnis der Zusammenhänge in die Hitler-Jugend »eingegliedert«.

Weil es mir dort nicht gefiel, wechselte ich bald zur SA über. Wir betrieben hauptsächlich vormilitärische Ausbildung, marschierten aber auch oft durch die Stadt oder bildeten Spalier und Staffage bei großen öffentlichen Kundgebungen. Zu Terror-Akten gegen politische Gegner oder Juden wurden wir damals nicht eingesetzt, und als das beim Kristallnacht-Pogrom 1938 der Fall war, trug ich schon seit zwei Jahren nicht mehr die SA-Uniform, sondern eine andere.

Im Herbst 1936 ging ich zum RAD, ein Jahr später zur Wehrmacht. Ich war dabei, als die Wehrmacht im März 1938 Österreich und im September 1938 das Sudetenland besetzte. Die jubelnde Begeisterung, mit der wir da überall als Befreier begrüßt wurden, ließ uns nicht auf den Gedanken kommen, die Bevölkerung fühle sich »vergewaltigt«, im Gegenteil, wir waren überzeugt, daß Österreicher und Sudetendeutsche wirklich »heim ins Reich« wollten. Vom Kristallnacht-Pogrom des November 1938 sah ich nichts, hörte aber nachher davon wie von einer unangenehmen Episode, die man gern vergißt.

Kurz vor dem Ende meiner zweijährigen Wehrmachtszeit begann der zweite Weltkrieg, so blieb ich Soldat. Mit der 1. Gebirgsdivision, der ich angehörte, erlebte ich schwere, verlustreiche Kämpfe in Polen, Frankreich, Jugoslawien und zunächst auch noch in der Sowjet-Union. Wir hatten diesen Krieg nicht gewollt, unsere politischen Führer, die unentwegt ihren Friedenswillen bekundeten, scheinbar auch nicht. Notgedrungen – so schien es – mußten wir ihn auf uns nehmen, um unser Volk und sein »wiedererstandenes Reich« vor »mißgünstigen Feinden« im Westen und der »bolschewistischen Gefahr« im Osten zu schützen. Wir waren überzeugt, für eine »gute Sache« zu kämpfen, viele Freunde und Kameraden opferten dafür Leben und Gesundheit.

Im November 1942 wurde ich im Kaukasus verwundet, blind. Anfang 1944 schied ich aus der Wehrmacht aus. Ich hatte Kriegsauszeichnungen erhalten, war sogar trotz fehlender schulischer Voraussetzungen Offizier ge-

worden, hatte als guter Soldat gegolten und das auch sein wollen. Nicht zuletzt kam diese Einstellung aus der nationalen Traditionspflege in der evangelischen Jugend.

Meinen erlernten Beruf konnte ich nicht mehr ausüben, erst nach und nach gelang ein neuer Anfang: Abitur, Studium an der Universität Mainz (Geschichte, Romanistik, Slawistik), Promotion. 1958 wurde ich Leiter der Wormser Volkshochschule und blieb es bis zu meiner Pensionierung mit Jahresbeginn 1980. Es ergab sich aus meinen Aufgaben, noch mehr aber aus eigenem Antrieb, daß wir, meine Frau und ich, immer wieder den Ereignissen der Hitler-Zeit nachgingen.

Wir hofften, Entlastendes zu finden, aber zutage kam weit Schlimmeres, als wir je befürchtet hatten. Das Ergebnis unserer Nachforschungen, die mehr als zwei Jahrzehnte in Anspruch nahmen, sind unsere Dokumentation »Die Wormser Juden 1933 - 1945« und dieses Buch. Die Arbeit war bedrückend und schwer durchzuhalten. Wir sind dankbar für manche Hilfe und Ermutigung von Gleichgesinnten, die unsere Überzeugung teilen, daß der Nationalsozialismus vor allem von uns Deutschen und für uns rückhaltlos durchleuchtet werden muß; denn er war eine Möglichkeit unserer Geschichte, die grausige Wirklichkeit wurde.

Wichtige Anstöße kamen von unseren Kindern Hermann, Susanne und Werner. Sie fragten, wie es möglich war, daß sich eine verbrecherische Diktatur 12 Jahre lang halten und mehr als 5 Jahre lang alliierter Übermacht trotzen konnte, wenn alle Deutschen dagegen waren. Hier dürfen Eltern und Großeltern nicht mit Ausflüchten kommen, wenn sie von Kindern und Enkeln ernst genommen werden wollen. Deshalb waren wir um ehrliche Antwort bemüht.

Wir sind mitmarschiert. Glücklicherweise kamen wir nicht in die Lage, auf Befehl Verbrechen begehen zu müssen, dennoch können wir uns damit nicht von jeglicher Mitverantwortung freisprechen. Wir kommen um die bittere Erkenntnis nicht herum, daß wir mit unserem Einsatz nicht unserem Volk und Vaterland dienten, sondern verstiegenen Führern die Möglichkeit verschafften, ihre verbrecherische Ideologie in hemmungslose Menschenvernichtung umzusetzen. Gewiß wurden wir schmähschlecht mißbraucht, haben uns das – im Kontext gesellschaftlicher Prozesse – aber auch selbst zuzuschreiben. Wir haben, wie es »echter deutscher Tugend« entsprach, »nur« unsere Pflicht getan, treu und ohne zu fragen. Das entthob uns tatsächlich der Mitwisserschaft, ließ uns ungewollt aber doch in Komplizen-

schaft mit den Nazi-Verbrechern geraten. So konnte, ja mußte es kommen, weil wir Deutschen mit Mehrheit aus Enttäuschung an der Weimarer Demokratie politisches Mitspracherecht preisgaben zugunsten des vermeintlich besseren und unserem Volk gemäßeren politischen Systems eines nationalsozialistischen Führerstaates. »Volkswille« hieß hier nur noch: »Führer befiehl, wir folgen Dir!«. Wohin wir uns schließlich führen ließen, begriffen leider auch wir erst nach der Katastrophe von 1945.

Schon immer geschah und geschieht auch anderswo in der Welt viel Schlimmes, aber damit können wir uns nicht rechtfertigen, es sei denn, wir verzichten darauf, Untaten überhaupt zu verwerfen. Wir müssen, wenn wir uns nicht selbst betrügen wollen, erkennen und anerkennen, daß die Hitlerzeit ein schreckliches Kapitel unserer Geschichte war und bleibt. Wir werden es nicht dadurch los, daß wir es vergessen, und auch als »einmaligen Unfall« – wenn es denn einer war – können wir es nur dann abtun, wenn wir es genau kennen und im Gedächtnis behalten.

Anmerkungen:

1. Reuter, Warmaisa, 1000 Jahre Juden in Worms
2. Levy, Die Juden in Worms, S. 20
3. z.B. Wormser Volkszeitung, 27.11.1914 (Stadtbibliothek) Dok.: Gusdorf I
4. Wormser Zeitung, 22.8.1932, Morgenblatt (Stadtbibliothek)
5. Dok.: z.B. Baruch III, Ebert I, Gusdorf I, Hüttenbach I, Mansbacher, Poisson, Salomon III
6. Dok.: z.B. Guthmann III, Mayer XI, Mayer XVI
7. Dok.: Frank VI, Lang I
8. Dok.: Lang III, Resch
9. Dok.: z.B. Baruch I, Guggenheim I, II, III, Hüttenbach I, Langenbach II, Levy IV, Rothschild II, Dr. Sonnenberger
10. Maser, Frühgeschichte der NSDAP, S. 320
11. Reuter, Warmaisa, S. 185
12. Wormser Zeitung, 6.3.1933 (Stadtarchiv)
13. Aus den Memoiren von Oberbürgermeister Wilhelm Rahn, Wormser Zeitung 30.3.1983 und 6.4.1983
14. Dok.: z.B. Tribus II
15. Dok.: Guggenheim I, vergl. Humanitas 3.F/H.4 1984, S. 370, Brief von Erich Guggenheim
16. Dok.: Glückstein I, Grünebaum I, Kiefer II, Sobernheim u.a.
17. Dok.: Mann II, Mann I
18. Zit. nach »Das Schwarzbuch«, S. 289 f. Dok: Ziegellaub
19. Zit. nach »Das Schwarzbuch«, S. 498
20. Kreglinger, Judenverfolgung in Deutschland, S. 10; Düwell, Die Rheingebiete in der Judenpolitik, S. 83; Dok: Frank IV
21. z.B. Ernst Ludwig Metzger, Dok: Metzger IV
22. Dok: Resch; Bundesarchiv, Bestand R 43 II/603
23. Grünewald, KZ Osthofen, S. 20 ff, nicht richtig sind seine Angaben, d'Angelo sei aus Offenbach gekommen (S. 72), ferner die Papierfabrik habe dem Juden Ebert gehört (S. 37 ff), dessen »Papierwerk Osthofen« in der Jahnstraße bestand damals noch (vergl. Adreßbücher 1927-33 und Dok.: Ebert I). In der Broschüre, Osthofen, Erinnern und Vergegenwärtigen S. 34 ff sind diese Irrtümer schon richtig gestellt.
24. Darmstädter Zeitung, Nr. 105, 6.5.1933; Auch die Zeitungen in Worms berichteten darüber, Belegnummern sind nicht mehr auffindbar. Vergl. auch Grünewald KZ Osthofen S. 51 ff.
25. Grünewald, KZ Osthofen, S. 71
26. Dok: z.B. Ludwig Ebert (Ebert I), Paul Guthmann (Guthmann I-4), Isi Krieger, Max Lang (Lang III), Ernst L. Metzger (Metzger IV), Moritz Strauß (Strauß IV)
27. Zit. nach »Das Schwarzbuch«, S. 467
28. Osthofen, Erinnern und Vergegenwärtigen S. 30
29. Dok.: Kapp I
30. Brief Siegfried Wurmser, siehe Anhang S. 155
31. Dok.: z. B. Hermann Gusdorf (Gusdorf I-3), Ludwig Gutmann (Gutmann IV), Albert Herz (Herz III-4), Karl Isaak, Manuel Katz (Katz III), Hans Lang (Lang I-4), Philipp Markus, Hermann Mayer (Mayer X), Moritz Mayer (Mayer XVI), Robert Reinhard u.a.
32. Blau, Ausnahmerecht, S. 13 ff Nr. 3
33. Dok.: Hugo Dewald, Herta Mansbacher, Ida Kahn (Kahn VI), Alfred Mendel, Dr. Cornelia Sonnenberger, Marie Schönfärber, Paul Weimer (Lehrer), Grete Mayer (Mayer XI) (Sozialarbeiterin), Hans Lang (Lang I-4) (städt. Arbeiter).
34. Blau, Ausnahmerecht, S. 18 Nr. 6
35. ebenda, S. 51 Nr. 175
36. Dok.: Alfred Grünfeld, Erich Guggenheim (Guggenheim I-4)
37. Dok.: Paul Guthmann (Guthmann I-4) Erst recht keine Chance mehr hatten die jungen Juristen, die gerade ihr Studium beendeten: Kurt Frank (Frank III), Ernst Guthmann (Guthmann II), Ernst L. Metzger (Metzger IV), Erich Sommer, Paul Ullmann
38. Dok.: Sigmund Baruch (Baruch IV), Dr. Clemens Goldschmidt (Goldschmidt I-2), Eugen Kleefeld, Paul Krämer (gest. 1935) (Krämer II)
39. Dok.: Georg Nathan (Nathan I)
40. Blau, Ausnahmerecht, S. 20 Nr. 12
41. ebenda, S. 48, Nr. 169
42. Dok.: Dr. Hans Bensheim, Dr. Walter Fürst, Dr. Fritz Gernsheim (Gernsheim I), Dr. Hugo Herrmann, Dr. Kurt Katzmann, Dr. Werner Kulp, Dr. Alfred Lewin, Dr. Cornelius May (May II-2), Dr. Leopold Nickelsburg, Dr. Richard Rosenthal (Rosenthal I-4), Dr. Justus Schlesinger (Praxis in Frankenthal), Dr. Melita Schlesinger, Dr. Elisabeth Spies (Spies III), Dr. Ernst Tryfus, Dr. Friedrich Wolff (Wolff I), Dr. Siegfried Wolff (Wolff I-3)
43. Dok.: Dr. Hermann Katz (Katz II), Dr. Willi Schwarz (Schwarz V-4), Otto Kohn. Ein Sohn

- Otto Kohns, der junge Zahnarzt Dr. Erich Kohn, der keine Möglichkeit mehr hatte sich niederzulassen, emigrierte schon 1933 nach Schottland, konnte aber nicht Fuß fassen und nahm sich 1934 das Leben, vergl. S. 60 u. 114
44. Dok.: Adolf Ullmann
 45. s. Anhang S.156
 46. Dok.: Gernsheim I, sowie Anhang S.157
 47. Dok.: Spies III, Aussagen von Frau Martha Hochgesand
 48. Blau, Ausnahmerecht, S. 29, Nr. 74
 49. ebenda, S. 30, Nr. 75
 50. ebenda, S. 31, Nr. 78
 51. »Der Stürmer« 20.5.1938, vergl. Dok.: Brodreich und Mayer V
 52. Reuter, Warmaisa, S. 188 ff
 53. »Der Schild« Zeitung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten 26.2.37, 16. Jg. Nr. 9. (im Stadtarchiv Worms)
 54. Dok.: Honig I
 55. Dok.: Guggenheim I
 56. Dok.: Guggenheim III
 57. vergl. Humanitas 3.F/H.4 1984 S. 379
 58. Dok.: Rosenberg II, Holzer
 59. Dok.: z.B. Guthmann II, Mayer XI u.a.
 60. Reuter, Warmaisa, S. 184
 61. Humanitas, 3.F/H.4 1984 S. 359
 62. Blau, Ausnahmerecht, S. 55, Nr. 191
 63. Dok.: Mansbacher, Schönfärber, Sonnenberger, Weimer
 64. Dok.: Kurt Mayer (Mayer VII), Sigmund Gusdorf (Gusdorf I-4)
 65. Hüttenbach, Herta Mansbacher, S. 33 f
 66. ebenda, S. 52
 67. Dok.: Weis I-3
 68. Dok.: Agulnik
 69. Dok.: Hohenemser
 70. Dok.: Wimpfheimer
 71. Dok.: Holzer
 72. Dok.: Rosenberg I
 73. Dok.: Spies I
 74. Dok.: Frank II
 75. Dok.: Bär I und Herz I
 76. Dok.: Frank II, Anl. Brief vom 23.4.1982
 77. Weitere Angaben s. Reuter, Leopold Levy und seine Synagoge von 1875 in: Der Wormsgau, Band 11, 1974/5, S. 66
Reuter, Warmaisa, S. 197-199
Hüttenbach, Mansbacher S. 40-44
 78. Liste jüdischer Gewerbetreibender vom 9.4.1938 (im Stadtarchiv)
 79. Dok.: Brodreich und Mayer V, Buschhoff, Herz III-4, Heymann II, Kochmann I, Pehm I, Reinheimer III, Seligmann I, Silberberg I, Wälder I, Wurmser I
 80. erschlossen aus 2 nicht ganz übereinstimmenden undatierten Listen (Polizeiarchiv)
 81. Dok.: Levy IV
 82. Dok.: Bockmann, Bruchfeld, Kahn V, Dr. Kulp, Müller
 83. heute Adenauerring
 84. Dok.: Löb II und Hochheimer
 85. Dok.: Mayer XI, Honig I
 86. Dok.: Frank II, Anl. Brief vom 23.4.1982
 87. Dok.: Mansbacher, Spies III, Wolf I
 88. Dok.: Sedel
 89. Kogon, SS-Staat, S. 209
 90. im Stadtarchiv, s. Anhang S. 158 (Namen der Wormser)
 91. Damals Erenburgerstraße, heute Unterkunft der US-Militärpolizei
 92. Dok.: Frank II, Anl. Brief vom 23.4.1982
 93. Dok.: Gusdorf I-3
 94. Dok.: Frohnhausen, Gutmann III.
 95. Polizeidirektion Worms, Judenakten, Liste: »In Polizeigewahrsam sich befindende Juden«. Namentlich bekannt sind nur: Siegbert Emrich, Ludwig Kiefer (Kiefer V), Else Spies (Spies I) (Dok.)
 96. Aussage von Frau Dr. Erika Haisch, geb. Hochgesand, die damals als junge Ärztin im Stadtkrankenhaus tätig war.
 97. Dok.: Heymann I

98. Dok.: Halle
99. So berichten übereinstimmend Teilnehmer des Arbeitskreises der Volkshochschule (AK-VHS)
100. Internationaler Militärgerichtshof. Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. XXVII, S. 487 ff (1721 - PS)
101. AK-VHS
102. Blau, Ausnahmerecht, S. 54, Nr. 188
103. Dok.: z.B. Herz III-4
104. AK-VHS
105. Blau, Ausnahmerecht, S. 53/54, Nr. 187
106. Dok.: Gusdorf I-2, Kochmann II
107. Dok.: Frank III, Poisson, Wachenheimer I
108. Blau, Ausnahmerecht, S. 53, Nr. 186
109. ebenda, S. 80, Nr. 256
110. ebenda, S. 66, Nr. 222
111. ebenda, S. 63, Nr. 208
112. ebenda, S. 49/50, Nr. 173
113. s. Wormser Adreßbuch 1939 im Stadtarchiv
114. Blau, Ausnahmerecht, S. 52, Nr. 176
115. ebenda, S. 52, Nr. 176
116. Hüttenbach, The Destruction . . . S. 79 - 122
117. Blau, Ausnahmerecht, S. 56, Nr. 197
118. ebenda, S. 79, Nr. 247
119. ebenda, S. 89, Nr. 329
120. ebenda, S. 18 f., Nr. 6
121. ebenda, S. 31, Nr. 78 f. § 2,2 und 5,2
122. ebenda, S. 31, Nr. 78 § 2,2
123. ebenda, S. 32, Nr. 78 § 4
124. ebenda, S. 67, Nr. 230
125. ebenda, S. 64 f., Nr. 212
126. ebenda, S. 82, Nr. 277
127. ebenda, S. 69, Nr. 234 § 7
128. ebenda, S. 89, Nr. 329 § 3
129. ebenda, S. 65, Nr. 212 B II
130. Dok.: z.B. Bertram, Lang I-4, Lang II, Markus II, Mayer III-3, Salomon III, Silberberg I, Strauß II, Strauß IV-3, Zacharias
131. Dok.: Gregori
132. Dok.: Klein
133. Dok.: Lang II
134. Dok.: Schauder
135. Dok.: Zacharias
136. Dok.: Buschhoff II
137. Dok.: Gutmann V
138. Dok.: Spatz I-3
139. Dok.: David I
140. Dok.: Loduchowski, Lang I
141. Dok.: Kaufmann
142. Dok.: z.B. Bronner I und II, Glückstein I und II, Grünebaum I, Horowitz, Krieger, Ormianer, Pehm I und II, Peterfreund, Spatz I und II, Ziegellaub, Zymbalista I und II
143. Dok.: Becker, Gellmann, Kagan, Kruck, Senkowitz, Silberberg I, Tyggerström
144. Dok.: z.B. Rothmann I und II, Schklarczyk, Weiß, Willmann
145. Dok.: z.B. Rothmann II, Weiß
146. Dok.: z.B. Berg, Goldschmidt I-3, Hüttenbach, Langenbach II und III, Lohnstein I und II, Mayer III
147. Dok.: z.B. Lang I-4, Dewald, Mayer XI, Weimer, Baruch IV, Guggenheim I, Guthmann I-4, Dr. Bensheim, Dr. Lewin, Dr. May, Dr. Schlesinger, Dr. Tryfus
148. Dok.: Spies I
149. Dok.: z.B. Mannheimer I, Strauß IV
150. Dok.: Nathan I
151. Blau, Ausnahmerecht, S. 67, Nr. 232
152. Dok.: z.B. Kapp I, Ormianer
153. Dok.: z.B. Herz III-4, Kristeller, Silberberg
154. Dok.: z.B. Becker, Kochmann II, Mann VI-3, Weimer
155. Dok.: Kohn
156. Dok.: May V

157. Dok.: Straß I
158. Dok.: Becker
159. Dok.: Mannheimer II
160. Dok.: Hüttenbach I
161. Dok.: Kiefer IV
162. Dok.: Rothschild II
163. Dok.: Wälder I
164. Poliakov-Wulf, Das Dritte Reich und die Juden
165. Dok.: Bockmann
166. s. Statistik, Anhang I, 3, S. 153
167. Yad Vashem 08/16, Mikrofilme in der Landesarchivverwaltung Koblenz
168. Blau, Ausnahmerecht, S. 79, Nr. 251 und 253
169. ebenda, S. 81, Nr. 269 und S. 91, Nr. 338
170. ebenda, S. 86, Nr. 305 und S. 90 ff, Nr. 337 und 339
171. Polizeidirektion Worms, Judenakten II 7242, Namensverzeichnis s. Anhang S. 161
172. Blau, Ausnahmerecht, S. 68 ff, Nr. 234
173. Polizeidirektion Worms, Judenakten: »Liste der Juden in Worms« ohne Datum, erschlossen Okt.:Nov. 1941 (durch falsche Numerierung nur 185 Nummern)
174. Dok.: Lutz, Koßmann, Edith Lebrecht (Honig I), Lina Gertrude Meyer (Meyer IV)
175. Dok.: Rosa Bertram, Thekla Koppenhöfer, Renate Staaden, Henny Weber
176. Dok.: Klara Gutmann (Gutmann III), und Israel Tryfus
177. Blau, Ausnahmerecht, S. 65, Nr. 214
178. ebenda, S. 88, Nr. 325
179. Aus dem Protokoll dieser Konferenz, zit. nach Poliakov – Wulf, Das Dritte Reich und die Juden S. 119 f
180. Blau, Ausnahmerecht, S. 75 ff, Nr. 242
181. Nr. 368 - 448, vergl. S. 114ff. (Opfer der Endlösung)
182. Tagebuch einer jüdischen Gemeinde, S. 69
183. Hüttenbach, Mansbacher S. 52 f.
184. AK-VHS, Frau Helene Becker berichtete von dem Gespräch ihrer Mutter auf dem Synagogenplatz
185. Lebenszeichen aus Piaski, S. 91
186. Dok.: Mayer XVI
187. Hüttenbach: The Destruction . . . S. 244 ff.
188. Tagebuch einer jüdischen Gemeinde, S. 74
189. Aussagen von Frau Doris Perlstein, geb. Herzberg, aus Mannheim
190. Dok.: Weis I-3
191. Tagebuch einer jüd. Gemeinde S. 81 ff
192. Nr. 939 - 1031, vergl. S. 118ff. (Opfer der Endlösung)
193. Tagebuch einer jüd. Gemeinde S. 90
194. AK-VHS, vergl. Dok.: Grombacher, Korn I
195. Dok.: Meyer V
196. Adler, Theresienstadt; dieses umfangreiche Werk dient hier als Quelle für die Schilderung der dortigen Zustände.
197. ebenda S. 105 f
198. Dok.: z.B. Erlanger, Gutmann V, Laufer I-2, Mayer XIV, Reinheimer II, Reinmann II und III, Sommer, Sonnheim, Spies III, Schönfärber, Ullmann
199. Dok.: Mayer XI
200. Dok.: Bockmann
201. Dok.: Löb VIII, Rosenheimer, Mayer IV
202. Tagebuch einer jüdischen Gemeinde S. 91 f.
203. Nr. 788 - 792
Dok.: Max Lang (Lang III), Edith Lebrecht (Honig I), Arthur Mayer (Mayer V), Ludwig und Rosalie Schwarz (Schwarz III) vergl. S. 121 (Opfer der Endlösung)
204. Dok.: Seely/Mann
205. Tagebuch einer jüdischen Gemeinde S. 105
206. Dok.: Wolf II
207. Dok.: Seely/Mann
208. Dok.: Staaden
209. Dok.: Koppenhöfer
210. Dok.: Markus II
211. Dok.: Weber
212. Dok.: Bertram, Salomon III, Lang III
213. Dok.: Lang I, II, III
214. Bergsträßer Anzeiger 16.3.1985, Vor 40 Jahren. Die Morde der Gestapo in Bensheim, und

- Kilthau-Krämer, 3 Tage fehlten zur Freiheit S. 27 - 36
215. Dok.: Koppenhöfer
 216. Dok.: Weber
 217. Hamburger, Johanna und Rudolf (Hamburger I), Lang, Klara (Lang II), Markus, Philipp (Markus II), Meyer, Robert (Meyer IV), Sondheimer, Johanna (Sondheimer III), Tribus, Karl (Tribus I)
 218. Dok.: Gutmann III
 219. Dok. Herz III-4, Anlage Brief vom 1.5.1979 von Mrs. Edith Pagelson geb. Herz
 220. Dok.: Herz III-4, ergänzende Hinweise von Mrs. Pagelson
 221. ebenda, Brief 1.5.1979
 222. Herz III, Herz III-4, Herz III-5
 223. Dok.: Mannheimer I
 224. S.122-126, Opfer der Endlösung (deportiert aus anderen deutschen Städten)
 225. Miriam Gerber, Tagebuch in: Jüdisches Leben in Deutschland II., S. 338 ff. Dok.: Sondheimer II, Kehr I
 226. Schramm, Menschen in Gurs, S. 61 ff.
 227. Vormeier, Die Deportierung deutscher und österreichischer Juden aus Frankreich
 228. s.S. 126 f (Opfer der Bürckel-Wagner-Aktion) und Anhang S. 159 f.
 229. Dok.: z.B. Kurt Frank (Frank III), Glückstein I, Mann III, Bernh. Resch, Rosenthal i-4, Spatz II-4
 230. Dok.: z.B. Lazar I, Mortge
 231. Dok.: z.B. Hermann Dewald, Erich Guggenheim (Guggenheim I)
 232. Dok.: Müller
 233. Dok.: Manfred Dreifus, Anni Strauß (Strauß IV)
 234. Dok.: z.B. Albert Goldschmidt (Goldschmidt I)
 235. Dok.: z.B. Gak (Stein I-3), Glichtenne (Glückstein I), Gutmann (Gutmann VI), Israel (Krämer I), Levita (Herz II), Lob (Löb II), Sommer
 236. Dok.: Rosenthal I-4
 237. Dok.: Rosenthal I
 238. Vormeier, die Deportierungen (alphabet. Namensliste)
 239. s.S. 127, Opfer der Endlösung (dep. aus Frankreich)
 240. Dok.: George, vergl. Hüttenbach, The Destruction . . . S. 141
 241. Dok.: Zymbalista I
 242. Dok.: Mayer XV
 243. Dok.: Reichmann I
 244. Dok.: Justitz
 245. Dok.: Dora Pellig (Spatz I-3)
 246. Dok.: Kapp II,
 247. s.S. 128, Opfer der Endlösung (dep. aus Holland)
 248. Dok. Mayer III-3 und III
 249. Dok.: z.B. Grünfeld, Hüttenbach I-4, Spies I
 250. Dok.: Kuh I und I-2
 251. Dok.: Winter
 252. Dok.: z.B. Glückstein I u. II, Grünebaum I, Laba, Ormianer, Pehm I u. II, Resch, Schklarczyk, Silberberg II, Spatz II-4, Tyggerström, Willmann, Ziegellaub
 253. Dok.: z.B. Bronner I u. II, Geller, Gellmann, Horowitz, Krieger, Kruck, Rothmann I u. II, Silberberg I, Siwek, Weiß
 254. s. Karte Anhang S. 163
 255. Dok.: z.B. Rosa Herz (Herz III), Familien Erwin und Fritz Mayer (Mayer VIII u. IX)
 256. Adler, Der verwaltete Mensch, S. 174 f., vergl. Lanzmann, Shoah S. 105 - 143
 257. Dok.: Bronner II
 258. Reitlinger, Endlösung S. 67
 259. ebenda, S. 157f.
 260. Dok.: Silberberg I
 261. Reitlinger, Endlösung, S. 335 f.
 262. s. Karte Anhang S. 163
 263. Dok.: Weiß
 264. Dok.: Krieger
 265. Dok.: Krieger, Anlage Brief vom 14.5.1982
 266. s.S. 130 f, Opfer der Endlösung (Rückkehrer in Polen)
 267. Reitlinger, Endlösung S. 239 ff.
 268. Adler, Der verwaltete Mensch, S. 176 ff.
 269. Reitlinger, Endlösung, S. 248
 270. Adler, Der verwaltete Mensch, S. 184
 271. ebenda, S. 198

- 272. Dok.: Hertz I-4, Honig III, Levita, Löb II, Mannheimer I
- 273. Dok.: Bernhard Resch
- 274. Dok.: Juliane Wolff (Wolff II)
- 275. Jeanette Wolff, Mit Bibel und Bebel, ein Gedenkbuch 1980
- 276. Dok.: Gersohn II und Heinemann/Lichtenstein
- 277. Dok.: Jaffe
- 278. Dok.: z.B. Becker, Johanna geb. Lang (s.o.S. 61), Markus Philipp (s.o.S. 79), Straß, Friedrich (s.o.S. 61)
- 279. Dok.: z.B. Heymann, Karoline s.o.S. 45), Mannheimer, Ella geb. Wallach, Hüttenbach, Elvira geb. Backofen, Kiefer, Isabella geb. Bollag (s.o.S. 61 f), Lang, Klara, Meyer, Robert, Sondheimer, Johanna, Tribus, Karl (s.o.S. 80)
- 280. Henry Hüttenbach, The Destruction of the Jewish Community of Worms, New York 1981, S. 125 - 216.

Quellenhinweis

Ein vorangestelltes »Dok« bei Namensangaben für Wormser Juden verweist auf unsere Dokumentation. Dort sind auf den jeweiligen Familienbogen (Kennzeichnung z.B. »Guggenheim I.«) weitere Angaben über die betreffende Person zu finden. Woher diese Angaben stammen, ist auf jedem Familienbogen vermerkt.

Unsere Dokumentation »Die Wormser Juden 1933 - 45« stützt sich auf drei Gruppen von Quellen:

1. Materialsammlung der Volkshochschule Worms
2. Unveröffentlichte behördliche Unterlagen und andere dokumentarische Belege
3. Veröffentlichte Quellen. Diese werden im nachstehenden Literaturverzeichnis genannt.

Die Materialsammlung der Volkshochschule beruht auf Mitteilungen von Wormser Bürgern, die sich erinnern konnten und wollten. Es waren Teilnehmer eines VHS-Arbeitskreises »Was wurde aus den Wormser Juden?« und anderer Veranstaltungen. Zusätzlich kamen auch Mitteilungen von Außenstehenden, nicht zuletzt von Betroffenen, von früheren Wormser Juden. Alle Informationen, die der VHS von 1964-79 mündlich oder schriftlich übermittelt wurden, sind in die Dokumentation eingegangen. Für sie gilt bei Quellenangaben die Sammelbezeichnung »AK-VHS« (Arbeitskreis-Volkshochschule).

Weitere wichtige Quellen, auch zur Überprüfung und Ergänzung der VHS-Materialien – sind behördliche und andere dokumentarische Unterlagen. Diese fanden sich im Archiv der Polizeidirektion Worms, im Stadtarchiv Worms, bei einigen anderen Dienststellen der Stadtverwaltung Worms, bei der Jüdischen Gemeinde Mainz, beim Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz und beim Bundesarchiv, beide in Koblenz, beim Internationalen Suchdienst und beim Sonderstandesamt Arolsen, in den Rundschreiben des Memorial Committee for Jewish Victims of Nazism from Worms, New York. Um welche Unterlagen es sich im einzelnen handelt, kann der Dokumentation entnommen werden, hier muß ein kurzer exemplarischer Auszug genügen:

Namen und Daten der »Wormser Todesopfer des Holocaust« (S. 113-132) sind amtlich belegt teils in der Kartei des Einwohner-Meldeamts bei der

Polizeidirektion Worms (ab 1987 Stadtverwaltung Worms), die aus den Hitlerjahren erhalten ist, teils in der Begräbnisliste für den neuen israelitischen Friedhof in Worms, teils in Mitteilungen des Sonderstandesamtes Arolsen, teils in beglaubigten Mitteilungen überlebender Angehöriger. Alle aus verschiedenen Quellen ermittelten und zusammengetragenen Angaben über die Todesopfer wurden verglichen mit der »Liste der Opfer der Judenverfolgung 1933-45 auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (Bearbeitungsstand 1984)«, Bestand ZSg 138, des Bundesarchivs in Koblenz.

Andere für dieses Buch wichtige Quellen werden teils im Text, teils in den Anmerkungen angegeben. Dankend sei erwähnt, daß alle vorgenannten Institutionen im Rahmen ihrer Möglichkeiten unsere Nachforschungen jederzeit bereitwillig unterstützten.

Literaturverzeichnis

- Adler, H.G.*: Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen 1974.
- Adler, H.G.*: Theresienstadt 1941 - 1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie. Tübingen 1955.
- Arnsberg, P.*: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Band 2. Frankfurt 1971
Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Band I, Politik, Wirtschaft, öffentliches Leben. Leitung und Bearbeitung Werner Röder München, Herbert A. Strauss, New York. München, New York, London, Paris 1980
- Blau, B.*: Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1933 - 1945. 2. Auflage, Düsseldorf 1954.
- Bücher die zu Buche schlagen*. Der Beitrag jüdischer Mitbürger zu Literatur und Wissenschaft. Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Worms, Herausgegeben von Detlev Johannes, Worms 1984
- Diamant, A.*: Deportationsbuch der von Frankfurt am Main aus gewaltsam verschickten Juden in den Jahren 1941 - 1944. Herausgegeben von der jüdischen Gemeinde Frankfurt. Frankfurt/Main 1984
- Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800 - 1945*, Band 7: Dokumente des Gedenkens, Koblenz 1974 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 18) darin im besonderen:
S. 1 - 110: Das Auswandererbuch der israelitischen Religionsgemeinde in Worms 1933 - 1941. Mit einer Einleitung von Henry R. Huttenbach
S. 111 - 192: Die Listen der am 22. Oktober 1940 aus der Pfalz und dem Saarland nach Gurs deportierten Juden, mit ergänzenden Angaben über das Schicksal der pfälzischen Juden von Wilhelm Denig, Bearbeitet von Editha Bucher.
S. 265 - 282: Listen der aus der Stadt Koblenz und dem Landkreis Koblenz 1942 deportierten Juden. Fotomechanischer Nachdruck der Veröffentlichung durch die jüdische Kultusgemeinde Koblenz von 1948
- Düwell, K.*: Die Rheingebiete in der Judenpolitik des Nationalsozialismus vor 1942. Bonn 1968.
- Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms*. Hrsg. von Prof. Ernst Roth. Frankfurt 1961
- Grünwald, P.*: KZ Osthofen. Materialien zur Geschichte eines fast vergessenen Konzentrationslagers. Frankfurt 1979
- Hofer, W.*: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 - 1945. 5. Auflage. Frankfurt 1960

- Huttenbach, H.R.:* The Destruction of the Jewish Community of Worms 1933 - 1945. A Publication of the Memorial Committee of Jewish Victims of Nazism from Worms. New York 1981
- Huttenbach, H.R.:* Hertha Mansbacher, Porträt einer jüdischen Lehrerin, Heldin, Märtyrerin (1885 - 1942). »Der Wormsgau« Beiheft 27, Worms 1981
- International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933 - 1945, Volume II, Part 1 A-K, Part 2 L-Z, Arts, Sciences, Literature.* General Editors Herbert A. Strauss, New York, Werner Röder, München. München, New York, London, Paris 1983
- Internationaler Militärgerichtshof.* Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946. Nürnberg 1947 - 49, Bd. XXVII
- Johannes, D.:* Wormser Heimat in der Erinnerung. Hochheim, Pfiffligheim, Leiselheim. Worms 1979
- Jüdisches Leben in Deutschland* Bd. 3. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte, 1918 - 1945. Hrsg. von M. Richarz. Stuttgart 1982.
- van Kampen, W.:* Holocaust. Materialien zu einer amerikanischen Fernseh-sendung über die Judenverfolgung im »Dritten Reich«. Mainz 1978.
- Keim, A.M./Hess, R.:* Das KZ Osthofen. Erstes Konzentrationslager im damaligen Volksstaat Hessen. Mainz 1985.
- Kilthau, F./Krämer, P.:* Drei Tage fehlten zur Freiheit. Die Nazimorde am Kirchberg Bensheim – März 1945. Frankfurt/M 1986
- Kogon, E.:* Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Neuauflage München 1974.
- Kreglinger, P.:* Judenverfolgung in Deutschland, Dokumente, die die Kulturwelt erschüttern. Utrecht 1933, im Selbstverlag des Autors
- Lanzmann, C.:* Shoah. Düsseldorf 1986
- Lebenszeichen aus Piaski.* Briefe Deportierter aus dem Distrikt Lublin 1940 - 1943. Hrsg. von E. Rosenfeld und G. Luckner. München 1968.
- Levy, B.:* Die Juden in Worms. Ein Vortrag für die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Berlin 1914.
- Maser, W.:* Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924. Frankfurt/Bonn 1965.
- Osthofen = Erinnern und Vergegenwärtigen.* Ein Projekt des christl.Friedensdienstes, Frankfurt 1986.
- Poliakov, L./Wulf, J.:* Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze. Berlin 1961.
- Die Reichskristallnacht, 9. November 1938 – 9. November 1978.* Eine Ar-

- beitshilfe für Unterricht und Gemeindefarbeit. Hrsg. von dem Evangelischen Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau. Frankfurt 1978.
- Reitlinger, G.:* Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939 - 1945, 6. Aufl. Berlin 1983
- Reuter, F.:* Jüdisches Worms, von Juden beschrieben. In: *Wonnegauer Heimatblätter* 18, H. 11 (1973)
- Reuter, F.:* Leopold Levy und seine Synagoge von 1875. In: *Der Wormsgau* 11 (1974/75), S. 58 ff.
- Reuter, F.:* Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms. »Der Wormsgau«, Beiheft 29. Worms 1984.
- Schlösser, A.:* Jüdische Schüler des Wormser Gymnasiums und ihre Schicksale im Dritten Reich.
In: *Humanitas*, Mitteilungsblatt des Rudi-Stephan-Gymnasiums Worms. 3. Folge, Heft 4 (1984).
- Schoenberger, G.:* Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1939 – 1945. Frankfurt 1982
- Schramm, H.:* Menschen in Gurs. Erinnerungen an ein französisches Internierungslager (1940 - 1941). Worms 1977.
- Das Schwarzbuch:* Tatsachen und Dokumente. Die Lage der Juden in Deutschland 1933. Herausgegeben vom Comité des Délégations Juives (Paris 1934) Wiederaufgelegt 1983 bei Ullstein Frankfurt, Berlin, Wien
- Tagebuch einer jüdischen Gemeinde, 1941 - 43.* Im Auftrag der jüdischen Gemeinde Mainz herausgegeben und kommentiert von Dr. Anton Keim, Mainz 1968
- Vormeier, B.:* Die Deportierungen deutscher und österreichischer Juden aus Frankreich. Edition »La Solidarité« Paris 1980
- Wolff, J.:* Mit Bibel und Bebel. Ein Gedenkbuch. Bonn 1980.

Anhang

I. Statistische Auswertung der Dokumentation

1. Nach 12 Jahren keine Juden mehr in Worms

Um die Jahreswende 1932/33 gehörten zur jüdischen Gemeinde Worms nach einer Schätzung ihres langjährigen Vorstehers Isidor Kiefer	1.104 Personen
Die Auszählung der Dokumentation ergibt für diesen Zeitpunkt (Dabei handelt es sich nicht nur um die sog. »Glaubensjuden«, sondern um alle, die später als »Rassejuden« zu gelten hatten.)	1.144 Personen
Bei der Volkszählung vom 16.6.1933 hatte Worms 51.346 Einwohner, davon waren 2 % »Glaubensjuden«	1.016 Personen
Die Auszählung der Dokumentation ergibt für damals (nach den obigen Kriterien)	1.054 Personen
Bei der Volkszählung vom 17.5.1939 hatte Worms 49.654 Einwohner, davon waren »Rassejuden« (»Glaubensjuden« wurden nicht mehr gezählt)	313 Personen
oder (nach 2 verschieden lautenden Quellen)	316 Personen
Die Auszählung der Dokumentation ergibt für diesen Zeitpunkt	317 Personen
Am 1.4.1945, nachdem Worms von den US-Streitkräften eingenommen worden war, wurden hier noch 36.403 Menschen gezählt unter ihnen war	kein Jude mehr
Auch die Auszählung der Dokumentation ergibt bei Kriegsende:	0 Personen

2. Jährliche jüdische Bevölkerungsverluste

(Unter der Bezeichnung »Zugang« sind hier Geburten und Zuzüge, unter der Bezeichnung »Abgang« Wegzüge, Sterbefälle in Worms und Deportierte aus Worms zusammengefaßt.)

Ausgangszahl Anfang 1933				1.144
	Zugang	Abgang	Verlust	es bleiben:
1933:	32	239	- 207	937
1934:	17	111	- 94	843
1935:	25	78	- 53	790
1936:	23	148	- 125	665
1937:	20	132	- 112	553
1938:	41	191	- 150	403
1939:	28	193	- 165	238
1940:	13	38	- 25	213
1941:	0	19	- 19	194
1942:	2	186	- 184	10
1943:	0	3	- 3	7
1944:	0	7	- 7	0
Endzahl bei Kriegsende:				0

Anmerkung:

Die hohe Abgangszahl von 1933 hängt mit Hitlers Machtergreifung am 30.1.1933 zusammen. Die bald danach einsetzenden Gewaltmaßnahmen gegen Juden bewogen viele zur Ab- und Auswanderung.

Nach sinkender Tendenz 1934 - 35 nimmt die Abgangszahl 1936 wieder deutlich zu, obwohl während dieses Jahres wegen der Olympiade in Deutschland gegen Juden Zurückhaltung geübt wurde. Die verstärkte Abwanderung ist wahrscheinlich eine Folge der Nürnberger Gesetze vom 15.9.1935, deren Auswirkungen Ende 1935 erkennbar wurden.

Nach leicht fallender Tendenz 1937 tritt 1938-39 wieder eine deutliche Steigerung ein, sie ist eine Folge des Kristallnacht-Pogroms vom 10.11.1938. Damit hängt auch der verstärkte Zuzug aus dem Umland nach Worms zusammen.

Nach dem 23.10.1941 war Emigration unmöglich. Die hohe Zahl von Abgängen 1942 erklärt sich aus den 3 Deportationen, die während dieses Jahres von Worms aus erfolgten.

3. Gesamtzahl der Wormser Juden in den Jahren 1933 - 1945

Die Auszählung aller in der Dokumentation verzeichneten Personen (einschließlich der Familie, die nicht genannt werden darf) ergibt:

Anfang 1933 waren in Worms polizeilich gemeldet:	1.144
Zwischen 1933 und 1940 wurden in Worms geboren:	21
Zwischen 1933 und 1942 zogen in Worms noch zu:	180
<hr/>	
Zwischen 1933 und 1945 lebten in Worms also insgesamt (wenn auch nicht gleichzeitig):	1.345 Juden
Zwischen 1933 und 1944 starben in Worms eines natürlichen, wenn auch keineswegs friedlichen Todes	102
Durch Emigration konnten sich in Sicherheit bringen (wenn auch manchmal auf gefährlichen Umwegen)	802
Den Nachstellungen konnten entgehen	2
Gewaltsam kamen ums Leben (mit den im Text erwähnten »Grenzfällen«)	428
Die Deportation überlebten im Osten	11
<hr/>	
	1.345 Juden

Die Liste der Todesopfer enthält neben den 428 noch 36 weitere Namen. Es handelt sich dabei um Wormser, die 1933 nicht mehr in Worms gewohnt hatten, aber noch enge familiäre Bindungen hierher unterhielten (26 Personen), um Kinder, die erst nach Wegzug der Eltern aus Worms geboren wurden (5) und um die Mitglieder der Familie Gutmann aus dem heutigen Stadtteil Herrnsheim (5). Nicht aufgenommen in die Todesliste sind Wormser, die schon lange vor 1933 unsere Stadt verlassen hatten. Ihr Tod ist gelegentlich in den Familienbogen vermerkt, wenn er zufällig gefunden wurde.

Damit erhöht sich die Zahl der Wormser Opfer des Holocaust auf: 464

Einzelfälle von Ermordung und Mißhandlung mit Todesfolge	5
Selbstmorde und fragwürdige »natürliche« Todesfälle (davon war 1 Person schon vor 1933 weg)	18
Todesfälle während und infolge KZ-Haft auf Reichsgebiet (davon 1 Herrnsheimer)	15
Tod als Folge der Austreibung	4
Opfer der Endlösung: 20.3.1942 Deportation Worms - Piaski (dabei 4 Herrnsheimer)	81
27.9.1942 Worms - Theresienstadt - Auschwitz	90
30.9.1942 Worms - Polen	5
Deportationsdatum unbekannt	2
Opfer der Endlösung: Deportation aus anderen deutschen Städten (2 ungenannt, 18 schon vor 1933 weg, 3 erst nach Wegzug der Eltern geboren)	123
Opfer der Bürckel-Wagner-Aktion (Gurs - Drancy - Auschwitz) (3 von ihnen lebten schon 1933 in Mannheim)	24
Opfer der Endlösung: deportiert aus Frankreich	17
deportiert aus Holland (1 davon schon vor 1933 weg)	20
deportiert aus Belgien	5
deportiert aus Luxemburg	3
deportiert aus Jugoslawien (war schon vor 1933 weg)	1
deportiert aus Italien	2
Opfer der Endlösung: Rückkehrer in Polen (2 von ihnen 1933 nicht mehr in Worms, 2 von ihnen erst nach Wegzug der Eltern geboren)	41
Opfer der Endlösung: Verschollen im Baltikum	8
<hr/>	
insgesamt:	464

II. Materialien

1. (zu S. 31)

Frankenberg a. Eder, den 10.6.1933

Herrn Oberst Degner

Vorsitzender des Denkmalausschusses Fussa. 3

Frankfurt a/M.

Ihr Aufruf, der nach Worms gerichtet war, wurde mir hierher nach meinem jetzigen Wohnsitz nachgesandt, und da er den Vermerk trägt »Nicht weglegen, ehe erledigt«, will ich es halten, wie ich es im Felde gehalten habe: keinen Befehl verweigern.

Ich habe draussen liebe, brave Kameraden verloren, die ich nie vergessen werde, und die in Ihrem Schreiben angeführte Dankesschuld und Ehrenpflicht waren mir immer eine Selbstverständlichkeit. Aber auch die Lebenden sollte man nicht ganz vergessen, und deshalb möchte ich Ihnen eine kleine Illustration zu dem großen Kapitel »Dank des Vaterlandes – Achtung vor dem Frontsoldaten« geben, wobei es sich leider nicht vermeiden läßt, etwas auf politisches Gebiet abzuschweifen.

Als man mir am 1. April zwei junge Menschen in Uniform, die zu der Zeit, als wir draussen lagen, kaum die Schule besucht haben dürften, vor mein Geschäftslokal stellte, versehen mit einem Schild »Deutsche meidet jüdische Geschäfte«, begab ich mich mit meinen Kriegsauszeichnungen vor meine Ladentür. Diese Disharmonie der Farben soll, wie ich später erfahren habe, provozierend gewirkt haben. Nach etwa 1 Stunde beseitigte man diesen Zustand nicht etwa dadurch, daß man den Doppelposten einzog, sondern die Polizei führte mich unter Assistenz von SA- und SS-Leuten ab und behielt mich einen halben Tag in Haft. Das war einer jener unbedeutenden Vorfälle am Boykotttag.

Sie werden aus diesem Grunde verstehen, wenn ich, so leid es mir tut, Ihrem Aufruf nicht Folge leisten kann. Bei der herrschenden Gleichschaltungstendenz könnte doch der Fall eintreten, daß beim Regimentsappell im Mai 1934 das Kommando ertönt: »Juden links heraus«, und diesen, – gelinde gesagt, – Schönheitsfehler möchte ich Ihnen und mir ersparen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Siegfried Wurmser

Vizefeldwebel d.R., Inhaber des E.K.I u. II
sowie der Hess. Tapferkeitsmedaille

Siber, Dr. med. Hermann, prakt. homöopathischer Arzt, → 3947, Kaiser-Wilhelm-Straße 10. (Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 2–5, Mittwochs und Samstags 10–12.)

Staab, Dr. Wilh., Zahnarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, → 3666, Siegfriedstr. 34. Privatklinik: Sophienhaus, Paulusstr. 9, → 3656. Entbindungen: Mathildenheim, Liebenauer Straße 86, → 5818. (Mo.—Fr. 15–17 oder nach Vereinbarung.)

*Sulzer, Dr. Paul, prakt. Arzt, → 5367, Schillerstr. 18.

Vidal, Dr. A., Amtsarzt, Hochheimer Straße 39.

Voegelin, Dr. Hans, prakt. Arzt, → 4505, Horst-Wessel-Straße 18. (Montags bis Freitags 15–17, Samstags 12–13.)

Wederling, Dr. Gg., prakt. Arzt und Geburtshelfer, → 3989, Wollstr. 34. (Montag—Freitag 12–13, Samst. 14–16.)

Weil, Dr. Kolf, Augenarzt, → Nr. 5933, Siegfriedstr. 16. Privatklinik: St. Martinsstift, → 5547. (10–12, 14–17, außer

Donnerstag und Samstag nachmittags, Sonntags keine Sprechstunde.)

Winther, Dr. Hermann, Sanitätsrat, → 5014, Hindenburganlage 19.

Wisser, Dr. Hermann, prakt. Arzt, → 4780, Dalbergerstr. 11.

Wisser, Dr. Robert, Zahnarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, → 4803, Lutherplatz 11. Privatklinik im St. Martinsstift, → 5547. (10–12, 15–17, Samstags u. Sonntags keine Sprechst.)

*Zahn, Dr. Paul, Arzt für innere Krankheiten, → 5405, Neufas 9. Privatklinik: Hochstraße 14, → 5800. (Montags bis Freitags 8–11, 14–17, Samstags und Sonntags keine Sprechstunde.)

(Die mit * versehenen Ärzte gehören dem N.S.-Ärztebund nicht an.)

b) nicht deutschblütige Ärzte
Gernsheim, Dr. Fr., Spezialarzt f. Magen- u. Kinderkrankheiten, → 4436, Schloßg. 2.

Kulp, Dr. Werner, prakt. Arzt, → 5473, Horst-Wessel-Str. 27.

Spies, Dr. Elsa, prakt. Ärztin, → 5171, Lutherplatz 5.

Zahnärzte

Fuchs, Dr. Wilhelm, → 4001, Horst-Wessel-Str. 16.

*Henn, Dr. Roman, Martinsgasse 19.

Krohn, Dr. Max, → 3377, Siegfriedstr. 22. (9–12, 15–18, außer Samstag nachmittags.)

*Mißel, Dr. Eugen, → 5166, Kämmererstr. 3.

Niens, Dr. Paul, → 5907, Kaiser-Wilhelm-Straße 8, Eingang Karmeliterstraße.

*Pawlowska, Dr. Maria, → 4224, Speyeter Straße 38.

Rüger, Dr. Karl, → 4001, Horst-Wessel-Str. 16.

Schopp, Dr. med. dent. Heinrich, → 3611, Kaiser-Wilhelm-Str. 24.

*Schramm, Erich, → 3888, Siegfriedstr. 44.

*Steinhauer, Dr. Fritz, → 4088, Siegfriedstraße 15.

*Theobald, Dr. Hans, Martinsgasse 19.

*Vogel, Dr. Hans, → 4770, Goethestr. 8.

(Die mit * versehenen Ärzte gehören dem N.S.-Ärztebund nicht an.)

Tierärzte

a) deutschblütiger Tierarzt
Brauer, Dr. Wilhelm, Steinstraße 24. → 4974.

b) nicht deutschblütiger Tierarzt
Ullmann, Adolf, Luisenstr. 11. → 5024.

Dentisten

(Die im Einschluß bemerkten Zahlen sind die Sprechstunden.)

Bins, Georg, Andreasstr. 27. → 5792.

*Bott, Jakob, Moltkeanlage 7. → 5484.

*Degen, Josef, Gaustraße 91. W9. → 5598.

*Eißelbach, Theo, Stephansgasse 12. → 4912.

*Fauß, Wilhelm, Kaiser-Wilhelm-Str. 18. → 5835.

Förster, Paula, Marktplatz 2.

*Haag, C., Horst-Wessel-Str. 31. → 3923.

*Hahn, Jakob, Hagenstr. 17. → 3477. (9–12, 14–18, Samstags 9–13, Wintermonate Sonntags 9–11.)

3. (zu S. 33)

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau Hessen-Nassau

Gangriffsstelle:
Frankfurt a. Main, Gallienstraße 8-12 · Schließfach 1434
Girokonto 423 Nassauische Landesbank, Frankfurt a. Main
Fernruf: Sammel-Nummer 3 03 97
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 530 03



Kampfbildung des Gaues:
„Frankfurter Volksblatt“, Frankfurt a. Main
Neue Mainzer Straße 8 · Fernruf 2 81 32

Kreisleitung Worms Fernruf: Sammel-Nr. 5255
Baustrassen:
Baylatspartei Worms 1208
Südt. Sparte Worms 5921
Postfach: Ludwigshafen (Rhein) 4098

Worms, den 6. Oktober 1938
Bismardanlage 7

An den
Vg. Valentin Jung, Zimmermann,

Weinsheim.
durch die Ortsgruppe der NSDAP

Wie einwandfrei festgestellt wurde, haben Sie sich noch im Jahr 1938 von dem jüdischen Arzt Dr. Gernsheim, Worms behandeln lassen, bzw. haben Sie ihn zu Rate gezogen.

Der Jude ist der ewige Feind des deutschen Volkes, und ein anständiger Deutscher kann nicht mit einem Juden in irgendeiner Verbindung stehen, oder wie in Ihrem Falle, sich einem jüdischen Arzt verantwortungslos anvertrauen. Ich bitte Sie deshalb, in Zukunft als Deutscher nur Deutsche in Anspruch zu nehmen und jede Verbindung mit Juden zu unterlassen.

Sollten Sie in Zukunft Ihre Stellungnahme nicht ändern, so sieht sich die Partei gezwungen, Ihre politische Zuverlässigkeit einer Nachprüfung zu unterziehen, und Sie müssten die entsprechenden Folgen hieraus ziehen.

Heil Hitler !



4. (zu S. 44)

a) Am 10.11.1938 wurden festgenommen und nach Buchenwald verbracht

Name	Geb.-Dat.	Geburtsort	Wohnung in Worms
Meyer, August	13.03.1895	Frankfurt/M.	Siegfriedstraße 10
Guthmann, Ludwig	24.08.1871	Worms	Seidenbenderstr. 15
Joseph, Hugo	13.04.1885	Worms	Dalbergstraße 10
Kiefer, Herrmann	26.04.1907	Worms	Dalbergstraße 12
Lang, Max	05.05.1881	Worms	Rheinstraße 2
Sondheimer, Josef	14.11.1889	Bürstadt	Bahnhofstraße 24
Gusdorf, Hermann	23.04.1888	Worms	Dreihornmühlg. 5/10
Sobernheim, Moritz	07.10.1869	Mörfelden	Moltkeanlage 8
Gusdorf, Siegmund	07.01.1886	Worms	Binger Straße 32
Klein, Fritz	09.03.1889	Hohen-Sülzen	Renzstraße 28
Dr. Kulp, Werner	16.12.1894	Aschersleben	Horst-Wessel-Str. 27
Spies, Bernhard	14.03.1883	Biblis	Köhlerstraße 10
Seligmann, Otto	21.11.1882	Worms	Krimhildenstraße 8
Herzog, Sigmund	23.05.1880	Worms	Neumarkt 10
Herzog, Rudolf	03.02.1914	Worms	Neumarkt 10
Frank, Oskar	11.04.1888	Bielefeld	Kaiser-Wilh.-Str. 6
Mayer, Moritz	09.03.1884	Worms	Andreasstraße 23
Dr. Frank, Helmuth	15.04.1912	Wiesbaden	Stephansgasse 20
Schwarz, Justin	21.06.1920	Tübingen	Steinstraße 20
Weiner, Paul	30.01.1893	Alzey	Burkhardstraße 10
Herz, Albert	12.11.1888	Obertiefenbach	Färbergasse 5
Isaak, Karl	25.03.1883	Wallertheim	Goethestraße 2
Markus, Philipp	02.02.1873	Neuteich	Rudi-Stephan-All. 20
Sedel, Abraham	13.12.1876	Heßloch	Goethestraße 10
Stern, Paul	25.11.1914	Frankfurt	Andreasstraße 23
Gutmann, Ludwig	05.12.1893	Hernsheim	Hernsheim

b) Am 11.11.1938 wurden festgenommen und nach Buchenwald verbracht

Löb, Eugen	10.04.1883	Worms	Gymnasiumstraße 6
Mayer, Abraham	09.05.1880	Ulmeth	Adolf-Hitler-Str. 35
Mayer, Arthur	13.08.1879	Friedelsheim	Kämmererstraße 16
Kristeller, Paul	14.09.1895	Schwenten	Gymnasiumstraße 6
Kehr, Heinrich	22.04.1887	Wachenheim	Humboldtstraße 15
Mayer, Theodor	18.02.1878	Ulmeth	Hammanstraße 19
Frohnhausen, Edgar	06.08.1894	Nordhausen	Martinsgasse 13

David, Eugen	11.11.1884	Gimbsheim	Hindenburg-Anl. 13
Mayer, Emanuel	08.02.1877	Brechen	Dirolfstraße 31
Mayer, Siegmund III	13.03.1878	Worms	Friedrichstraße 10
Hirsch, David	29.08.1875	Berwangen	Renzstraße 6
Joseph, Max	22.09.1892	Worms	Friedrichstraße 10
Korn, Walter	11.01.1913	Worms	Pfortenring 9
Wachenheimer, Albrecht	24.02.1885	Worms	Seidenbenderstr. 18
Salomon, Erich	20.08.1889	Neuwied	P.-Gmeinder-Str. 35
Poisson, Bertram	27.11.1876	Landau	Humboldtstr. 6
Reinheimer, Leopold	25.06.1877	Worms	Bäregasse 12
Frank, Isidor	08.05.1881	Ammenau	Siegfriedstraße 24
Brodreich, Lionel	08.03.1881	Einhartshausen	Siegfriedstraße 19
Benda, Eduard	20.10.1878	Hypolitenpol	Pfortenring 9
Salomon, Ferdinand	26.05.1904	Worms	Judengasse 5

5. (zu S. 88 ff.)

Verzeichnis der Wormser, die am 22.10.1940 durch die Bürckel-Wagner-Aktion aus badischen und pfälzischen Orten nach Gurs (Südfrankreich) deportiert wurden:

1. Brodreich, Lotte, konnte in Frankreich illegal überleben, dann in die USA auswandern
2. Dinkelman, Moritz, konnte noch rechtzeitig weiter in die USA emigrieren
3. Dosenheimer, geb. Weil, Anna, konnte in Frankreich illegal überleben, dann in die USA auswandern
4. Dukas, Helene, wurde über Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet
5. Fuld, Fanny, ebenfalls in Auschwitz ermordet
6. Herz, Alfred, in Auschwitz ermordet
7. Herz, Arthur, in Auschwitz ermordet
8. Herz, Ferdinand, in Auschwitz ermordet
9. Herz, geb. Ullmann, Flora, in Auschwitz ermordet
10. Herz, geb. Salomon, Selma, in Auschwitz ermordet
11. Herzog, geb. Freyberger, Henriette, in Auschwitz ermordet
12. Herzog, geb. Furchheimer, Betty, in Auschwitz ermordet
13. Herzog, Rudolf, ermordet in Auschwitz
14. Herzog, Siegfried, unbekannt verschollen
15. Herzog, Siegmund, gest. 1.10.1941 in Gurs
16. Joseph, Frieda, ermordet in Auschwitz

17. Kehr, Adolf, gest. 1944 in Romans, Frankreich
18. Kehr, geb. Kohlmann, Paula, ermordet in Auschwitz
19. Kehr, geb. Strauß, Sofie, konnte in Frankreich überleben, dann in die USA auswandern
20. Krämer, Helmut, emigrierte nach Israel
21. Krämer, geb. Hirsch, Frieda, überlebte in Frankreich, ging später nach Israel
22. Krämer, Irene, überlebte illegal in Frankreich und blieb dort
23. Krämer, Markus, überlebte illegal in Frankreich, ging später nach Israel
24. Levi, Olga, ermordet in Auschwitz
25. Mann, geb. Fuchs, Frieda, ermordet in Auschwitz
26. Mayer, Moritz, ermordet in Auschwitz
27. Müller, geb. Löwenstein, Johanna, überlebte illegal in Frankreich, kehrte nach Deutschland zurück
28. Nathan, Margarete, ermordet in Auschwitz
29. Sender, Selma, ermordet in Auschwitz
30. Sondheimer, geb. Kehr, Gertrude, konnte weiter emigrieren über die Dominikanische Republik in die USA
31. Sondheimer, Jakob, ebenso
32. Sondheimer, Lore, ebenso
33. Sondheimer, Miriam, ebenso
34. Sonnheim, Frieda, überlebte in Frankreich, ging später in die USA
35. Schmitt, Albert, überlebte in Frankreich, kehrte nach Neu-Leiningen zurück
36. Wachenheimer, Horst, konnte in die USA gelangen
37. Wachenheimer, Ludwig, ebenso
38. Wachenheimer, geb. Goldschmidt, Regine, ebenso
39. Wachenheimer (Elikan), Ottilie, ermordet in Auschwitz
40. Wachenheimer, Zodik, gest. 9.11.1940 in Gurs
41. Wurmser, Tilly, ermordet in Auschwitz
42. Zymbalista, Jakob, unbekannt verschollen

6. (zu S. 66 f.)

Verzeichnis der Wormser Juden, die während des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit in Mainz verpflichtet waren.

Bei den Blendax-Werken:

Kristeller, Paul
Joseph, Max
Kossmann, Alfred
Korn, Adolf
Sondheimer, Joseph
Gutmann, Willi

Bei der Firma Werner und Merz:

Keller, Eugen
Neumann, Arthur
Tuteur, Ludwig
Salomon, Erich
Salomon, Ferdinand
Korn, Walter
Sondheimer, Felice
Meyer, Sofie
Baum, Flora
Baum, Johanna
Decker, Johanna
Reinmann, Else
Joseph, Bella

(Polizeidirektion: Judenakten II 7242)

Sie mußten um 5 Uhr früh in Worms abfahren, kehrten nach 20 Uhr zurück, durften in der Eisenbahn nicht sitzen, hatten den ganzen Tag hart zu arbeiten bei sehr geringer Entlohnung, mangelhafter Ernährung und wahrscheinlich ständiger Diskriminierung. Keiner von ihnen hat überlebt. Alle wurden in den Jahren 1942 bis 1945 ermordet.

